

Tischabendmahlsfeiern am Gründonnerstag

Gesammelte Gottesdienste, Band XLVII

Helmut Schütz, Gießen

Juni 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/06/Gottesdienste-47.pdf> –
außerdem sind die Texte auch hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/gruendonnerstag/>

Die Abendmahlsfeiern am Tisch vor den Altarstufen der evangelischen Pauluskirche Gießen, die mit einem gemeinsamen Grüne-Soße-Essen abgeschlossen wurden, habe ich am Gründonnerstag immer wieder gern gemeinsam mit anderen Gemeindemitgliedern gestaltet – einige Jahre zusammen mit dem „Team halb 6“, zuletzt gemeinsam mit Prädikantin Gaby Engel. Eine Abendmahlsfeier vom Sonntag Misericordias Domini zum Thema „Wird Gott unser Blutsbruder?“ hat wegen der thematischen Nähe ebenfalls ihren Platz in diesem Sammelband gefunden.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	2
„Hilf, dass wir würd'ge Gäste sein“ (24. März 2016):	
Evangelisches Gesangbuch 219, 2 / 1. Korinther 11, 17-29	
Evangelisches Gesangbuch 806.5 und 807	3
„Verborgen im Brot so klein“ (2. April 2015):	
Evangelisches Gesangbuch 215 / Matthäus 9, 12	13
Geschwister im Gottvertrauen (17. April 2014):	
Psalm 22, 23-29.32 / Hebräer 2, 10-18 und 11, 11.31 / Markus 15, 34	
Jesaja 7, 3-4 und 8, 3-4.17-18 / 1. Buch Mose – Genesis 3, 1-5	25
Übersprungen (28. März 2013):	
Psalm 136, 1.4-6.10-17.21-26 / 2. Buch Mose – Exodus 12, 1.3-4.6-8.11-14	
Matthäus 26, 26-28	33
Satt werden bei Gott (5. April 2012):	
Matthäus 5, 6 und Lukas 6, 21 / Matthäus 11, 28-30	
Lukas 14, 16-17.21b-23 / Evangelisches Gesangbuch 213	42
Verrat oder Vertrauen? (21. April 2011):	
Lukas 22, 21-23 / Markus 14, 17-21 / Matthäus 26, 20-25	
Johannes 13, 2.18.21-30 / Markus 14, 22-26	54
Den Leib Christi heilen (1. April 2010):	
1. Korinther 11, 17-31	62
Mahl – Zeit (20. März 2008):	
Sprüche 15, 15 / Apostelgeschichte 2, 42-47	70

Fest der Befreiung (5. April 2007):	
Exodus (2. Buch Mose) 12, 1.3-4.6-8.11-14	76
Trauern und Hoffen (24. März 2005):	
1. Könige 17, 1-24 / Johannes 6, 48.50-51	
Friedrich Rückert und Gustav Mahler: Kindertotenlieder	83
Abendessen mit Gott (9. April 2004):	
Exodus (2. Buch Mose) 24, 1-11 / Markus 14, 22-24 / Matthäus 5, 8	93
Wird Gott unser Blutsbruder? (7. April 2002):	
Hebräer 13, 20-21 / 2. Buch Mose – Exodus 24, 7-8	103
Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit (28. März 2002):	
Psalm 133, 1-3 / Hebräer 2, 14-18	112
Verlassen (20. April 2000):	
Markus 14, 32-37.39-40 und 15, 34 / Psalm 22, 2-3 und 31, 6 / Lukas 23, 46	119

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Fast alle der hier zusammengestellten Texte sind auch in anderen meiner Sammelbände zu finden, vor allem in den nach Bibel- und Gesangbuchtexten sortierten Bänden I bis XL.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

„Hilf, dass wir würd'ge Gäste sein“

Seit der Apostel Paulus davon gesprochen hat, dass man das Abendmahl auch „unwürdig“ feiern kann, haben sich Christen immer wieder gefragt, worin denn die Würdigkeit beim Abendmahl besteht. „Wir halten uns oftmals nicht für würdig, vor dich zu treten, und doch lädst du uns immer wieder ein. Wenn wir nur deinem Wort vertrauen, dann sind wir in deinen Augen würdig.“



Prädikantin Gaby Engel und Pfarrer Helmut Schütz

Guten Abend, liebe Gemeinde! Wir – **Prädikantin Gaby Engel** und ich, Pfarrer Helmut Schütz – begrüßen Sie alle herzlich im Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag, den wir an Tischen vor den Altarstufen der Pauluskirche feiern. Wie gewohnt schließt sich unmittelbar an den Gottesdienst ein gemeinsames Grüne-Soße- Essen an, zu dem alle herzlich eingeladen sind.

Liebe Gemeinde, es ist Gründonnerstag, der Tag an dem wir an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern erinnern. Es ist das letzte Mal, dass Jesus mit all seinen Jüngern zusammen ist und mit ihnen speist. Wir versuchen jedes Jahr aufs Neue diese Situation

nachzuempfinden, indem wir uns ebenfalls an einen gedeckten Tisch setzen und ebenfalls essen und trinken. Heute wollen wir uns zuvor Gedanken machen, wie wir das Andenken an das letzte Abendmahl würdig gestalten. Es geht uns heute um die Frage, mit welcher Haltung wir zum Abendmahl kommen.

Welchen Respekt erweisen wir Jesu Opfertod am Kreuz, wenn wir das Abendmahl einnehmen? Erfassen wir überhaupt die immense Bedeutung des Abendmahls, wenn wir uns in den üblichen Abendmahlskreis stellen? Sind wir uns jedes Mal bewusst, dass nur Jesu Tod am Kreuz den Worten, die er damals zu seinen Jüngern sprach, die Bedeutung verleiht, die sie für alle Menschen haben? „Jesu Leib für uns gegeben, Jesu Leib für uns ans Kreuz geschlagen.“ Nicht für sich, sondern für uns alle hat Jesus sich foltern lassen, die Frage ist also, sind wir bereit zu akzeptieren, dass wir mit Fehlern behaftet sind und mit der Feier des Abendmahls Gott diese Fehler bringen, damit er sie von uns nimmt und seinen Geist neu in uns pflanzt. Man könnte das Abendmahl quasi als eine Art innere Reinigung auffassen oder vielleicht auch eine Art Auftragen einer Schutzschicht auf die Seele.

Das Abendmahl ist eine heilige Handlung, eins der beiden Sakramente unserer Kirche neben der Taufe. Es ist darum immer mit einer besonderen Ehrfurcht betrachtet und gefeiert worden. Seit der Apostel Paulus davon gesprochen hat, dass man das Abendmahl auch „unwürdig“ feiern kann, haben sich Christen immer wieder gefragt, worin denn die Würdigkeit beim Abendmahl besteht.

Als Leitmotiv für diese Feier dient ein Satz aus dem **Lied 219**. Dort heißt es in der zweiten Strophe: „Hilf, dass wir würd'ge Gäste sein.“

1. Herr Jesu Christ, du höchstes Gut, du Brunnquell aller Gnaden,
wir kommen, deinen Leib und Blut, wie du uns hast geladen,
zu deiner Liebe Herrlichkeit und unsrer Seelen Seligkeit
zu essen und zu trinken.

2. O Jesu, mach uns selbst bereit zu diesem hohen Werke,
schenk uns dein schönes Ehrenkleid durch deines Geistes Stärke.
Hilf, dass wir würd'ge Gäste sein
und werden dir gepflanzt ein zum ewgen Himmelswesen.

3. Bleib du in uns, dass wir in dir auch bis ans Ende bleiben;
lass Sünd und Not uns für und für nicht wieder von dir treiben,
bis wir durch deines Nachtmahls Kraft eingehn zur Himmelsbürgerschaft
und ewig selig werden.

Ein hohes Werk ist es, gemeinsam das Abendmahl zu begehen. Unsere Lieder zum Abendmahl versuchen das Geheimnis zu umschreiben, um das es im Abendmahl geht. „Bleib du in uns, dass wir in dir auch bis ans Ende bleiben“, damit wird angedeutet, dass Jesu mit seiner Liebe in uns bleiben soll, und diese Liebe kann uns zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, die wir den Leib Jesu nennen. Wenn wir also in einer Gemeinde von sehr verschiedenen Menschen füreinander da sind, bleiben wir in Jesus, im Leib Christi, bis zu unserem Lebensende vereinigt. Diese Vereinigung mit Jesus und miteinander hier am Tisch erfahren wir, indem wir Brot und Kelch miteinander teilen. Wir essen ein Stück Brot, wir trinken einen kleinen Kelch voll Saft des Weinstocks, wozu? „Zu deiner Liebe Herrlichkeit“, sagt uns das Lied, „und unsrer Seelen Seligkeit“. Gottes Liebe soll sich unter uns herrlich entfalten, auf wunderbare, kaum glaubliche Weise. Und dadurch dürfen wir mit unserem innersten Wesen ein Glück erfahren, das unvergänglich ist: mit einem Wort – Seligkeit!

Aber wie begehen und empfangen wir nun das Abendmahl auf würdige Weise? Der Apostel Paulus hat dazu in seinem 1. Brief an die Gemeinde in Korinth geschrieben (**1. Korinther 11**):

17 Dies aber muss ich befehlen:
Ich kann's nicht loben, dass ihr nicht zu eurem Nutzen,
sondern zu eurem Schaden zusammenkommt.

18 Zum ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt,
sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's.
19 Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein,
damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden.
20 Wenn ihr nun zusammenkommt,
so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn.
21 Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg,
und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken.
22 Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt?
Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes
und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen?
Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.
23 Denn ich habe von dem Herrn empfangen,
was ich euch weitergegeben habe:
Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot,
24 dankte und brach's und sprach:
Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;
das tut zu meinem Gedächtnis.
25 Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach:
Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut;
das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.
26 Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt,
verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.
27 Wer nun unwürdig von dem Brot isst
oder aus dem Kelch des Herrn trinkt,
der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn.
28 Der Mensch prüfe aber sich selbst,
und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch.
29 Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet,
der isst und trinkt sich selber zum Gericht.

So hat also Paulus in seinem 1. Brief an die Korinther bemängelt, dass die Gemeinde sich nicht würdig zum Abendmahl versammelt. Sie begeht nicht gemeinsam die Abendmahlsfeier, sondern einige sind hungrig, während andere betrunken sind. Paulus fordert nun von ihnen eine gemeinsame Feier mit einer vorherigen Überprüfung des eigenen Gewissens, denn diejenigen, die in seinen Augen unwürdig sind, essen und trinken sich selbst zum Gericht. Unwürdig sind in seinen Augen hauptsächlich diejenigen, die ihr eigenes Mahl zu sich nehmen und damit die anderen, die nichts haben, beschämen. Denn für Paulus gilt: sooft die Gemeinde von diesem Brot isst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt sie den Tod des Herrn, bis er kommt. Dies können sie aber nur gemeinsam tun und nicht jeder für sich, denn auch Jesus hat mit

seinen Jüngern gemeinsam gegessen und getrunken. Ein wichtiges Merkmal der Abendmahlsfeier ist nämlich die Gemeinschaft, dass man sich versammelt, um sich gemeinsam an Jesus und seine Taten zu erinnern. Denn es heißt zwei Mal: „das tut zu meinem Gedächtnis“. Die Feier des Abendmahls ist mehr als ein Ritual, es birgt immer das gemeinsame Erinnern an Jesu Opfer für uns, und gerade die Erinnerung an die Teilnehmer des letzten Abendmahls stellt klar, dass jeder eingeladen ist, auch derjenige, der Jesus verrät. Wir müssen nicht frei von Schuld sein, um am Abendmahl teilzunehmen, wir müssen uns nur im Klaren sein, dass wir der Vergebung bedürfen.

Lied 228: Er ist das Brot, er ist der Wein

Die Frage „wer ist würdig, um am Abendmahl teilzunehmen?“ hat auch die Reformatoren der Kirche vor 500 Jahren beschäftigt. Der deutsche evangelische Reformator Dr. Martin Luther hat das Heilige Abendmahl unter dem Titel „Das fünfte Hauptstück – Das Sakrament des Altars“ in seinem Kleinen Katechismus behandelt und folgendermaßen beschrieben (im Gesangbuch kann man das unter der **Nummer 806.5** nachlesen):

Zum ersten: Was ist das Sakrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesus Christus, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst eingesetzt.

Zum zweiten: Was nützt denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; nämlich, dass uns im Sakrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Zum dritten: Wie kann leiblich Essen und Trinken solch große Dinge tun?

Essen und Trinken tut's freilich nicht, sondern die Worte, die da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Diese Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken das Hauptstück im Sakrament. Und wer diesen Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich: Vergebung der Sünden.

Zum vierten: Wer empfängt denn dieses Sakrament würdig?

Fasten und leiblich sich bereiten ist zwar eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“ Wer aber diesen Worten nicht glaubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort „Für euch“ fordert nichts als gläubige Herzen.

Martin Luther stellt die Frage nach dem Nutzen des Essens und Trinkens und wie man dieses Sakrament würdig empfangen kann. Seiner Meinung nach ist die Sündenvergebung der zentrale Aspekt des Abendmahls, da es in den Einsetzungsworten ja heißt: „für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“. Daher empfängt nur derjenige, der diesen Worten glaubt, das Abendmahl würdig. Nach Luthers Überzeugung kommt es also nicht darauf an, ob wir unsere Sünden schon alle vor Gott gebracht haben, sondern ob wir den Worten Jesu glauben. Denn nur wenn wir glauben, dass Jesus für uns gestorben ist, also seinen Leib für uns gegeben hat und sein Blut für uns vergossen hat und dadurch unsere Schuld auf sich genommen hat, dann empfangen wir das Abendmahl würdig. Das bedeutet: uns wird vergeben, weil wir dies so glauben, wir vertrauen darauf, dass die Worte Jesu wahr sind, und deshalb dürfen wir mit unserer Schuld zum Abendmahl kommen. Kein Mensch darf uns das verwehren, denn dies würde ja bedeuten, dass dieser Mensch uns die Vergebung Gottes nicht zugestehen will. Doch diese Entscheidung liegt ganz alleine bei Gott, nur er selbst kann uns vergeben. Daher sind alle, die an die Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“ glauben, zum Tisch des Herren eingeladen.

Den Worten Martin Luthers ist zu entnehmen, dass zu seiner Zeit viele Christen sich auf das Abendmahl durch eine Zeit des Fastens vorbereitet haben. Er lehnt das nicht ab, sondern hält es für eine feine „Zucht“, also eine Maßnahme, um sich selbst zu disziplinieren und das Abendmahl als etwas ganz Besonderes aus allen anderen Mahlzeiten herauszuheben. Noch heute gibt es auch evangelische Christen, die nüchtern bleiben, also überhaupt nichts essen, bevor sie das Abendmahl zu sich nehmen, was ich allerdings bei einem Abendmahl, das wie am heutigen Gründonnerstag wirklich am Abend stattfindet, doch etwas problematisch finde.

Für Luther kann eine solche Vorbereitung die eigentliche Würdigkeit zum Abendmahl nur äußerlich unterstützen, und diese hängt ganz allein am Glauben an diese Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“

Lasst uns diesen Gedanken nun noch einmal dadurch vertiefen, dass wir das **Lied 217** singen, in dem wir die Trauer über unsere Sünde ebenso zum Ausdruck bringen können wie die Bitte um wahre Reue und wahren Glauben:

1. Herr Jesu Christe, mein getreuer Hirte,
komm, mit Gnaden mich bewirte.
Bei dir alleine find ich Heil und Leben,
was mir fehlt, kannst du mir geben. Kyrieleison.
Dein arm Schäflein wollest du weiden
auf Israels Bergen mit Freuden
und zum frischen Wasser führn, da das Leben her tut rührn. Kyrieleison.

2. All ander Speis und Trank ist ganz vergebens,
du bist selbst das Brot des Lebens,
kein Hunger plaget den, der von dir isset,
alles Jammers er vergisset. Kyrieleison.
Du bist die lebendige Quelle, zu dir ich mein Herzkrüglein stelle;
lass mit Trost es fließen voll, so wird meiner Seele wohl. Kyrieleison.

3. Lass mich recht trauern über meine Sünde,
doch den Glauben auch anzünde,
den wahren Glauben, mit dem ich dich fasse,
mich auf dein Verdienst verlasse. Kyrieleison.
Gib mir ein recht bußfertig Herze, dass ich mit der Sünde nicht scherze
noch durch falsche Sicherheit mich bring um die Seligkeit. Kyrieleison.

4. Du rufest alle, Herr, zu dir in Gnaden, die mühselig und beladen;
all ihre Missetat willst du verzeihen, ihrer Bürde sie befreien. Kyrieleison.
Ach komm selbst, leg an deine Hände und die schwere Last von mir wende,
mache mich von Sünden frei, dir zu dienen Kraft verleih. Kyrieleison.

Unsere Evangelische Kirche in Hessen und Nassau ist ja eine evangelische Kirche der Union, dass heißt, lutherische und reformierte Christen finden beide in ihr Platz. Reformierte Christen berufen sich vor allem auf die Schweizer Reformatoren Zwingli und Calvin.

1563 erschien in Heidelberg ein Katechismus, der versuchte, die verschiedenen Richtungen der Reformation in eine einheitliche Lehre zu bringen. Wir lesen einige der dort behandelten Fragen zum Sakrament des Heiligen Abendmahls, die im Gesangbuch unter der **Nr. 807** zu finden sind:

Frage 75: Wie wirst du im Heiligen Abendmahl erinnert und gewiss gemacht, dass du an dem einzigen Opfer Christi am Kreuz und allen seinen Gaben Anteil hast?

Christus hat mir und allen Gläubigen befohlen, zu seinem Gedächtnis von dem gebrochenen Brot zu essen und von dem Kelch zu trinken. Dabei hat er verheißen:

Erstens, dass sein Leib so gewiss für mich am Kreuz geopfert und gebrochen und sein Blut für mich vergossen ist, wie ich mit Augen sehe, dass das Brot des Herrn mir gebrochen und der Kelch mir gegeben wird.

Zweitens, dass er selbst meine Seele mit seinem gekreuzigten Leib und vergossenen Blut so gewiss zum ewigen Leben speist und tränkt, wie ich aus der Hand des Dieners empfangen und leiblich genieße das Brot und den Kelch des Herrn, welche mir als gewisse Wahrzeichen des Leibes und Blutes Christi gegeben werden.

Frage 81: Welche Menschen sollen zum Tisch des Herrn kommen?

Alle, die sich selbst um ihrer Sünde willen missfallen und doch vertrauen, dass Gott sie ihnen vergeben hat und dass auch die bleibende Schwachheit mit dem Leiden und Sterben Christi zugedeckt ist, die aber auch begehren, mehr und mehr ihren Glauben zu stärken und ihr Leben zu bessern. Wer aber unbußfertig und heuchlerisch zum Abendmahl kommt, isst und trinkt sich selbst zum Gericht.

Im Heidelberger Katechismus ist auch vom Glauben die Rede, vom Vertrauen auf die Vergebung der Sünde wie bei Martin Luther. Aber zusätzlich wird sehr stark eine klare Sündeneinsicht betont und die Verurteilung fehlender Reue und jeder Heuchelei. Dass unsere menschliche Schwachheit mit dem Leiden und Sterben Christi zugedeckt wird, entspricht dem hebräischen Wort in der Bibel, das wir mit Vergebung übersetzen: Unsere Sünde wird bedeckt. Damit wird ernstgenommen, dass die Folgen der Sünde nicht ungeschehen gemacht werden können; die Bedeckung der Sünde macht es uns aber möglich, umzukehren, uns im Vertrauen auf Jesus von der Sünde zu verabschieden und ein neues Leben zu beginnen.

Welche Fragen werden im Heidelberger Katechismus zum Abendmahl besprochen? Da ist zum einen die Frage, ob wir wirklich Anteil an Christi Opfer haben und wie wir das beim Abendmahl wahrnehmen. Weiterhin geht es auch um die wohl bekannteste Streitfrage, nämlich ob während des Abendmahls eine Verwandlung stattfindet, und schließlich wird noch die Frage behandelt, wer denn nun zum Abendmahl kommen darf.

Die erste Frage wird so beantwortet, dass das Kreuzgeschehen in die Abendmahls-handlungen übertragen wird. Obwohl wir bei der Kreuzigung nicht Augenzeugen waren, können wir uns dennoch als Augenzeugen verstehen, wenn wir das gebrochene Brot und den Kelch, der uns gegeben wird, sehen. So wie Jesus seinen Jüngern das Brot brach und gab, so reichen auch wir einander das Brot. So wahrhaftig wir das gebrochene Brot sehen, so wahrhaftig ist Jesu Leib am Kreuz für uns geopfert worden. So wahrhaftig wir den Rebensaft in unseren Kelchen sehen, so wahrhaftig ist Jesu Blut für uns vergossen worden. Wenn wir essen und trinken, dann tun wir das immer zu Erinnerung an Jesu Opfer am Kreuz und an sein letztes Mahl mit seinen Jüngern, da er in dieser Gemeinschaft sein Gedächtnis verankert hat.

Doch das Essen und Trinken ist noch etwas mehr als das bloße Erinnern an die damalige Gemeinschaft und das Opfer am Kreuz, es beinhaltet auch die Aufnahme des heiligen Geistes in uns. Es findet zwar keine wirkliche Verwandlung des Brotes in den Leib Christi statt, aber das gemeinsame Essen und Trinken stärkt uns von innen. Die Bewusstmachung, das Jesus für uns gelitten hat, soll unserer Seelen sättigen und zum ewigen Leben führen.

Die Frage nach den würdigen Teilnehmern am Abendmahl wird wie folgt beantwortet: Es dürfen alle kommen, die sich selbst um ihrer Sünde willen missfallen und doch vertrauen, dass Gott sie ihnen vergeben hat und dass auch die bleibende Schwachheit mit dem Leiden und Sterben Christi zugedeckt ist, die aber auch begehren, mehr und mehr ihren Glauben zu stärken und ihr Leben zu bessern. Diejenigen, die sich in ihrem Bekenntnis und Leben als Ungläubige und Gottlose erweisen, die schließt der Heidelberger Katechismus vom Abendmahl aus. Im Grunde bedeutet das einen Ausschluss derer, die von sich selbst denken, sie hätten die Vergebung nicht nötig, weil sie sich selbst schon gerecht sprechen. Damit treffen sich alle Ansichten in dem Punkt, dass alle zum Abendmahl eingeladen sind, die den Worten Jesu „für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden“ glauben und wissen, dass sie der Vergebung bedürfen. Also alle, die sich bewusst sind, dass außer Jesus keiner frei ist von Sünde. Alle, die mit den Worten des Zöllners beten: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Jesus lädt alle ein, die sich von ihm einladen lassen. Er hat sich für alle geopfert, damit alle gerettet werden können. Nur wer sich selbst für gerecht hält, ist nicht würdig, zum Tisch des Herren zu kommen.

Wir singen aus dem **Lied 218** die Strophen 1 und 5 und 6, um uns noch weiter in den Sinn des Heiligen Abendmahls zu vertiefen:

1. Schmücke dich, o liebe Seele, lass die dunkle Sündenhöhle,
komm ans helle Licht gegangen, fange herrlich an zu prangen!
Denn der Herr voll Heil und Gnaden will dich jetzt zu Gaste laden;
der den Himmel kann verwalten, will jetzt Herberg in dir halten.
5. Jesu, meine Lebenssonne, Jesu, meine Freud und Wonne,
Jesu, du mein ganz Beginnen, Lebensquell und Licht der Sinnen:
hier fall ich zu deinen Füßen; lass mich würdiglich genießen
diese deine Himmelsspeise mir zum Heil und dir zum Preise.
6. Jesu, wahres Brot des Lebens, hilf, dass ich doch nicht vergebens
oder mir vielleicht zum Schaden sei zu deinem Tisch geladen.
Lass mich durch dies heilige Essen deine Liebe recht ermessen,
dass ich auch, wie jetzt auf Erden, mög dein Gast im Himmel werden.

Wir wollen nun Abendmahl feiern. Wir gedenken all der Leiden, die Jesus auf sich genommen hat, um uns mit dir, gnädiger Gott, zu versöhnen. Wir bitten dich: sieh nicht auf unsere Fehler, sondern blicke auf unsere aufrichtigen Herzen, die des Trostes bedürfen. Verzeih uns unsere Kleingläubigkeit und erquicke unsere Seelen. Stärke unsere Gemeinschaft und lass deinen Geist in uns wohnen.

Wir halten uns oftmals nicht für würdig, vor dich zu treten, und doch lädst du uns immer wieder ein. Wenn wir nur deinem Wort vertrauen, dann sind wir in deinen Augen würdig. Es ist deine unerschöpfliche Liebe, die uns mit dir und allen Menschen versöhnt.

Bevor wir Brot und Kelch teilen, sprechen wir die Worte, die uns Jesus selbst zu beten gelehrt hat:

Vater unser

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl, dankte, gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus. Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Solches tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, gib uns deinen Frieden. Amen.

Kommt, denn es ist alles bereit.

Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist!

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist, lasst uns das Brot des Lebens teilen.

Herumreichen der Körbe

Trinkt aus dem Kelch, der uns mit Gott versöhnt und uns mit allen zusammenschließt, die auf ihn vertrauen.

Austeilen der Kelche

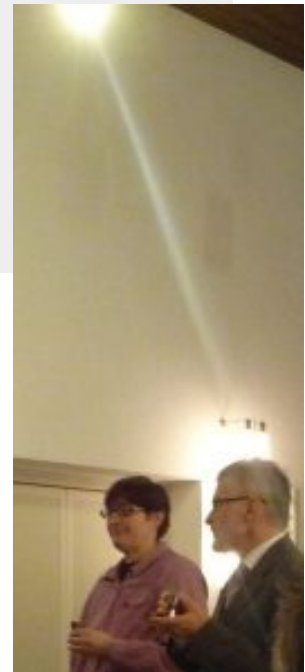
Lied 214:

1. Gott sei gelobet und gebenedeiet, der uns selber hat gespeiset mit seinem Fleische und mit seinem Blute; das gib uns, Herr Gott, zugute. Kyrieleison.

Herr, du nahmest menschlichen Leib an, der von deiner Mutter Maria kam. Durch dein Fleisch und dein Blut hilf uns, Herr aus aller Not. Kyrieleison.

2. Der heilig Leib, der ist für uns gegeben zum Tod, dass wir dadurch leben. Nicht größere Güte konnte er uns schenken, dabei wir sein solln gedenken. Kyrieleison.

Herr, dein Lieb so groß dich zwungen hat, dass dein Blut an uns groß Wunder tat und bezahlt unsre Schuld, dass uns Gott ist worden hold. Kyrieleison.



3. Gott geb uns allen seiner Gnade Segen, dass wir gehn auf seinen Wegen in rechter Lieb und brüderlicher Treue, dass uns die Speis nicht gereue.

Kyrieleison.

Herr, dein Heilig Geist uns nimmer lass, der uns geb zu halten rechte Maß, dass dein arm Christenheit leb in Fried und Einigkeit. Kyrieleison.

Wir bitten für alle, die in deiner Kirche Dienst tun, mögen sie immer guten Mutes sein. Für alle unsere Geschwister auf der ganzen Welt, lass ihre Hoffnung niemals enden und stärke sie in all ihrem Tun. Für alle Menschen, die unterwegs sind: begleite sie auf ihrem Weg und sei für sie Heimat, egal wo sie gerade sind.

Wir bitten für die Mächtigen in aller Welt, lenke ihre Gedanken weise, damit sie Wege des Friedens finden. Denen, die Krieg führen, öffne die Augen für dein Wort und den Wert des Lebens, damit sie lernen, auf friedlichen Wegen zu gehen.

Wir bitten für alle Menschen, die in Brüssel Opfer des Terrors geworden sind. Die Toten nimm bei dir auf, den Verletzten schenke Heilung sowohl körperlich als auch geistig, den Angehörigen schenke Trost.

Barmherziger Gott, wir bitten dich, lass nicht zu, dass die Terroristen einen Keil zwischen die Religionen treiben. Hilf uns und unseren muslimischen Freunden, das der Dialog verstärkt wird. Denn du bist der Gott des Lebens und der Liebe. Befreie die Menschen von Hass und Vergeltungssucht. Amen.

Vor dem Grüne-Soße-Essen, zu dem Frau Häuser, Herr Heinrich, Frau Jung, Frau Klimas und Frau Schau Grüne Soße beigesteuert haben, bitten wir Gott um seinen Segen:

Der Herr segne dich, und er behüte dich.

Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.

Orgelnachspiel

Grüne-Soße-Essen

„Verborgen im Brot so klein...“

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag,
2. April 2015, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Aufpassen müssen wir Evangelischen, dass wir nicht aus dem Glauben ein neues Gesetz machen. Wir können nicht auf Gott und Jesus vertrauen aus eigener Kraft, als seien wir besser als Ungläubige oder Menschen anderer Konfession oder Religion. Wenn wir glauben, dann ist auch dieser Glaube ein Geschenk Gottes an uns.



Guten Abend, liebe Gemeinde!

Wir – Prädikantin Gaby Engel (ihre Texte sind hier blau markiert) und Pfarrer Helmut Schütz – begrüßen Sie alle herzlich im Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag, den wir an Tischen vor den Altarstufen der Pauluskirche feiern. Wie gewohnt schließt sich unmittelbar an den Gottesdienst ein gemeinsames Grüne-Soße-Essen an, zu dem alle herzlich eingeladen sind.

Wir feiern Gottesdienst und Abendmahl:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

„Verborgen im Brot so klein“, das habe ich auf das Einladungsplakat zu dieser Feier geschrieben. Diese Zeile stammt aus dem Abendmahlslied 215, das wir in diesem Gottesdienst genauer anschauen wollen. Sie deutet an, dass der Sinn des Abendmahls nicht völlig eindeutig und offen zutage liegt; was wir im Brot und mit dem Kelch empfangen, bleibt ein Geheimnis; und die Christen verschiedener Zeiten haben das Abendmahl auch immer wieder unterschiedlich verstanden. Mal wurde der eine, mal ein anderer Aspekt dieser Feier in den Vordergrund gestellt.

Wir wollen heute Abend über das Abendmahlsverständnis in verschiedenen Zeiten sprechen.

Dazu betrachten wir ein Bild des Künstlers Carl Bantzer aus dem Jahr 1892, Abendmahl in einer hessischen Dorfkirche, das sonst im Eingangsbereich der Pauluskirche hängt.

Und wir beschäftigen uns, wie gesagt, mit dem Kirchenlied 215, das Martin Luther im Jahr 1524 gedichtet hat: „Jesus Christus, unser Heiland“.

Manches in dem Lied von Luther und manches auf dem Bild von Bantzer wird uns fremd vorkommen, wenn wir es mit der Art vergleichen, wie wir heute und hier in der Pauluskirche das Abendmahl feiern und verstehen. Aber vielleicht kann uns das Fremdartige dazu anregen, etwas Allzuvertrautes neu zu begreifen und darüber nachzudenken, in welcher vielfältiger Weise das Abendmahl uns anrühren und beschenken kann.

Zuerst singen wir aus einem anderen Abendmahlslied, **Lied 213**, die Strophen 1 bis 3:

1. Kommt her, ihr seid geladen, der Heiland rufet euch;
der süße Herr der Gnaden, an Huld und Liebe reich,
der Erd und Himmel lenkt, will Gastmahl mit euch halten
und wunderbar gestalten, was er in Liebe schenkt.
2. Kommt her, verzagte Sünder, und werft die Ängste weg,
kommt her, versöhnte Kinder, hier ist der Liebesweg.
Empfangt die Himmelslust, die heilige Gottesspeise,
die auf verborgne Weise erquicket jede Brust.
3. Kommt her, betrübte Seelen, die Not und Jammer drückt,
mit Gott euch zu vermählen, der wunderbar beglückt.
Kommt, legt auf ewig ab der Sünde bange Säumnis;
empfanget das Geheimnis, das Gott vom Himmel gab.

Wir sind in die Kirche gekommen, aus andersartigen Situationen, in unterschiedlicher Stimmung, mit verschiedenen Erwartungen. Wir sind willkommen als Menschen, die mit sich und Gott im Reinen sind, zufrieden und aufgeschlossen für die Gemeinschaft. Wir sind ebenso willkommen mit Ängsten und Sorgen, als verzagte Sünder und betrübte Seelen.

Lasst uns gemeinsam Worte aus **Psalm 51** sprechen. Im Gesangbuch stehen sie unter der Nummer 727. Die Männer sprechen gemeinsam mit mir die linksbündigen Verse.

Die Frauen lesen die nach rechts eingerückten Verse:

3 Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

4 Wasche mich rein von meiner Missetat,
und reinige mich von meiner Sünde;

5 denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.

6 An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan,
auf dass du recht behaltest in deinen Worten
und rein dastehst, wenn du richtest.

8 Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt,
und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.

10 Lass mich hören Freude und Wonne,
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.

11 Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge alle meine Missetat.

12 Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.

13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

14 Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Wir singen aus dem **Lied 213** die Strophen 4 bis 6:

4. O Wonne kranker Herzen, die mir von oben kam!
Verwunden sind die Schmerzen, getröstet ist der Gram.
Was von dem Himmel fließt, hat lieblich sich ergossen;
mein Herz ist gar durchflossen vom süßen Liebesgeist.

5. Drum jauchze, meine Seele, hell aus der Sündennacht!
Verkünde und erzähle die tiefe Wundermacht,
die unermesslich süß, ein Born der Liebe, quillet
und jeden Jammer stillt, der fast verzweifeln ließ.

6. Drum jauchze, meine Seele, drum jauchze deinem Herrn!
Verkünde und erzähle die Gnade nah und fern,
den Wunderborn im Blut, die sel'ge Himmelsspeise,
die auf verborgne Weise dir gibt das höchste Gut.

Liebe Gemeinde, schauen wir uns nun das Bild des Künstlers Carl Bantzer an. Ich weiß nicht, wer es schon einmal genauer betrachtet hat, es hängt ja seit vielen Jahren im Eingangsbereich der Pauluskirche, über der Ablage der Gesangbücher.

Mehrere Dinge fallen auf, die dieses Abendmahlsgeschehen von unseren Abendmahlsfeiern in der Pauluskirche unterscheiden.

Wir sitzen heute Abend an einem Tisch. Wenn wir sonst Abendmahl feiern, stehen wir zwar auch wie die Menschen auf dem Bild, aber wir stehen in einem Kreis um einen kleinen Tisch und versuchen so, ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen.

Die Männer auf unserem Bild stehen in einer Reihe, um nacheinander Brot und Wein zu erhalten. Die Frauen sitzen in den Bänken, wahrscheinlich werden sie nach den Männern zum Altar gehen.



Bild: [Carl Ludwig Noah Bantzer](#) artist QS:P170,Q878161, [Carl Bantzer – Abendmahlsfeier in Hessen \(1892\)](#), als gemeinfrei gekennzeichnet, via Wikimedia Commons

Auffällig sind neben der einheitlichen Kleidung der Frauen in ihrer Schwämer Abendmahlstracht auch die Gesichter der Menschen. Diese wirken auf mich recht schuldbewusst oder zumindest demütig.

Für die Menschen in der Zeit, in der das Bild entstand, hatte das Abendmahl eine andere Bedeutung als heute für uns. In der Regel wurde es nur selten gefeiert, viele evangelische Christen nahmen nur einmal im Jahr daran teil, weil es etwas ganz Besonderes war, das sich zwischen dem einzelnen und Jesus Christus abspielte.

In der damaligen Zeit durften nur mündige Christen zum Abendmahl gehen, weil man dachte, dass Kinder, die noch nicht konfirmiert sind, den Sinn des Abendmahls noch nicht verstehen. Die meisten von uns hatten ihr erstes Abendmahl am Tage ihrer Konfirmation, heute ist das anders, da dürfen auch schon Kinder am Abendmahl teilnehmen.

Warum dürfen heute auch Kinder mitmachen? Weil wir denken, dass Kinder, denen ihre Eltern erklären, warum wir das Abendmahl feiern, oder Konfirmanden in ihrer Konfi-Zeit den Sinn der Feier besser dadurch begreifen, dass sie zur Gemeinschaft der Jungen und Alten einfach dazugehören und von Jesus nicht weggeschickt werden, als dass sie den Eindruck haben, Jesus wolle nur die Erwachsenen um sich haben, wenn es so richtig feierlich wird.

Überhaupt legen viele von uns heute mehr Wert auf die Gemeinschaft während des Abendmahls, und daher ist uns auch der Kreis und das an den Händen fassen zum Schluss sehr wichtig.

Wenn ich an Abendmahlsfeiern zurückdenke, die ich in meiner Kindheit und Jugend miterlebt habe, stand damals nicht die Gemeinschaft mit Christus und mit den Gemeindemitgliedern im Vordergrund, sondern das Gefühl, als ganz kleiner Mensch vor Gott zu stehen und ein Sünder zu sein, der nur durch das Blut, das Jesus für uns vergießen musste, gerettet werden konnte.

Natürlich wissen auch wir, dass Jesus für uns gestorben ist und wir mit dem Abendmahl ihn symbolisch in uns aufnehmen und damit seiner Leiden, die er für uns auf sich genommen hat, gedenken. Auch wir bekennen vor jedem Abendmahl unsere Sünden, doch nicht durch eine persönliche Beichte, sondern in einem gemeinsamen Bekenntnis, das heißt aber nicht, dass wir unsere Schuld kleinreden. Es gibt durchaus Menschen, die nicht am Abendmahl teilnehmen, weil sie denken, sie wären in diesem Moment nicht bereit dafür.

Was ist nun das Wichtigste beim Abendmahl? Die Gemeinschaft? Die Sündenvergebung? Ich finde, beides und noch mehr gehört dazu. Auch das gemeinsame Essen als Symbol dafür, dass Gott uns Nahrung für Leib und Seele gibt, dass wir satt und zufrieden werden können, wenn wir miteinander teilen.

Nun schauen wir uns ein Lied von Martin Luther an, in dem es darum geht, wie die Vergebung unserer Sünden und die Feier des Abendmahls miteinander zusammenhängen. Wir singen die erste Strophe aus dem **Lied 215**:

1. Jesus Christus, unser Heiland,
der von uns den Gotteszorn wandt,
durch das bitter Leiden sein
half er uns aus der Höllen Pein.

Martin Luther, der Texter von Lied 215, hatte ein völlig anderes Verständnis vom Abendmahl als wir heute. Auch sein Weltbild ist ein anderes als unseres heute, damals war die Bedrohung, in die Hölle zu kommen, recht real, man fürchtete sich vor dem Fegefeuer und kaufte sich durch Ablassbriefe frei, sogar für bereits verstorbene Verwandte war dies möglich.

Luther selbst verdammt den Ablasshandel, daher erklärt er uns schon in der ersten Strophe, dass wir durch das bittere Leiden Jesu Christi schon der Höllen Pein entronnen sind.

Wir können uns nicht freikaufen von unserer Schuld, und egal wie edel unser Handeln auch sein mag, es kann unsere Sünden nicht aufwiegen. Doch Gott will uns vergeben, trotz all der Fehler, die wir im Laufe unseres Lebens schon gemacht haben oder noch tun werden.

Bis hierher können viele Menschen, auch moderne Menschen, Luther gut folgen. Aber brauchte Gott den Tod seines Sohnes, damit sein Zorn gestillt würde, damit er vergeben konnte? Ich denke, nein. Es ist komplizierter. Gott lieferte sich in seinem Sohn Jesus selber der abgrundtiefen Bosheit und Verlorenheit der Menschen aus, um uns zu zeigen, dass seine Liebe größer ist als alle Schuld und jede Trennung von Gott.

Damit wir Gewissheit haben, dass uns schon vergeben ist; hat Jesus alle unsere Sünden auf sich genommen und mit seinem Tod am Kreuz getilgt. Wenn wir das glauben können, dann bleibt uns die Hölle erspart.

Ich würde sogar noch einen Schritt weitergehen: Jesus vergibt ja am Kreuz denen, die nicht wissen, was sie tun. Er will sogar denen die Hölle ersparen, die so weit weg von ihm sind, dass sie kein Vertrauen zu ihm haben und böse handeln. Ich sehe das so: Jesus gibt niemanden auf, er will sogar Menschen wie Judas neues Vertrauen zu ihm einflößen, will nicht ihre ewige Verdammnis, sondern ihr ewiges Leben.

Doch weil wir Menschen so vergesslich sind, hat Jesus uns ein Erinnerungsritual hinterlassen. Singen wir die zweite Strophe aus dem Lied 215:

2. Dass wir nimmer des vergessen,
gab er uns sein' Leib zu essen,
verborgen im Brot so klein,
und zu trinken sein Blut im Wein.

Jesus feierte mit seinen Jüngern ein letztes Mal und gebot ihnen, zu seinem Gedächtnis das Brotbrechen und das gemeinsame Trinken aus einem Kelch bei ihren Zusammenkünften beizubehalten. Wir tun dies als Christen auch heute noch, und bezeichnen dieses Erinnerungsritual als das heilige Abendmahl. Auch wenn wir nicht mehr aus dem gleichen Kelch trinken und häufig gar kein Brot, sondern Hostien essen, so bleibt dennoch die Erinnerung an Jesu geschundenen Leib und an sein Blut, das für uns vergossen wurde, der Hauptgrund für das Feiern des Abendmahls.

Für Luther war es wichtig, dass Jesus selber im Brot verborgen anwesend ist. Er stritt sich deswegen sogar mit dem Schweizer Reformator Ulrich Zwingli, der Brot und Wein nur als Symbole für die Gegenwart Christi betrachtete. Schade, dass die christlichen Konfessionen im Streit über solche Spitzfindigkeiten jahrhundertlang vergaßen, dass Jesus die Einigkeit seiner Gemeinde viel wichtiger war als ein dogmatisch richtiges Verständnis von Brot und Wein. Niemand kann wirklich wissen, wie Jesus in so einem kleinen Stück Brot versteckt sein kann. Und niemand soll annehmen, dass wir beim Trinken von Wein oder Traubensaft buchstäblich Blut trinken. Und doch ist Jesus mitten unter uns, auf verborgene Weise, wenn wir vom Brot essen und aus den Kelchen trinken. Was konkret mit Brot und Wein passiert, darüber mögen die Konfessionen uneinig sein; wichtig ist, was mit uns passiert: dass wir verwandelt

werden, aus Sünde zum Gottvertrauen, aus Verzweiflung zur Hoffnung, aus Vereinzelung zur Liebe.

Kommen wir zur Strophe 3 aus dem Lied 215:

3. Du sollst Gott den Vater preisen,
dass er dich so wohl wollt speisen
und für deine Missetat
in den Tod sein' Sohn geben hat.

Etwas können wir neben dem Abendmahl doch noch tun, wir sollen Gott preisen für die Speisen. Hier geht es um mehr als nur ein einfaches Dankeschön, hier geht es um Aufrichtigkeit. Dankbarkeit, die von Herzen kommt, die Gott Lieder singt und seiner Bereitschaft, alles für uns zu tun, den nötigen Respekt entgegenbringt. Dabei die eigenen Fehlritte nicht vergessen und immer wieder bekennen, dass Gott großmütig ist.

Weiter singen wir die 4. Strophe:

4. Du sollst glauben und nicht wanken,
dass's ein Speise sei den Kranken,
den' ihr Herz von Sünden schwer
und vor Angst ist betrübet sehr.

Wir sollen glauben und nicht wanken, dass das Abendmahl eine Speise für die Kranken ist. Doch mit Kranken sind hier nicht unbedingt die körperlich Kranken gemeint. Luther spricht von ihnen als Menschen, denen das Herz von Sünden schwer ist und die vor Angst betrübt sind. Denkt er dabei womöglich wieder an die Höllepein, vor der die Sünder sich fürchten?

Doch wenn man seiner Sünden bewusst wird, so kann man sie vor Gott bringen, und er schenkt uns dann seine Vergebung. Wir dürfen als bekennende Sünder Platz nehmen am Tisch des Herrn, wir dürfen von Christi Leib essen und sein Blut trinken, um von unseren Sünden und Ängsten geheilt zu werden. Es ist unsere Krankenspeise, um von unseren Ängsten geheilt zu werden. Sie soll unser schwermütiges Herz stärken.

Wir singen die Strophe 5:

5. Er spricht selber: „Kommt, ihr Armen,
lasst mich über euch erbarmen;
kein Arzt ist dem Starken not,
sein Kunst wird an ihm gar ein Spott.“

Jesus selbst sagt (Matthäus 9, 12):

Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

Er weist damit die Pharisäer und alle anderen, die sich als Gerechte empfinden, zu recht, dass sie die von ihnen als Sünder Bezeichneten nicht verachten sollen. Im Ge-

genteil, sie sollen ihnen helfen auf ihrem Weg aus Sünden zu Gott. Doch weil viele Kenner der Schrift ihre Hilfe den Armen verwehren und Jesus sogar dafür kritisieren, bleibt diesen die Heilkunst Jesu versperrt. Sie glauben sich stark und denken daher, sie bedürfen des Arztes Jesus nicht, darum ist seine Rede bei ihnen vergebens, mit Luthers Worten: „sein Kunst wird an ihm gar ein Spott.“ Oder in heutigen Worten ausgedrückt: wer sich nicht helfen lassen will, dem kann auch nicht geholfen werden.

So redet Jesus barmherzig zu Menschen, die einsehen, dass sie arm sind in dem Sinne, dass sie angewiesen sind auf Liebe, auf Hilfe, auf Vergebung, auf Gott, auf andere Menschen. Und zugleich redet Jesus in deutlichen Worten zu denen, die meinen, sie brauchen keine Hilfe.

In der 6. Strophe legt Martin Luther Jesus noch härtere Worte in den Mund:

6. „Hättst du dir was ‘konnt erwerben,
was braucht ich für dich zu sterben?
Dieser Tisch auch dir nicht gilt,
so du selber dir helfen willst.“

Nun treibt Jesus, wie Luther ihn versteht, hochgradig Spott mit den Selbstgerechten. Wenn sie sich schon selber helfen wollen, so sollen sie dies auch tun, und er verwehrt ihnen einen Platz am Tisch des Herrn. Doch nicht genug mit der Verwehrung der Speise, nein, er fragt, warum Jesus denn sterben musste, wenn der Starke doch so gerecht ist, dass er alles selbst regeln kann. Ganz ohne Hilfe, vor allem ohne göttliche Hilfe will er sein sündiges Leben bestreiten; denn er kennt ja die Gesetze, und wenn er diese einhält, so hat er sich ganz alleine einen Platz im Himmel erarbeitet. Doch Vorsicht! Hochmut kommt vor dem Fall, kein Mensch kann sich bei Gott etwas erarbeiten. Gott schenkt uns Vergebung, wir müssen dies aber zulassen und vor allem erkennen, dass wir dessen bedürfen. Jesus musste sterben, um für uns das ewige Leben zu erwerben.

Aufpassen müssen wir Evangelischen allerdings, dass wir nicht aus dem Glauben ein neues Gesetz machen. Ich meine, dass wir uns auch auf unseren Glauben nichts einbilden können, als könnten wir auf Gott und Jesus vertrauen aus eigener Kraft, als seien wir besser als Ungläubige oder Menschen anderer Konfession oder Religion. Wenn wir glauben, dann ist auch dieser Glaube ein Geschenk Gottes an uns.

Von diesem Glauben singen wir die 7. Strophe:

7. Glaubst du das von Herzensgrunde
und bekennest mit dem Munde,
so du bist recht wohlgeschickt,
und die Speise dein Seel erquickt.

Hier widmet sich Luther den Gläubigen und bestärkt uns in unserem Glauben. Vor allem geht es darum, seinen Glauben kundzutun, weil einem dann die Speise die Seele erquickt. Wenn man seinen Glauben kundtut, hat das auch den Nebeneffekt, dass man anderen die Möglichkeit gibt, ebenfalls zum Glauben zu kommen, und somit den Kreis der Beschenkten erweitert. Man könnte dies auch mit der Formel: „Geteilte Freude ist doppelte Freude“ ausdrücken. Wir dürfen nämlich unsere neu gewonnenen Glaubensgeschwister mit an den Tisch des Herrn bringen, denn die Anzahl der Gäste ist nicht limitiert. Wenn etwas scheinbar nicht ausreicht, so sorgt Gott dafür, dass alle satt werden. Denn Gott ist nichts unmöglich.

Ich habe noch über das ungewöhnliche Wort „wohlgeschickt“ nachgedacht. Was will Luther damit sagen? Wir nennen jemanden geschickt, der sich Fertigkeiten in seinem Beruf erworben hat; wer geschickt Verhandlungen führen kann, ist vielleicht als Geschäftsmann oder Politiker erfolgreich, wer geschickt ist in einem Handwerk, kann sich gut seinen Lebensunterhalt verdienen. Interessant finde ich, dass Martin Luther uns keine Berufsausbildung und kein Erfolgstraining empfiehlt, um „geschickt“ zu werden. Um geschickte, ja sogar wohl-geschickte Christinnen und Christen zu werden, genügt ein Glaube, ein Gottvertrauen, zu dem wir offen stehen.

Wir kommen zur letzten Strophe. Sie nimmt den Gedanken, der in der vorherigen noch im verborgenen Zwischentext steckte, auf. Es geht nun auch wörtlich um die Nächstenliebe, die allen zuteil werden soll. Singen wir die Strophe 8:

8. Die Frucht soll auch nicht ausbleiben:
deinen Nächsten sollst du lieben,
dass er dein genießen kann,
wie dein Gott hat an dir getan.

Martin Luther ist davon überzeugt: Wer im Vertrauen auf Gott das Abendmahl empfängt, wer Jesu Liebe in sich aufnimmt, der kann gar nicht anders, als nun auch seinem Mitmenschen in Liebe zu begegnen.

Wenn Luther dichtet: „Dass er dein genießen kann, wie dein Gott hat an dir getan“, dann sagt er praktisch: So wie Gott uns Leib und Blut Jesu als Kraftnahrung für unseren Glauben gibt, so sollen andere uns „genießen“ dürfen. Klar, sie essen uns nicht auf, aber sie zapfen uns als Kraftquelle an, wir investieren Zeit und Geld, Begleitung und Ideen für Menschen, die uns brauchen.

Und den Doppelsinn von „genießen“ finde ich auch sehr schön: Es geht nicht um eine Aufopferung, von der letztlich keiner etwas hat, sondern um ein Abgeben, das der andere annehmen und genießen kann. Sowohl Geben als auch Nehmen können eine Freude, ein Genuss sein.

Christen sollen ihren Glauben mit anderen teilen, wir sollen die Freuden des Abendmahls miteinander teilen. Alle, die der Glaube an Jesu Tod und Auferstehung eint,

dürfen gemeinsam den Leib Christi in sich aufnehmen und Gott für seine barmherzige Liebe danken. Wir sagen: Danke Jesus, dass du dein Blut für uns vergossen hast und uns dadurch aus den Händen des ewigen Todes freigekauft hast! Amen.

Wir singen das **Lied 76**, in dem von der Sünde und dem Zorn Gottes und unserer Krankheit ganz ähnlich die Rede ist, wie in dem Lied, das wir in der Predigt besprochen haben:

1. O Mensch, beweine deine Sünde groß, darum Christus seines Vaters Schoß äußert und kam auf Erden; von einer Jungfrau rein und zart für uns er hier geboren ward, er wollt der Mittler werden. Den Toten er das Leben gab und tat dabei all Krankheit ab, bis sich die Zeit herdrange, dass er für uns geopfert würd, trüg unsrer Sünden schwere Bürd wohl an dem Kreuze lange.
2. So lasst uns nun ihm dankbar sein, dass er für uns litt solche Pein, nach seinem Willen leben. Auch lasst uns sein der Sünde feind, weil uns Gottes Wort so helle scheint, Tag, Nacht danach tun streben, die Lieb erzeigen jedermann, die Christus hat an uns getan mit seinem Leiden, Sterben. O Menschenkind, betrachte das recht, wie Gottes Zorn die Sünde schlägt, tu dich davor bewahren!

So wollen wir nun Abendmahl feiern.

Barmherziger Gott und Vater. In diesem Abendmahl begehen wir das herrliche Gedächtnis des bitteren Todes deines lieben Sohnes Jesus Christus.

Darum bitten wir dich: Wirke durch deinen Heiligen Geist in unsern Herzen, dass wir uns mit wahrem Vertrauen deinem Sohne Jesus Christus je länger je mehr ergeben. Speise und erquickte unsere mühseligen und zerschlagenen Herzen durch die Kraft des Heiligen Geistes mit seinem wahren Leib und Blut, mit ihm selbst, dem wahren Gott und Menschen, dem einigen Himmelsbrot.

Gib, dass wir nicht mehr in unsern Sünden, sondern er in uns und wir in ihm leben. Mache uns teilhaftig des neuen und ewigen Bundes der Gnade. Nimm uns alle Zweifel und schenke uns die Gewissheit, du wollest ewig unser gnädiger Vater sein und uns versorgen als deine lieben Kinder und Erben.

Stärke uns durch deine Gnade, dass wir unser Kreuz getrost auf uns nehmen, uns selbst verleugnen, unsern Heiland bekennen und in aller Trübsal mit aufgerichtetem Haupte unseres Heilandes Jesus Christus aus dem Himmel gewärtig sind, der unsern sterblichen Leib seinem verklärten Leibe gleichförmig machen und zu sich nehmen wird in Ewigkeit.

Bevor wir Brot und Kelch teilen, sprechen wir die Worte, die uns Jesus gelehrt hat:

Vater unser

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward,
nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern
und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib,
der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl,
dankte, gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus.
Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut,
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.
Solches tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

„Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
gib uns deinen Frieden. Amen.“

Kommt, denn es ist alles bereit. Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist!

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist, lasst uns das Brot des Lebens teilen.

Herumreichen der Körbe

Trinkt aus dem Kelch, der uns mit Gott versöhnt und uns mit allen zusammenschließt, die auf ihn vertrauen.

Austeilen der Kelche

Wir singen das **Lied 216**:

Du hast uns Leib und Seel gespeist; nun gib uns, so zu leben,
dass unser Glaub und Lieb dich preist, die uns dein Gnad will geben;
dass durch dein Treu die Sünd uns reu, für die dein Sohn vergossen
sein teures Blut, das uns zugut den Himmel hat erschlossen.

Nun lasst uns gemeinsam Fürbitte halten.

Wir bitten für alle, die sich in den Dienst deiner Kirche gestellt haben: Mögen sie auf offene Herzen treffen. Für alle unsere Geschwister in den Krisengebieten, hilf ihnen dass sie ihre Hoffnung auf ein friedliches Miteinander nicht verlieren. Für alle Menschen auf der Flucht bitten wir um eine sichere Ankunft, die ein Leben ohne Angst gewährt.

Wir bitten für die Machthaber der Welt, gib ihnen den Mut für weise Entscheidungen. Für die Kriegstreiber und Hassgesteuerten, schenke ihnen den Blick für deine Wahrheit, damit sie lernen, dass jeder Mensch von dir geliebt wird, und sie anfangen Frieden zu stiften.

Wir bitten für alle Menschen, die bei dem Flugzeugabsturz in Frankreich einen Angehörigen verloren haben, gib ihnen die Kraft weiterzuleben. Schenke ihnen Trost und lass sie nicht im Hass auf den Verursacher hartherzig werden. Wir bitten auch für die Angehörigen der Opfer von dem Orkan ‚Niklas‘, gib auch ihnen den nötigen Trost. Nimm all die Toten bei dir auf und schenke ihren Seelen Frieden. Sei bei all denen, für die Ostern weit weg ist, weil sie im Karfreitagsschmerz gefangen sind.

Jesus, du hast gelitten für alle Menschen, doch viele wollen dieses Geschenk deiner Liebe nicht annehmen. Öffne ihnen ihre Augen und Ohren, dass sie begreifen, was du für sie getan hast. Befreie unseren Geist vor unnützer Angst und schenke uns deinen Frieden. Amen.

Wir singen aus dem **Lied 227** die Strophen 1 bis 3:

1. Dank sei dir, Vater, für das ewge Leben
und für den Glauben, den du uns gegeben,
dass wir in Jesus Christus dich erkennen und Vater nennen.

2. Jedes Geschöpf lebt von der Frucht der Erde;
doch dass des Menschen Herz gesättigt werde,
hast du vom Himmel Speise uns gegeben zum ewgen Leben.

3. Wir, die wir alle essen von dem Mahle
und die wir trinken aus der heiligen Schale,
sind Christi Leib, sind seines Leibes Glieder, Schwestern und Brüder.

Vor dem Grüne-Soße-Essen, zu dem Frau Jung, Frau Klimas, Frau Schau und Frau Walpert Grüne Soße beigesteuert haben, bitten wir Gott um seinen Segen:

Der Herr segne dich, und er behüte dich.

Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.

Grüne-Soße-Essen

Geschwister im Gottvertrauen

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag, 17. April 2014, Pauluskirche Gießen

Was kümmert uns das Schicksal von Israel, Syrien und Juda vor 2750 Jahren? Heute leiden wieder Menschen in Syrien, Israel und Palästina; und der Hebräerbrief erinnert daran, dass in diese Welt mit ihren unentwirrbaren Widersprüchen Jesus hereingekommen ist, um uns – die er sich nicht schämt, Geschwister zu nennen – Befreiung und Heil zu bringen. In diesem Gottesdienst hält Pfarrer Helmut Schütz die Predigt, und die Gebete stammen von der Prädikantin Gaby Engel, beides formuliert nach intensiver gemeinsamer Vorbereitung.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Wir begrüßen Sie alle herzlich zu unserem Gründonnerstagsgottesdienst mit Tischabendmahl und anschließendem Grüne-Soße-Essen.

„Das tut zu meinem Gedächtnis“, so sagt es Jesus zu seinen Jüngern beim letzten gemeinsamen Mahl. Genau das wollen wir heute Abend tun, wir wollen uns gemeinsam erinnern an dieses letzte Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern zu sich nahm. Der heutige Predigttext versucht einen Brückenschlag zwischen Jesus und den früheren Propheten. Er will aber auch zu uns heutigen Christen sprechen.

Lied 227: Dank sei dir, Vater, für das ewige Leben

Psalm 22:

23 Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern,
ich will dich in der Gemeinde rühmen:
24 Rühmet den Herrn, die ihn fürchten;
25 denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen
und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;
und als er zu ihm schrie, hörte er's.
26 Dich will ich preisen in der großen Gemeinde,
ich will mein Gelübde erfüllen vor denen, die ihn fürchten.
27 Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden;
und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen;
euer Herz soll ewiglich leben.
28 Es werden gedenken und sich zum Herrn bekehren aller Welt Enden
und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.
29 Denn des Herrn ist das Reich,
und er herrscht unter den Heiden.
32 Sie werden kommen
und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird.

Herr, wir feiern heute Gründonnerstag, und wir freuen uns auch schon über die grünen Gärten, und einige von uns fiebern schon der Landesgartenschau entgegen, wo es auch grünen und blühen wird. Wir versuchen das Leid der Welt, aber auch dein Leiden für uns schnell auf die Seite zu schieben, damit wir uns nur den schönen Dingen des Lebens widmen können. Wir wollen nicht hören, dass der Gründonnerstag eigentlich Greindonnerstag heißt, weil es zum Greinen, d. h. zum Weinen ist, was damals in Jerusalem geschah.

Den Jüngern war wohl auch eher zum Weinen als zum Lachen, ihr Meister spricht von Verrat, Verleugnung und von seinem baldigen Tod, während sie da zusammen am Tisch sitzen und essen. Dennoch ist dieser Tag sehr wichtig für uns Christen, weil uns Jesus mit diesem letzten Mahl unsere heutige Mahl- und Tischgemeinschaft geschenkt hat. Denn es ist sein Wille, dass wir diese Gemeinschaft aufrechterhalten. „Das tut zu meinem Gedächtnis“, spricht er zu seinen Jüngern. Auch wir sind aufgefordert, das Abendmahl zu seinem Gedächtnis zu feiern. So wollen wir Gott darum bitten, dass wir niemals aufhören werden, uns an die wunderbaren Worte und Taten seines Sohnes zu erinnern.

Herr Jesus Christus: Du hast dieses wunderbare Sakrament gestiftet, deines Opfers zu gedenken. Lass durch die Gabe deines Leibes und Blutes deine erlösende Kraft unter uns wirken, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und Leben schaffst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lied 578, 1-4: Aus ungewissen Pfaden rief mich dein Wort heraus

Predigt

Liebe Gemeinde! Wir legen Ihnen heute in der Predigt einen Text aus dem Hebräerbrief aus, der im griechischen Urtext so kunstvoll formuliert ist, dass man ihn unmöglich genau so ins Deutsche übertragen kann. Im Deutschen klingt er viel umständlicher und holpriger als im Original. Schwer zu verstehen ist der Text auch darum, weil er ständig das Alte Testament zitiert und davon ausgeht, dass man als jemand, der an Jesus glaubt, doch wohl auch die Bibel, die für Jesus heilig war, in groben Zügen im Kopf hat. Keine Angst, wir erwarten nicht, dass Sie die Bibel auswendig können, das können wir auch nicht. Gott sei Dank gibt es in unseren Bibeln Querverweise, so dass wir einfach nachschlagen können, was wir auf den ersten Blick unverständlich finden.

Unser Text steht in **Hebräer 2, 10-18**, und wir legen ihn Vers für Vers aus:

10 Denn es ziemte sich für den,
um dessentwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind,
dass er den, der viele Söhne zur Herrlichkeit geführt hat,
den Anfänger ihres Heils, durch Leiden vollendete.

34 Wörter enthält dieser Satz im Deutschen. Im Urtext sind es nur 25 Wörter, die einen viel eleganteren Satzbau ergeben. Die Rede ist von „Gott, für den und durch den das All ist“ (so die katholische Einheitsübersetzung). Alle Dinge, damit ist alles Geschaffene gemeint, also das gesamte Weltall. Dieser Gott führt viele Söhne zur Herrlichkeit, zum Ruhm, zum Erfolg, indem er den Anführer ihrer Befreiung durch Leiden perfekt macht. Auch so kann man den Sinn dieses Satzes zusammenfassen.

Warum ist hier nur von Söhnen und nicht auch von Töchtern die Rede? Nun ja, der Theologe, der den Hebräerbrief geschrieben hat, war eben ein Mann, der keine feministischen Skrupel kannte. Er schließt zwar Frauen aus dem Kreis der Glaubenden nicht aus, erwähnt zum Beispiel den Glauben der Sara und der Rahab (**Hebräer 11, 11.31**), aber wo er verallgemeinert, verwendet er nur männliche Ausdrucksformen. Was das Wort „Söhne“ betrifft, ist wichtiger noch, dass er eine Parallele zieht zwischen den vielen Söhnen und dem einen Sohn Gottes. Vom ersten Kapitel an betont der Hebräerbrief, dass Jesus als der Sohn Gottes höher steht als die Engel. Er kennt außerdem noch viele andere Namen für Jesus. Hier nennt er ihn den Anfänger oder Anführer des Heils. Paradox daran erscheint, dass er, der Menschen befreien und zum ewigen Glück führen will, zu diesem Zweck leiden muss. In unseren Augen ist einer, der leidet, ein Versager. Leid ist nicht perfekt, sondern ein Fehler im System. Der Hebräerbrief sieht das anders. Wir werden sehen, warum (**Hebräer 2**):

11 Denn weil sie alle von einem kommen,
beide, der heiligt und die geheiligt werden,
darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen,
12 und spricht (Psalm 22, 23):
„Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern
und mitten in der Gemeinde dir lobsingeln.“

Zum Leiden Jesu gehört schon das, dass der Gottessohn, der höher ist als die Engel, sich dennoch als Bruder an die Seite aller Menschen stellt. Als Gottes Sohn ist er heilig wie Gott und kann andere Menschen heilig machen. Zugleich ist er aber auch ganz und gar ein Mensch wie wir; er kommt wie wir von dem einen Gott und ist nicht ein zweiter Gott neben Gott. Vielmehr ist er ein Mensch, der sich in eine Reihe neben und mit uns stellt. Er ist unser Bruder und nennt uns Brüder. Im Griechischen steht da nun ein Wort, das man auch mit „Geschwister“ übersetzen kann. Wie gesagt, da der Hebräerbrief die Frauen in den Kreis der Glaubenden einschließt, sollten wir hier auch die Lutherübersetzung korrigieren und sagen: Jesus schämt sich nicht, die Kinder Gottes Geschwister zu nennen.

Diesen Satz begründet der Hebräerbrief mit einem Zitat aus dem Psalm 22. Vorhin haben wir ihn gebetet:

23 Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern,
ich will dich in der Gemeinde rühmen.

Dort war es König David gewesen, der die Menschen im Volk Israel nicht als Untertanen, sondern als Brüder, als Geschwister, angeredet hatte. Im Hebräerbrief wird also angedeutet: So wie bereits im Alten Testament der König nicht dem Volk übergeordnet war, sondern ihm als Bruder unter Geschwistern dienen sollte, so will erst recht Jesus als der wahre Sohn Davids uns nicht beherrschen, sondern für uns da sein wie ein Bruder (**Hebräer 2**):

13 Und wiederum (Jesaja 8, 17):

„Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen“;

und wiederum (Jesaja 8, 18):

„Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat.“

Mit weiteren Zitaten, dieses Mal aus dem Buch Jesaja, führt der Hebräerbrief seine Argumentation fort. Aber warum sollen gerade diese Worte ein Grund dafür sein, dass Jesus leiden muss: als Bruder an der Seite von Kindern, die auf Gott vertrauen? Das wird klarer, wenn wir einen Blick ins Prophetenbuch Jesaja werfen. Dort steht das erste Zitat in **Jesaja 8, 17**:

17 Ich will hoffen auf den HERRN,

der sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jakob,

und will auf ihn harren.

Das Vertrauen auf Gott ist in der Zeit Jesajas also ein Warten auf den Gott, der zur Zeit nicht ansprechbar ist, der sich vor den Menschen, die ihm am nächsten stehen, versteckt hat. So betet auch Jesus (**Markus 15, 34**):

„Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Und wie Jesus auf Grund der Mächenschaften mächtiger Priester und Politiker sterben muss, ist bereits zur Zeit Jesajas das Volk Israel aus sozialen und politischen Gründen tödlich bedroht. Ich will nicht ins einzelne gehen; in groben Zügen geht es darum, dass der Prophet das Volk Israel im Namen Gottes kritisiert, weil in ihm dieselbe Ausbeutung und Unterdrückung und Machtpolitik herrschen wie in anderen Ländern. Das hat zur Aufspaltung von Gesamt-Israel in die beiden Staaten Juda und Israel geführt, die zeitweise sogar miteinander im Krieg liegen. Zur Zeit Jesajas bedroht der König von Israel gemeinsam mit dem König von Syrien den viel kleineren Staat Juda unter seinem König Ahas. Genau in dieser Zeit, in der Gott scheinbar sein Volk vergessen hat, ist Jesaja dennoch voller Vertrauen auf den Gott Israels; auf ihn will er hoffen und harren. Der Hebräerbrief wiederholt dieses trotzige Glaubensbekenntnis.

Gleich den nächsten Vers Jesaja 8, 18 zitiert der Hebräerbrief ebenfalls (**Hebräer 2**):

18 Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir der HERR gegeben hat als Zeichen und Weissagung in Israel vom HERRN Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnt.

Im Hebräerbrief scheint allgemein von Kindern die Rede zu sein, die Gott seinem Sohn als Geschwister anvertraut hat. Im Alten Testament spricht der Prophet Jesaja ganz konkret von zwei eigenen Kindern. Beide haben sprechende Namen, beide sind ihm gegeben, um auf das hinzuweisen, was im Volk Israel nach Gottes Willen geschehen soll. Eins seiner Kinder soll er im Auftrag Gottes Maher-Schalal-Chasch-Bas nennen (**Jesaja 8**). Warum?

3 Und ich ging zu der Prophetin;
die ward schwanger und gebar einen Sohn.
Und der HERR sprach zu mir:
Nenne ihn Raubebald-Eilebeute [Maher-Schalal-Chasch-Bas]!
4 Denn ehe der Knabe rufen kann: „Lieber Vater! Liebe Mutter!“,
soll die Macht von Damaskus und die Beute aus Samaria
weggenommen werden durch den König von Assyrien.

Das heißt, Gott greift auf seine Weise ganz konkret in den Lauf der Geschichte ein. Israel und Syrien fühlen sich stark genug, um das kleine Juda zu besiegen, werden aber von der neuen Weltmacht Assyrien unterworfen und beraubt. So benutzt Gott die wechselvolle Weltpolitik, um ein kleines Volk vor dem Zugriff gieriger Nachbarn zu retten. Von dieser Rettung erzählt der Name, den der andere Sohn des Jesaja trägt. Er heißt Schear-Jaschub, auf Deutsch: „Ein Rest wird umkehren“; gemeinsam mit ihm soll Jesaja zu König Ahas von Juda gehen und ihn trösten (**Jesaja 7, 3-4**):

3 Aber der HERR sprach zu Jesaja:
Geh hinaus, Ahas entgegen, du und dein Sohn Schear-Jaschub...,
4 und sprich zu ihm: Hüte dich und bleibe still;
fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt...

Die Worte im Hebräerbrief erinnern also daran, dass der Sohn Gottes mit unserer Menschengeschichte sehr eng verknüpft ist, und zwar so eng, dass es uns peinlich erscheint. Was gehen uns die Söhne Jesajas mit ihren merkwürdigen Namen an? Was kümmert uns das Schicksal von Israel, Syrien und Juda vor 2750 Jahren?

Vielleicht nicht viel; aber in unserer Zeit leiden wieder Menschen in Syrien, Israel und Palästina unter fast unlösbaren Kriegen und Konflikten; und der Hebräerbrief mahnt uns, daran zu denken, dass es genau diese unsere konkrete Welt mit all ihren unentwirrbaren Widersprüchen ist, in die Jesus hereingekommen ist, um uns Befreiung und Heil zu bringen. Wenn wir daran denken, dass unsere Welt seit der Zeit Jesajas und Jesu nicht einfacher, nicht wesentlich gerechter, nicht friedlicher geworden ist, kann uns klar werden, dass Jesus, wenn er sich als Bruder an unsere Seite stellt und uns als seine Geschwister anspricht, an seinem Leidensweg wirklich nicht vorbeikommt.

Lied 578, 5-8: Wie steigst du tief hernieder, gehst in uns Menschen ein!

Was bedeutet es nun konkret für uns, Geschwister Jesu im Gottvertrauen zu werden? Wir lesen weiter in **Hebräer 2**:

14 Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind,
hat auch er's gleichermaßen angenommen,
damit er durch seinen Tod die Macht nähme
dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel,
15 und die erlöste,
die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten.

Die Menschenkinder, die Gott geschaffen hat, sind aus Fleisch und Blut. Sie sind sterblich und damit nicht nur dem biologischen Tod ausgeliefert, sondern auch dem Teufel, der sich die Angst vor dem Tod zunutze macht, um die Menschen in seine Gewalt zu bringen. Wer mit dem Glauben an den Teufel nicht so viel anfangen kann, versteht vielleicht so besser, was ich meine: Als sich Eva in der großartigen Erzählung vom Paradies von der Schlange einflüstern lässt, sie werde nicht sterben, wenn sie aufhört, auf Gott zu vertrauen (1. Buch Mose – Genesis 3, 1-5), da beginnt mit dem Misstrauen gegen Gott zugleich eine verzweifelte Angst vor dem Tod, vor dem Abgrund des Nicht-Seins, und der Mensch kann gar nicht anders, als sich immer weiter von Gott und seinen guten Wegen und Geboten zu entfernen. Indem Jesus unser Fleisch und Blut annimmt und sich am Kreuz durch unsere menschliche Sünde töten lässt, hat die gegen Gott gerichtete Macht ihr teuflisches Spiel verloren. Im Vertrauen auf Jesus, der aus Liebe am Kreuz im Gottvertrauen stirbt, können auch wir die Angst vor dem Tod überwinden und müssen nicht mehr Knechte der Sünde und des Teufels sein.

16 Denn er nimmt sich nicht der Engel an,
sondern der Kinder Abrahams nimmt er sich an.

Immer wieder betont der Hebräerbrief: Obwohl der Sohn Gottes in der Rangordnung über den Engeln steht, wird er den Menschen gleich, nicht den Engeln. Die Engel gelten in der Bibel schlicht als dienende Mächte Gottes; sie sollen den Menschen dienen, nicht über sie herrschen. Auch Jesus will nicht über den Menschen stehen, sondern als Bruder für seine Menschengeschwister da sein. Er nimmt sich konkret der Kinder Abrahams an, also der Menschen, die wie Abraham auf Gott vertrauen.

17 Daher musste er in allem seinen Brüdern gleich werden,
damit er barmherzig würde
und ein treuer Hoherpriester vor Gott,
zu sühnen die Sünden des Volkes.
18 Denn worin er selber gelitten hat
und versucht worden ist,
kann er helfen denen, die versucht werden.

In allem wird Jesus uns Menschen gleich, um barmherzig sein zu können. Er kann uns verstehen und sich in unser Schicksal einfühlen, weil er wie wir Menschen leiden musste und weil er wie wir der Versuchung ausgesetzt war, das Vertrauen zu Gott zu verlieren und den Einflüsterungen des Teufels zu folgen. Als Opfer des Leidens wurde er uns vollkommen gleich; zum Täter der Sünde wurde er allerdings nicht; er konnte als der Sohn Gottes auf Grund seiner einmaligen Verbindung zu Gott allen Versuchungen widerstehen.

Im Alten Testament brachte ein treuer Hoherpriester für Gott Tieropfer dar, um nachdrücklich um die Vergebung der Sünden des Volkes zu bitten. Für uns Christen ist Jesus ein treuer Hoherpriester, der sich selber als unschuldig Opfer vor Gott darbringt. So tritt Jesus als Bruder an unsere Seite, um uns von aller Schuld und Sünde zu erlösen. Amen.

Lied 268: Strahlen brechen viele aus einem Licht

So wollen wir nun Abendmahl feiern.

Barmherziger Gott und Vater. In diesem Abendmahl begehen wir das herrliche Gedächtnis des bitteren Todes deines lieben Sohnes Jesus Christus.

Darum bitten wir dich: Wirke durch deinen Heiligen Geist in unsern Herzen, dass wir uns mit wahren Vertrauen deinem Sohne Jesus Christus je länger je mehr ergeben. Speise und erquicke unsere mühseligen und zerschlagenen Herzen durch die Kraft des Heiligen Geistes mit seinem wahren Leib und Blut, mit ihm selbst, dem wahren Gott und Menschen, dem einigen Himmelsbrot.

Gib, dass wir nicht mehr in unsern Sünden, sondern er in uns und wir in ihm leben. Mache uns teilhaftig des neuen und ewigen Bundes der Gnade. Nimm uns alle Zweifel und schenke uns die Gewissheit, du wollest ewig unser gnädiger Vater sein und uns versorgen als deine lieben Kinder und Erben.

Stärke uns durch deine Gnade, dass wir unser Kreuz getrost auf uns nehmen, uns selbst verleugnen, unsern Heiland bekennen und in aller Trübsal mit aufgerichtetem Haupte unseres Heilandes Jesus Christus aus dem Himmel gewärtig sind, der unsern sterblichen Leib seinem verklärten Leibe gleichförmig machen und zu sich nehmen wird in Ewigkeit.

Vater unser und Einsetzungsworte

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
gib uns deinen Frieden. Amen.

Kommt, denn es ist alles bereit. Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist!
Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist, lasst uns das Brot des Lebens teilen.

Herumreichen der Körbe

Trinkt aus dem Kelch der Versöhnung, der uns zu Geschwistern werden lässt.

Austeilen der Kelche

Lied 221:

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.
3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Gebet aus dem Evangelischen Gesangbuch 776:

Herr Jesus Christus, ich habe einen so großen Schatz empfangen, der bleibt da bei mir liegen und ruhen, das klage ich dir. Hast du mir den Schatz gegeben und geschenkt, so gib auch, dass er Frucht in mir bringe, mein Wesen ändere und sich auswirke gegenüber meiner Nächsten.

Und so wollen wir für unsere Brüder und Schwestern im Glauben bitten: Sei ihnen nahe, wenn sie Zweifel plagen und gib ihnen Kraft für ihr Handeln in deinem Namen. Wir bitten für die Mächtigen der Welt, lass sie weise Entscheidungen treffen. Hilf ihnen ihren Egoismus zu zügeln, damit sie friedliche Wege gehen. Wir bitten für die Ohnmächtigen dieser Welt, schicke ihnen Menschen, die ihnen helfen, ihre Ohnmacht zu überwinden. Wir bitten für alle, die Religionen für gefährlich halten; zeige ihnen Gläubige, die deine Vaterliebe und Barmherzigkeit bezeugen. Wir bitten für alle, die sich von dir abgewandt haben, lass sie den Weg zurück finden. Wir bitten für die Einsamen und die Kranken, sende ihnen Kraft und Beistand damit sie Trost und Heil erfahren. Wir bitten für uns, lass uns jeden Tag aufs Neue Jesu Beispiel folgen und den Hilflosen helfen. Gib uns die Stärke und den Mut, nicht aufzugeben, auch wenn wir Gegenwind erfahren. Amen.

Lied 269: Christus ist König, jubelt laut! Brüder und Schwestern, auf ihn schaut

Grüne-Soße-Essen

Übersprungen!

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag, 28. März 2013, Pauluskirche Gießen
(Liturgie: Prädikantin Gaby Engel, Predigt: Pfarrer Helmut Schütz)

Beim Exodus geht es nicht um eine ethnische Parteinahme Gottes, sondern um die soziale Frage, ob man Menschen das Lebensrecht in Freiheit gönnt. Mit den Israeliten zogen auch Fremdlinge weg. „Übersprungen“ werden auch im Abendmahl alle Grenzen nationaler, religiöser und sozialer Art, indem der zerbrochene Leib Jesu Christi wieder zusammengefügt wird.

Psalm 111, 4:

Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder,
der gnädige und barmherzige Herr.

Wir wollen uns heute an das erste Abendmahl erinnern, aber auch an die jüdischen Wurzeln unseres Herrn Jesu Christi, der mit seinen Jüngern das Passamahl einnahm. Der heutige Predigttext führt uns zur Entstehung des Passafestes und wir wollen versuchen, uns in dieser Geschichte zu erkennen.

Das jüdische Passafest geht auf das hebräische Wort „Pessach“ zurück. Dieses Wort heißt wörtlich „Vorbeigehen“ oder „Überspringen“. Am Passafest waren die Israeliten froh darüber, dass ihre Häuser in der Nacht des Auszugs aus Ägypten vom Engel des Todes „übersprungen“ wurden – ihre erstgeborenen Söhne wurden also nicht geschlagen, nicht getötet, sondern verschont. Wenn ich als Überschrift über unseren Gottesdienstes das Wort „Übersprungen“ setze, dann soll es darum gehen, wie wir uns das vorstellen können: Warum schickt Gott seinen Todesengel aus, vor dem sich die Israeliten schützen können, aber die Ägypter nicht? Warum teilt Gott Schläge aus, um Menschen zu strafen, und wie können Menschen erreichen, dass Gott sie vor solchen Schlägen verschont?

Ich hoffe, Sie nicht total verwirrt, sondern vielleicht neugierig gemacht zu haben.

Im ersten Lied, das wir singen, klingt an, dass Jesus Schläge auf sich nimmt, für die indirekt auch wir verantwortlich sind.

Lied 84:

1. O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben,
dein Heil sinkt in den Tod.

Der große Fürst der Ehren lässt willig sich beschweren
mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

2. Wer hat dich so geschlagen, mein Heil, und dich mit Plagen
so übel zugericht'?

Du bist ja nicht ein Sünder wie wir und unsre Kinder,
von Übeltaten weißt du nicht.

3. Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden
des Sandes an dem Meer,
die haben dir erregt das Elend, das dich schläget,
und deiner schweren Martern Heer.

5. Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken
viel schwerer als ein Stein;
du wirst ein Fluch, dagegen verehrst du mir den Segen;
dein Schmerzen muss mein Labsal sein.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Er hat sein Volk aus der Knechtschaft des Pharaos befreit. Er hat uns aus der Knechtschaft der Sünde befreit. Aber sind wir wirklich frei, oder lassen wir uns von den alltäglichen Sorgen und Ängsten bestimmen? Können wir – getragen durch Gottes Liebe – ein befreites Leben führen, oder sind wir getrieben von Hass, Neid und Missgunst?

Herr wir wollen dir danken, für all deine großen und kleinen Wunder. Wir wollen lernen, deinen Willen zu tun, auch wenn man uns dafür verhöhnt und verspottet. Wir wollen deinen Namen heiligen und deine Herrlichkeit bekennen. Wir wollen immer alles richtig machen, wir wollen perfekt sein im Leben, perfekt sein im Glauben. Wir wollen, dass man uns bewundert für unsere Entschlossenheit Gott zu gefallen.

Es ist unsere Eitelkeit, die uns im Weg steht, ein Leben nach dem Willen Gottes zu führen. Wir wollen geliebt werden von Menschen, die uns ins Verderben stürzen, weil uns die Zusage der Liebe Gottes nicht genügt. Wir rennen fremden Meinungen hinterher, weil das modern ist. Wir wollen alles alleine regeln und verweigern die Hilfe von anderen, weil wir keine Schwäche zeigen wollen. Dennoch lassen wir uns von unserer Angst, die falschen Entscheidungen zu treffen, bedrängen. Wir sind schwach und wollen es uns nicht eingestehen. Deshalb bedürfen wir deiner Hilfe, Gott.

So spricht der Herr: „Ich will sie retten von allen ihren Abwegen, auf denen sie gesündigt haben, und will sie reinigen, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun.“

Barmherziger Vater, du hast uns versprochen, immer bei uns zu sein. Doch oft fehlt uns die Kraft, deiner Zusage zu vertrauen. Wir werden von Zweifeln geplagt und hinterfragen deine Entscheidungen. Vater, zeige uns den rechten Weg und gib uns den Mut, diesen zu beschreiten. Lehre uns deine Gebote zu halten, auch wenn das bedeutet, nicht von allen Menschen bewundert zu werden, dies bitten wir im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. „Amen.“

Schriftlesung – Psalm 136:

Sie lesen jeweils gemeinsam mit Frau Engel den zweiten Teil von jedem Vers, und dieser Vers lautet immer: „denn seine Güte währet ewiglich.“

1 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
denn seine Güte währet ewiglich.
4 Der allein große Wunder tut,
denn seine Güte währet ewiglich.
5 Der die Himmel mit Weisheit gemacht hat,
denn seine Güte währet ewiglich.
6 Der die Erde über den Wassern ausgebreitet hat,
denn seine Güte währet ewiglich.
10 Der die Erstgeborenen schlug in Ägypten,
denn seine Güte währet ewiglich;
11 und führte Israel von dort heraus,
denn seine Güte währet ewiglich;
12 mit starker Hand und ausgerecktem Arm,
denn seine Güte währet ewiglich.
13 Der das Schilfmeer teilte in zwei Teile,
denn seine Güte währet ewiglich;
14 und ließ Israel mitten hindurchgehen,
denn seine Güte währet ewiglich;
15 der den Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß,
denn seine Güte währet ewiglich.
16 Der sein Volk führte durch die Wüste,
denn seine Güte währet ewiglich.
17 Der große Könige schlug,
denn seine Güte währet ewiglich;
21 und gab ihr Land zum Erbe,
denn seine Güte währet ewiglich;
22 zum Erbe seinem Knecht Israel,
denn seine Güte währet ewiglich.
23 Der an uns dachte, als wir unterdrückt waren,
denn seine Güte währet ewiglich;
24 und uns erlöste von unsern Feinden,
denn seine Güte währet ewiglich.
25 Der Speise gibt allem Fleisch,
denn seine Güte währet ewiglich.
26 Danket dem Gott des Himmels,
denn seine Güte währet ewiglich.

Lied 560: Es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen

Predigt

Liebe Gemeinde, die Texte und Lieder, die wir bisher heute gehört und gesungen haben, scheinen voller Widersprüche zu sein. Da ist in einem Lied von der Sehnsucht nach einer Zeit die Rede, in der Friede, Freude und Gerechtigkeit herrschen und Gott und die Menschen Hand in Hand gehen. Auf der anderen Seite haben wir im Psalm die Güte Gottes gelobt, der die Erstgeborenen Ägyptens und große Könige tödlich schlägt, damit das Volk Israel in die Freiheit gelangt und eine Heimat in einem eigenen Land findet. Sollte es Frieden manchmal erst dann geben können, wenn die Unfriedensstifter nicht mehr ihr Unwesen treiben können?

In einem anderen Lied haben wir gefragt, wer für die Schläge verantwortlich ist, die Jesus erleiden musste, und eine Antwort lief darauf hinaus, dass unsere Sünden die Ursache für das menschliche Elend sind, in dem Jesus als noch sehr junger Mann umgekommen ist. Ist Jesu Tod am Kreuz aber nun die Bestätigung dafür, dass die Befreiung Israels aus Ägypten letztlich eine Illusion war, dass Menschen unfähig sind, Gerechtigkeit und Frieden herzustellen, wenn sie sogar Jesus, den Friedenskönig, aus dem Weg räumen?

Einfach ist das alles nicht zu verstehen, und es wird vielleicht noch komplizierter, wenn wir den Predigttext hören.

Er steht im **2. Buch Mose – Exodus 12**, und handelt von der Nacht des Auszugs aus Ägypten, als Gott sein Volk Israel in die Freiheit führen will:

1 Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland:
3 Sagt der ganzen Gemeinde Israel:
Am zehnten Tage [des ersten] Monats nehme jeder Hausvater ein Lamm,
je ein Lamm für ein Haus.
4 Wenn aber in einem Hause für ein Lamm zu wenige sind,
so nehme er's mit seinem Nachbarn,
der seinem Hause am nächsten wohnt,
bis es so viele sind, dass sie das Lamm aufessen können.
6 Ihr sollt es verwahren bis zum vierzehnten Tag des Monats.
Da soll es die ganze Gemeinde Israel schlachten gegen Abend.
7 Und sie sollen von seinem Blut nehmen
und beide Pfosten an der Tür und die obere Schwelle damit bestreichen
an den Häusern, in denen sie's essen,
8 und sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten,
und ungesäuertes Brot dazu, und sollen es mit bitteren Kräutern essen.
11 So sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein

und eure Schuhe an euren Füßen haben und den Stab in der Hand
und sollt es essen als die, die hinwegeilen; es ist des HERRN Passa.
12 Denn ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen
und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland unter Mensch und Vieh
und will Strafgericht halten über alle Götter der Ägypter, ich, der HERR.
13 Dann aber soll das Blut euer Zeichen sein an den Häusern,
in denen ihr seid: Wo ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen,
und die Plage soll euch nicht widerfahren, die das Verderben bringt,
wenn ich Ägyptenland schlage.
14 Ihr sollt diesen Tag als Gedenktag haben
und sollt ihn feiern als ein Fest für den HERRN,
ihr und alle eure Nachkommen, als ewige Ordnung.

Liebe Gemeinde, nun will ich versuchen, gedanklich und emotional ein wenig aufzuräumen mit all dem, was wir beide vor Ihnen und euch ausgebreitet haben.

Das Wort „Pessach“, „überspringen“, „vorübergehen“, soll uns dabei helfen. Ein Name ist im Glauben der Juden in der Regel nicht zufällig oder nebensächlich. Warum haben sie ihr größtes Fest „Pessach“ genannt? Weil ihre Häuser „übersprungen“ wurden, als Gott durch Ägypten ging, um die erstgeborenen Söhne des Herrschervolkes zu mit dem Tode zu schlagen. Die ganze Geschichte klingt archaisch, magisch. Wieso braucht Gott oder sein Todesengel das Blut am Türrahmen, um zu wissen, dass in diesen Häusern Israeliten wohnen? Ich kann mir das nur so erklären, wie ich mir auch die Wirkung eines Gebetes erkläre: Gott braucht ja nicht unsere Gebete, um zu wissen, was wir brauchen, er weiß besser als wir, was wir nötig haben, und müsste unsere Gedanken lesen können. Was Gott hier vom Volk Israel verlangt, ist ein Bekenntnis zum befreienden Gott, sozusagen eine Unterschrift mit Blut: Hier wohnt eine Familie, die sich auf den Gott Israels verlässt. Später ist im Bericht über den Auszug aus Ägypten zu lesen, dass mit den Israeliten auch Leute weggezogen sind, die Mischvolk oder Fremdlinge genannt werden; es gab also durchaus auch Ägypter oder Kinder aus ägyptisch-israelitischen Ehen, die sich dafür entschieden, ihre Türpfosten in dieser Nacht mit Lammblood zu bestreichen.

Nicht um ein ethnisches Problem geht es hier also, nicht um die Parteinahme Gottes für das eine oder andere Volk, als ob Gott grundsätzlich etwas gegen Menschen aus Ägypten hätte. Nein, es geht um ein soziales Problem, nämlich um die Frage, ob ein Volk einem anderen das Lebensrecht in Freiheit gönnt oder nicht. Feinde Gottes sind also nicht die Ägypter als solche, sondern diejenigen Ägypter, die mitverantwortlich dafür sind, dass die Israeliten im Pharaonenreich in Sklaverei und Unterdrückung leben, bis hin zu der Anordnung, dass die männlichen Babies des Volkes Israel getötet werden sollen, damit das Sklavenvolk nicht zu stark wird und sich zu einem Aufstand erheben könnte. Diese grausame Behandlung Israels durch das Regime des Pharaos

führt dazu, dass Gott auf ähnlich harte Weise Gerechtigkeit herstellen will: Wer die Söhne seines Volkes Israel töten lässt, wer also im Grunde das Volk Israel selbst töten will, das Gott selber seinen erstgeborenen Sohn nennt, der muss es hinnehmen, dass Gott die erstgeborenen Söhne des Unterdrückervolkes tötet. Gott will nicht, dass Völker eine Zukunft haben, die anderen Völkern ihre Zukunft nehmen.

Umgekehrt wird die Freude der Juden über die Feier des „Pessach“ verständlich: Sie, deren Söhne zuvor ermordet wurden, die auch später immer wieder Verfolgung, Enteignung, Demütigung und Mord erfahren haben, durch fremde Eroberer, Angehörige anderer Religionen und Weltanschauungen bis hin zu uns Christen, bis hin zu den deutschen Nazis, sie halten fest an der Überzeugung, dass nicht Gott sie töten will, dass Gott, wenn er Gerechtigkeit herstellt, ihre Häuser überspringt, so lange sie an dem Bund mit Gott festhalten, der ursprünglich einmal durch Mose mit dem Blut des Bundes besiegelt worden war.

Und nun kommt Jesus und feiert mit seinen Jüngern zum letzten Mal vor seinem Tod das Passamahl. Er isst das Lamm, er isst vom ungesäuerten Brot, er isst die Bitterkräuter, er tut das alles mit seinen Jüngern, als wolle er sofort mit ihnen aufbrechen, weg aus der Unterdrückung, die zu seiner Zeit unter den Römern nicht weniger hart war als damals unter den Ägyptern. Nur – zur Zeit Jesu war Rom praktisch überall, es gab kein Entrinnen, indem man in ein anderes Land hätte auswandern wollen. In diesem Augenblick sagt Jesus entscheidende, weltbewegende Worte. Er dankt Gott für das Brot und bricht es und sagt (**Matthäus 26, 26**):

„Nehmet, esset; das ist mein Leib.“

Er nimmt den Kelch und sagt (**Matthäus 26, 28**):

„Das ist mein Blut des Bundes,
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“

Der Leib Jesus wird zerbrochen, seine Gemeinschaft mit denen, die um ihn sind, zerreißt, sie lassen ihn im Stich. Seine Verbindung mit Israel geht kaputt, indem die Mächtigen Israels ihn dem Besatzungschef Pilatus ausliefern. Und statt dass Gott dem Pilatus und seinen Helfershelfern in den Arm fällt und verhindert, dass sie Jesus am Kreuz töten, scheint in diesem Fall der Todesengel Gottes den einzig Unschuldigen, den der Evangelist Johannes das „Lamm Gottes“ nennt, zu töten, statt ihn zu verschonen. Hätte nicht das Blut des Lammes, das Blut, das in Jesu Adern fließt, verhindern müssen, dass dieser eingeborene Sohn des Vaters mit dem Tode geschlagen wird? Hätten nicht umgekehrt jetzt die Römer wie damals die Ägypter von Gott „geschlagen“ werden, ihrer Zukunft beraubt werden müssen? Stattdessen scheinen Jesus und die, die an ihn glauben, ihrer Zukunft beraubt zu sein. Was kann „Pessach“ jetzt noch bedeuten, wenn das Lamm Gottes selbst nicht „übersprungen“, nicht vor den Schlägen Gottes verschont bleibt, sondern geradezu beispielhaft mit Qual und Tod geschlagen wird?

Bevor ich darauf eine Antwort versuche, singen wir das **Lied 87**:

1. Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen,
Herr Jesu, dir sei Dank für alle deine Plagen:
für deine Seelenangst, für deine Band und Not,
für deine Geißelung, für deinen bitteren Tod.
2. Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet,
was du an unsrer Statt, was du für uns erduldet.
Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan;
o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?
3. Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

Liebe Gemeinde, Jesus scheint das Symbol des Pessach in etwas rein Innerliches zu verwandeln. Wo in Israel das Blut von geschlachteten Lämmern an Türpfosten und Rahmen gestrichen wird, betrachtet er sich symbolisch selbst als das Lamm, das durch die Sünde der Menschen geschlachtet wird, indem er am Kreuz stirbt. Und den Inhalt des Kelches, der beim Abendmahl getrunken wird, deutet er symbolisch als sein am Kreuz vergossenes Blut, durch das er den Bund Gottes mit den Menschen neu besiegelt. Und das Angebot dieses Bundes gilt nun nicht nur den Angehörigen des Volkes Israel selbst, sondern allen Völkern der Welt. Da die Sünde, die den Gottessohn Jesus geschlagen und ans Kreuz gebracht hatte, ein Gemeinschaftswerk von Juden und Heiden ist, aus dem sich weder Freund noch Feind, nicht einmal die engsten Vertrauten Jesu, herausreden können, überspringt auch das Angebot der Vergebung der Sünde alle Grenzen und gilt Juden wie Heiden.

„Übersprungen“ werden wir ähnlich wie die Israeliten in der Nacht des ersten Passafestes insofern, als wir zwar eigentlich schuldbeladen sind, Strafe verdienen, aber im Blick auf das Blut eines Lammes verschont werden. Unsere Türrahmen sind zwar nicht sichtbar mit Lammblood bestrichen, wie das bei den Israeliten der Fall war, aber wenn wir aus dem Abendmahlskelch trinken, stellen wir uns unter den Schutz Jesu, des Gotteslammes, das am Kreuz bluten muss. So bilden wir den Leib Christi, die christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, indem uns vergeben ist. Eine Gemeinschaft von Heiligen können wir ja nicht aus eigener Kraft sein, sondern weil uns Vergebung geschenkt ist.

„Übersprungen“ werden im Abendmahl also auch alle Grenzen nationaler, religiöser und sozialer Art, indem der zerbrochene Leib Jesu Christi wieder zusammengefügt wird. So ist der Leib Christi doch auch äußerlich sichtbar, indem er alle umfasst, die sich durch seine Liebe mit Gott und mit den anderen Gliedern an diesem Leib ver-

söhnen lassen. Von daher können wir auch die leibliche Auferstehung Jesu Christi besser begreifen. Mit ihr ist nicht die Wiederbelebung des Körpers Jesu für ein weiteres Leben unter irdischen Bedingungen gemeint. Vielmehr lebt der auferstandene Jesus beim Vater im Himmel als das unsichtbare Haupt des in seiner Gemeinde sichtbaren Leibes.

Das Lamm Gottes wird von menschlicher Sünde blutig geschlagen und verschont uns Sünder vor ewiger Strafe. Das Lamm Gottes hilft uns, Grenzen zu überspringen, damit Versöhnung geschieht zwischen uns und Gott und zwischen Menschen.

Vom Lamm Gottes singen wir das **Lied 83**:

1. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder;
es geht und büßet in Geduld die Sünden aller Sünder;
es geht dahin, wird matt und krank,
ergibt sich auf die Würgebank,
entsaget allen Freuden,
es nimmet an Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
und spricht: „Ich will’s gern leiden.“

2. Das Lämmlein ist der große Freund und Heiland meiner Seelen;
den, den hat Gott zum Sündenfeind und Sühner wollen wählen:
„Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
der Kinder, die ich ausgetan
zur Straf und Zornesruten;
die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,
du kannst und sollst sie machen los
durch Sterben und durch Bluten.“

Hören wir nun die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls, wie der Evangelist Markus sie überliefert (**Matthäus 26, 26-28**):

26 Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot,
dankte und brach’s und gab’s den Jüngern und sprach:
Nehmet, esset; das ist mein Leib.

27 Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach:
Trinket alle daraus;

28 das ist mein Blut des Bundes,
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

Bevor wir uns hineinnehmen lassen in den Leib Christi durch das Blut des Lammes, beten wir miteinander das Gebet um das Kommen des Reiches Gottes, das Jesus selber uns gelehrt hat:

Vater unser

Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist. Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist, lasst uns das Brot des Lebens teilen.

Herumreichen des Korbs

Trinkt aus dem Kelch der Versöhnung, der uns Grenzen überspringen lässt.

Austeilen der Kelche

Lied 223, 1-4: Das Wort geht von dem Vater aus

Wir waren zu Gast an deinem Tisch, Herr Jesus Christus, und wir durften deine Liebe schmecken. Wir tragen deinen Geist in uns und wollen ihn mit Dank weitergeben.

Wir wollen für unsere Geschwister im Glauben bitten, lass auch sie teilhaben an deiner Güte und Barmherzigkeit. Gib ihnen die Kraft, ihren Dienst in deinem Namen zu tun.

Wir bitten für die Mächtigen der Welt, gib ihnen Mut und Weisheit, die richtigen Entscheidungen zu treffen, auch wenn das unangenehm ist.

Wir bitten für die Ohnmächtigen der Welt, gib ihnen eine Möglichkeit, gehört zu werden.

Wir bitten für die Verfolgten der Welt, gib ihnen eine neue Zukunft ohne Angst.

Wir bitten für die Einsamen der Welt, schenke ihnen Menschen, denen sie vertrauen können.

Wir bitten für die Sterbenden, nimm sie liebevoll bei dir auf.

Jesus, du hast soviel Leid und Schmerz auf dich genommen, um uns das ewige Leben zu geben. Hilf uns, unsere Schwachheit in Stärke zu verwandeln.

Befreie unseren Geist vor unnützer Angst und schenke uns deinen Frieden. Amen.

Lied 228: Er ist das Brot, er ist der Wein, steht auf und esst, der Weg ist weit

Segen

Grüne-Soße-Essen

Satt werden bei Gott

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag, 5. April 2012, in der Pauluskirche Gießen

Ernst Moritz Arndt ist Meister im Erfinden religiös-romantischer Wortverbindungen: Liebesweg, Himmelslust, Gottesspeise. Der Liebesweg ist ein Weg, der uns zum Nächsten führt. Himmelslust erfahren wir in Dankbarkeit und Freude über das, was Gott uns schenkt. Gottesspeise, nicht zu verwechseln mit dem Wackelpudding, den wir Götterspeise nennen, erquickt und weckt unsere Lebensgeister.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Zum Abendmahl am Tisch vor den Altarstufen der Pauluskirche begrüße ich alle herzlich am Gründonnerstag! Wir kommen zusammen, um satt zu werden bei Gott, so haben wir auf den Plakaten diesen Gottesdienst angekündigt. In den Gedanken, die Frau Gaby Engel ([sie hat die blau markierten Texte formuliert bzw. gelesen](#)) und ich uns über ein Abendmahlslied aus dem Gesangbuch gemacht haben, wird es darum gehen, wie man sich das vorstellen kann, dass Gott uns satt werden lässt – durch sein Wort, in seinem Heiligen Abendmahl.

Im Anschluss an den Gottesdienst ist auf jeden Fall Gelegenheit dazu, dass wir auch buchstäblich leiblich satt werden, denn es steht Grüne Soße bereit, die wir gemeinsam essen können.

In einer Hinsicht ist dieser Gottesdienst anders als in den vergangenen Jahren; er läuft nämlich ab nach unserer normalen Abendmahlsliturgie und wird von Orgelmusik begleitet. Darum muss unsere Organistin Grit Laux heute auch entfernt von uns oben auf der Orgelbank sitzen, um uns die Orgelklänge herunterzusenden. Aber zum Abendmahl selbst wird sie herunterkommen.

Lied 224, 1-3: Du hast zu deinem Abendmahl als Gäste uns geladen

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.
„Amen.“

[Gott lädt uns ein, um unseren Hunger zu stillen und unsere leeren Hände zu füllen.](#)

Matthäus 5, 6 und Lukas 6, 21:

[Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.](#)

Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert; denn ihr sollt satt werden.

Kommt, lasst uns anbeten!

„Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“



Grüne-Soße-Essen am Gründonnerstag 2012 nach dem Tischabendmahl (alle Fotos wurden nicht während des Gottesdienstes, sondern beim anschließenden Essen aufgenommen)

Wir sind hier versammelt, wie die Jüngerschaft Jesu versammelt war, bevor die unfassbaren Ereignisse begannen, die im Mittelpunkt unseres christlichen Glaubens stehen. Wir sitzen zusammen und denken daran, wie Jesus mit den ihm vertrauten Menschen ein letztes Mal zusammen saß, bevor er Angst ausstand im Garten Gethsemane, gefangengenommen und zur Verurteilung geschleppt wurde. Nur eine Nacht trennt uns von der Folter, die Jesus auf sich nahm, von Schlägen und Verspottung, von der Kreuzigung und seinem Tod. Morgen Abend schon wird Jesus ins Grab gelegt sein.

Und doch lässt Jesus uns heute Abend satt werden. Es ist kein trostloser Abend, sondern ein Abend, um Hoffnung zu schöpfen. Das Leid, das auf Jesus zukommt, ist nur menschlich gesehen Ausdruck tiefster Sinnlosigkeit, menschlicher Grausamkeit oder Gedankenlosigkeit. Von Gott her gesehen ist dieses Leid eine Folge der Sünde, die uns von Gott trennt. Und genau diese Sünde, die wir nicht sühnen können, diese unheilvolle Verstrickung in Strukturen von Unrecht und Gewalt, die wir nicht weg bekommen aus unserem Leben, diese Sünde nimmt Jesus auf sich und nimmt ihr ihre Macht. Wo wir ausgehungert sind nach Liebe und Gerechtigkeit, da macht er uns satt mit seiner Liebe und mit seinem Eintreten für das Recht, das vor Gott gilt. Lasst uns zu Gott rufen:

Herr, erbarme dich!

„Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarm dich über uns!“

Jesus spricht zu Petrus und Judas, zu Jüngerinnen und Jüngern, ja, zu uns allen
(Matthäus 11, 28-30):

28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.

29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Lasst uns Gott lobsingeln!

„Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried,
den Menschen ein Wohlgefallen.

Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade.

Ein Wohlgefalln Gott an uns hat;

nun ist gross Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende“.

Der Herr sei mit euch „und mit deinem Geist.“

Gott, unser himmlischer Vater, mach uns bewusst, was wir von dir erwarten dürfen.
Lass uns unseren Hunger spüren nach dem, was wir wirklich brauchen, und lass uns
satt werden an Seele und Leib.

Darum bitten wir dich im Namen

deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn. „Amen.“



Das Grüne-Soße-Essen findet seit Jahren an Tischen vor den Altarstufen der Pauluskirche statt



Mitglieder der Capoeira-Gruppe, die seit Jahren den Gemeindesaal des Pauluszentrums für ihr Training nutzen darf, beim Grüne-Soße-Essen am Gründonnerstag 2012

Wir hören die **Schriftlesung** aus dem Evangelium nach **Lukas 14, 16-17 und 21-23**. Jesus erzählt ein Gleichnis von der Art und Weise, wie Gott die Menschen zu sich einlädt:

16 Es war ein Mensch,
der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.
17 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls,
den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit!
21 [Und als alle sich entschuldigten und sagten:
Ich kann nicht kommen, da sprach er zu seinem Knecht:]
Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt
und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.
22 Und der Knecht sprach:
Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.
23 Und der Herr sprach zu dem Knecht:
Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune
und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.

Herr, dein Wort ist unseres Fußes Leuchte
und ein Licht auf unserem Wege. Amen. „Amen.“

Lied 218:

2. Ach wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach deiner Güte;
ach wie pfleg ich oft mit Tränen mich nach deiner Kost zu sehnen;

ach wie pfleget mich zu dürsten nach dem Trank des Lebensfürsten,
dass in diesem Brot und Weine Christus sich mit mir vereine.

4. Nein, Vernunft, die muss hier weichen, kann dies Wunder nicht erreichen,
dass dies Brot nie wird verzehret, ob es gleich viel Tausend nähret,
und dass mit dem Saft der Reben uns wird Christi Blut gegeben.
Gottes Geist nur kann uns leiten, dies Geheimnis recht zu deuten!

Predigt

Und nun, liebe Gemeinde, wollen Frau Engel und ich den Text des Abendmahlsliedes 213 auslegen. Dieses Lied ist fast 200 Jahre alt, es stammt aus der Zeit der Romantik und wurde von Ernst Moritz Arndt gedichtet. Dieser Mann ist nicht nur als Liederdichter bekannt, sondern auch als engagierter deutscher Patriot, unter anderem ist er mit dafür verantwortlich, dass in seinem Einflussbereich die Leibeigenschaft abgeschafft wurde.

Hören wir die erste Strophe:

Kommt her, ihr seid geladen,
der Heiland rufet euch;
der süße Herr der Gnaden,
an Huld und Liebe reich,
der Erd und Himmel lenkt,
will Gastmahl mit euch halten
und wunderbar gestalten,
was er in Liebe schenkt.

Wir sind alle zu einem Gastmahl eingeladen, der Gastgeber ist Gott selbst. Wir sind vom Allerhöchsten geladen, weil er uns seine Liebe zeigen will.

Der Heiland ruft uns. Einer, der Heil bringt, der uns nicht nur leiblich satt machen will, sondern auch mit den Brüchen und Rissen in unserem Leben, in unserer Seele, heilsam umgeht. Süß ist der Herr der Gnaden; so drückt sich ein Romantiker aus, wenn er beschreiben will, dass der Glaube nicht nur eine Kopfsache, sondern eine Sache des Herzens ist. Es geht im Glauben nicht um ein ungefähres Wissen, sondern um ein Vertrauen auf Gott mit Verstand, Gefühl und Willenskraft.

Ähnlich wie der Gastgeber in der Lesung lädt Gott die Menschen nicht nach ihrem gesellschaftlichen Ansehen ein. Gott will alle einladen, egal ob arm oder reich, seine Gnade kennt keine Grenzen.

Vielleicht sollten wir uns jetzt einmal kurz umsehen, den Sitznachbarn, die Sitznachbarin freundlich ansehen. Wir mögen alle verschieden sein, dennoch sind wir alle Gottes geliebten Kinder.



Drei Ehepaare am Tisch der Paulusgemeinde beim Grüne-Soße-Essen

Wir gedenken gerade heute an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, er hat es mit ihnen gefeiert, auch um sie auf das kommende Leid vorzubereiten und ihnen die Angst zu nehmen. Seine Liebe ist stärker als der Tod.

Hören wir die zweite Strophe, in der wir als Sünder angesprochen werden, die eigentlich von Gott getrennt sind. Gott überwindet diese Trennung von sich aus:

Kommt her, verzagte Sünder,
 und werft die Ängste weg,
 kommt her, versöhnte Kinder,
 hier ist der Liebesweg.
 Empfängt die Himmelslust,
 die heilige Gottesspeise,
 die auf verborgne Weise
 erquicket jede Brust.

Wir sind alle Sünder, und dennoch liebt uns Gott und lädt uns ein; er will uns von Ängsten und Schulgefühlen befreien. Wir dürfen das Mahl empfangen, es ist der Weg zur Versöhnung mit Gott.

Ernst Moritz Arndt ist Meister im Erfinden religiös-romantischer Wortverbindungen: Liebesweg, Himmelslust, Gottesspeise. Diese für unsere Ohren schwülstigen Wörter müssen wir nicht in unseren Sprachgebrauch übernehmen, aber sie zeigen, worum es im Glauben geht: Der Liebesweg ist mehr als ein bloßes Liebesgefühl: Liebe wird praktiziert auf einem Weg, der uns zum Nächsten führt. Die Himmelslust erinnert an

Gottes Himmel, der nicht weit weg und furchtbar langweilig ist; wo das Himmelreich mitten unter uns anbricht, leben wir dankbar und froh über das, was Gott uns schenkt. Gottesspeise, nicht zu verwechseln mit dem Wackelpudding, den wir Götterspeise nennen, erquickt und weckt unsere Lebensgeister mit mehr Tiefgang.

Gott selbst kommt uns entgegen, er streckt uns seine helfende Hand voller Liebe entgegen. Wenn wir sie unverzagt annehmen, so wird uns die heilige Speise stärken und uns auf wundersame Weise durch unser Leben tragen. Wir werden nicht immer auf der Sonnenseite des Lebens stehen, aber wir dürfen auf Gottes Hilfe vertrauen. Jesus sagt uns: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Gott ruft gerade die zu sich, die es schwer haben:

Kommt her, betrübte Seelen,
die Not und Jammer drückt,
mit Gott euch zu vermählen,
der wunderbar beglückt.
Kommt, legt auf ewig ab
der Sünde bange Säumnis;
empfanget das Geheimnis,
das Gott vom Himmel gab.

Werft all eure Sorgen auf den Herrn, er wird euch erquicken. Gott will nicht, dass wir uns von den Lasten den Alltags erdrücken lassen, wir sollen nicht verzagen.



Menschen mit sehr verschiedenen Lebenshintergründen kommen in der Pauluskirche am Abendmahlstisch und beim anschließenden Grüne-Soße-Essen zusammen

Es gibt einige bekannte Sprüche, die versuchen, uns Mut zu machen, den Alltag zu genießen. Da ist zum Beispiel der Spruch in vielen Poesiealben: „Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heitren Stunden nur.“

Im Lied werden wir aufgefordert, bildlich gesprochen, dass wir uns mit Gott so eng verbinden sollen wie ein Ehepaar, das glücklich verheiratet ist. Ernst Moritz Arndt, dessen erste Frau im Kindbett starb, wusste davon, dass dieses Glück nicht darin besteht, vor allem Leid bewahrt zu bleiben. Nicht allein zu sein im Leid, auch das ist wunderbares Glück.

Viel zu oft machen wir uns Gedanken über Fehler, die wir begangen haben; dabei verschenken wir viel zu viel Zeit, die wir viel schöner gestalten könnten.

Unser Lied fordert uns auf, „der Sünde bange Säumnis“ abzulegen. Wieder so eine neue Wortschöpfung! Offenbar besteht Sünde darin, dass wir das eigentliche Leben verpassen, versäumen, vielleicht weil es uns angst und bange wird, wenn es darum geht, Vertrauen zu wagen und Kontrolle über unser Leben loszulassen.

Manche Menschen versäumen es sich mit anderen zu versöhnen, weil sie entweder glauben, der Andere müsste den ersten Schritt tun, oder weil sie glauben, den anderen zu sehr verletzt zu haben, so dass ihnen ein Versöhnungsangebot sinnlos erscheint.

Natürlich gibt es auch unversöhnliche Menschen, die mit sich selbst nicht ins Reine kommen.

Gott ist bereit, uns unsere Sünden zu vergeben, wir müssen ihn nur aufrichtig darum bitten. Sein Zorn auf uns ist nicht von ewiger Dauer, aber seine Liebe zu uns ist grenzenlos.

Singen wir nun, bevor wir das Heilige Abendmahl feiern, die ersten drei Strophen aus dem **Lied 213**:

1. Kommt her, ihr seid geladen, der Heiland rufet euch;
der süße Herr der Gnaden, an Huld und Liebe reich,
der Erd und Himmel lenkt, will Gastmahl mit euch halten
und wunderbar gestalten, was er in Liebe schenkt.
2. Kommt her, verzagte Sünder, und werft die Ängste weg,
kommt her, versöhnte Kinder, hier ist der Liebesweg.
Empfangt die Himmelslust, die heilige Gottesspeise,
die auf verborgne Weise erquicket jede Brust.
3. Kommt her, betrübte Seelen, die Not und Jammer drückt,
mit Gott euch zu vermählen, der wunderbar beglückt.
Kommt, legt auf ewig ab der Sünde bange Säumnis;
empfanget das Geheimnis, das Gott vom Himmel gab.

Gottesspeise will uns Gott zu essen geben. Im Heiligen Abendmahl vergegenwärtigen wir uns, dass Gott uns sich selber schenken will. Wir singen die Abendmahlsliturgie.

Der Herr sei mit euch. „Und mit deinem Geiste.“
Erhebet eure Herzen! „Wir erheben sie zum Herren.“
Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gott.
„Das ist würdig und recht.“

Würdig und recht ist es, der Einladung Gottes zu folgen, der uns auf einen Liebesweg mitnimmt, uns mit Brot vom Himmel speist und mit dem Kelch der Freude unsere Seele erquickt.

Zu dir rufen wir und preisen dich, Heiliger Gott:
„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.
Hosianna in der Höhe.
Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe.“

Als Tischgebet vor dem Abendmahl bitten wir Gott mit den Worten Jesu, dass Gottes Himmelreich mitten unter anbrechen möge:

Vater unser und Einsetzungsworte

„Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser.
Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
erbarm dich unser.
Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt,
gib uns deinen Frieden. Amen.“

Schmeckt die heilige Gottesspeise, seht, wie freundlich Gott ist, der uns an Leib und Seele satt macht. Nehmt und gebt weiter, was ihr empfangt, teilt miteinander das Brot des Lebens.

Herumreichen des Korbs

Trinkt aus dem Kelch der Freude, seht, wie freundlich Gott ist, der uns mit wahrer Himmelslust erquickern will. Lasst uns die Gemeinschaft feiern, die Jesus Christus uns schenkt!

Austeilen der Kelche

Johannes 20, 21:

Jesus Christus spricht:
„Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

Nachdem wir der Einladung Gottes zum Heiligen Abendmahl gefolgt sind, die in den ersten drei Strophen des Liedes 213 ausgesprochen wird, wenden wir uns nun den Strophen 4 bis 6 aus diesem Lied zu. Sie beschreiben voller Dankbarkeit, was wir empfangen haben.

Hören wir die 4. Strophe aus dem **Lied 213**:

O Wonne kranker Herzen,
die mir von oben kam!
Verwunden sind die Schmerzen,
getröstet ist der Gram.
Was von dem Himmel fließt,
hat lieblich sich ergossen;
mein Herz ist gar durchflossen
vom süßen Liebesgeist.

Wir durften Teil haben an Jesu Liebesmahl, haben seinen Geist in uns aufgenommen.

Ein süßer Liebesgeist ist es, der vom Himmel her lieblich wie ein erfrischender Bach durch unser Herz fließt; wieder stoßen wir uns vielleicht an den allzu romantischen Bildern, die Ernst Moritz Arndt verwendet; aber die Erfahrung, die er beschreibt, mögen auch wir teilen können, wenn wir in Krankheit oder Verzweiflung gestärkt und getröstet werden, wenn wir nach einer Phase der Depression wieder aufatmen können und ein wenig neue Kraft spüren.

Mit seinem Tod am Kreuz hat Jesus unsere Schmerzen mit getragen, und mit jedem Abendmahl, das wir feiern, dürfen wir uns freuen, dass Jesus immer bei uns ist. Durch diese Gewissheit werden unsere Herzen getröstet.

In der 5. Strophe fordert uns das Lied zum Jubel auf:

Drum jauchze, meine Seele,
hell aus der Sündennacht!
Verkünde und erzähle
die tiefe Wundermacht,
die unermesslich süß,
ein Born der Liebe, quillet
und jeden Jammer stillt,
der fast verzweifeln ließ.

Wir dürfen uns freuen über diesen nie versiegenden Brunnen der Liebe. Wir dürfen unsere Freude teilen und weitergeben. All unsere Verzweiflung und Ängste scheinen vor Gottes Liebe zu fliehen.

Die dunkle Sündennacht hat ihre Macht verloren; auch wenn die Finsternis des Karfreitags noch den Alltag unserer Welt überschattet, dürfen wir doch schon Loblieder anstimmen, denn als Jesus am Kreuz starb, tat er es aus Liebe, und diese Liebe ist stärker als alle dunklen Mächte.

Jesus will allen Menschen seine Liebe schenken auch denen, die noch zweifeln oder zögern, streckt er seine Hand entgegen. Er will uns ebenfalls zu Brunnen machen, die geradezu überquellen von seiner Liebe.

Mit einer weiteren letzten Jubelstrophe endet unser Lied 213:

Drum jauchze, meine Seele,
drum jauchze deinem Herrn!
Verkünde und erzähle
die Gnade nah und fern,
den Wunderborn im Blut,
die sel'ge Himmelsspeise,
die auf verborgne Weise
dir gibt das höchste Gut.

Unsere Seelen sollen sich freuen und dem Herrn singen. Das vergossene Blut Christi ist die Quelle unserer Freude. Mit Freude dürfen wir von Gottes Gnade erzählen und die Gemeinschaft in Christi Leib und Blut immer wieder suchen.

Von einem Wunderborn, von einem wunderbaren Brunnen des Lebens, ist oft auch in Märchen die Rede. Dort verschafft ein solcher Brunnen ewige Jugend oder Unsterblichkeit, aber in der Regel werden die Sehnsüchte der Menschen durch einen solchen Brunnen nicht wirklich erfüllt. Der Wunderborn, der im Blut Jesu seinen Ursprung hat, das er für uns aus Liebe vergießt, ist kein Jungbrunnen, sondern eine Quelle für das wertvollste und kostbarste Gut, das wir im Leben bekommen können, nämlich eben Gottes Liebe.

Durch die Feier des Abendmahls können wir Christus Geschenk der Liebe immer wieder aufs Neue erfahren. Gestärkt durch diese Himmelsspeise können wir anderen freundlich entgegen gehen und die Gnade Gottes erfahrbar machen.

Wir singen die Strophen 4 bis 6 aus dem Lied 213:

4. O Wonne kranker Herzen, die mir von oben kam!
Verwunden sind die Schmerzen, getröstet ist der Gram.
Was von dem Himmel fließt, hat lieblich sich ergossen;
mein Herz ist gar durchflossen vom süßen Liebesgeist.

5. Drum jauchze, meine Seele, hell aus der Sündennacht!
Verkünde und erzähle die tiefe Wundermacht,
die unermeßlich süß, ein Born der Liebe, quillet
und jeden Jammer stillt, der fast verzweifeln ließ.

6. Drum jauchze, meine Seele, drum jauchze deinem Herrn!
Verkünde und erzähle die Gnade nah und fern,
den Wunderborn im Blut, die sel'ge Himmelsspeise,
die auf verborgne Weise dir gibt das höchste Gut.

Guter Gott, wir danken dir für deine Liebe, die du uns in deinem Sohn Jesus Christus geschenkt hast.



Kirchenvorsteherinnen und Mitglieder des Paulustreffs beim Grüne-Soße-Essen

Wir danken dir für die Gemeinschaft, die wir heute Abend haben.

Wir danken dir für das Opfer, das Jesus auf sich genommen hat um uns zu erlösen.

Wir danken dir für all die kleinen und großen Wunder, die uns täglich begegnen.

Und so bitten wir dich für alle, die dir und deiner Kirche dienen, lass sie gestärkt durch deine Liebesspeise ihren Dienst mit Freude verrichten.

Wir bitten für die Mächtigen der Welt, lass sie weise Entscheidungen treffen.

Wir bitten für die Ohnmächtigen der Welt, schicke ihnen Menschen, die ihnen zur Seite stehen.

Wir bitten für die Leidenden der Welt, schenke ihnen Kraft und Hoffnung.

Wir bitten für alle, die traurig sind, schenke ihnen Trost und Zuversicht.

Wir bitten für uns, lass deinen Brunnen der Liebe nicht versiegen, damit wir für andere daraus schöpfen können. Amen.

Lied 216:

Du hast uns Leib und Seel gespeist; nun gib uns, so zu leben,
dass unser Glaub und Lieb dich preist, die uns dein Gnad will geben;
dass durch dein Treu die Sünd uns reu, für die dein Sohn vergossen
sein teures Blut, das uns zugut den Himmel hat erschlossen.

Vor dem Grüne-Soße-Essen bitten wir Gott um seinen Segen:

Der Herr segne euch und er behüte euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden.
„Amen, Amen, Amen!“

Grüne-Soße-Essen

Verrat oder Vertrauen?

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag,
21. April 2011, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Konflikte kann es sogar in einer Abendmahlsgemeinschaft geben, die so eng mit Jesus vertraut war wie damals die Jünger. Jesus brach das Brot und teilte den Kelch mit den Mutigen und Ängstlichen, dem Verleugner und sogar dem Verräter. Er überwand Verrat und Tod, indem er beides ertrug; er schenkte uns das Leben, damit auch wir Verrat und Todesmächte überwinden.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Wie in jedem Jahr begrüße ich Sie herzlich zum Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche! Der Tisch ist gedeckt, für alle. Wir feiern das Heilige Abendmahl anders als sonst am Sonntagmorgen, ähnlich wie es damals von Jesus und seinen Jüngern gefeiert wurde, abends, gemeinsam am Tisch.

Frau Gaby Engel und ich haben diesen Abendmahlsgottesdienst gemeinsam vorbereitet. Da der für heute vorgeschlagene Predigttext nicht nur vom Abendmahl, sondern auch vom Verrat des Jüngers Judas handelt, wollen wir uns mit dem schwierigen Thema beschäftigen: „Verrat oder Vertrauen?“



Gaby Engel, Pfarrer Helmut Schütz und Küster Andrzej Czeremuga

Jesuslied 583: Er ruft die vielen her, die Hoffnung suchen, die Fremdgewordenen, auch und dich und mich

Jesus ruft zu Gott auch Menschen, denen Gott fremd geworden ist. Die sich ihm entfremdet haben. Oder die einander fremd geworden sind. Wo man sich fremd fühlt, kann Vertrauen nur schwer wachsen. Wo Vertrauen enttäuscht wird und zerbricht, da wird man sich fremd. Und dann wächst Angst. Im Extremfall sogar Verrat.

In diesem Gottesdienst denken wir darüber nach, wie es dazu kommen kann, dass Vertrauen in Verrat umkippt.

Und mehr noch interessieren wir uns dafür, wie wir das verhindern können und ob es eine Umkehr vom Weg des Verrates gibt. Wie können Menschen, die einander fremd geworden sind, wieder neues Vertrauen zueinander aufbauen? Wie können Menschen, die sich Gott entfremdet haben, wieder anfangen, auf Gott zu vertrauen? Wir haben gehört: Jesus schenkt den Frieden, der von Angst und Schuld befreit. Lassen wir ihn an uns heran?

Alle vier Evangelien beschäftigen sich mit dem Verrat des Judas. Alle erzählen davon, wie Jesus diesen Verrat mitten in der vertrauten Runde der Jünger zum Thema macht. Jedes Evangelium tut dies auf seine Weise, jedes etwas anders. Wir beginnen mit **Lukas 22, 21-23**. Da redet Jesus unmittelbar nach der Einsetzung des Abendmahls vom Verräter:

21 Doch siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir am Tisch.
22 Denn der Menschensohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist;
doch weh dem Menschen, durch den er verraten wird!
23 Und sie fingen an, untereinander zu fragen,
wer es wohl wäre unter ihnen, der das tun würde.

Ein Passahmahl ist bei den Juden eigentlich ein Familienfest. Jesus bildet mit seinen Jüngern eine neue Art von Familie mit einer ganz besonderen Vertrautheit, die auf dem Vertrauen zu Gott gründet. Die hier versammelt sind, wollen gemeinsam den Willen Gottes tun.

Ausgerechnet in diese friedliche Feierstimmung platzt Jesu Ankündigung des Verrats wie eine Bombe. Ist es nicht genug, dass von außen Gefahr droht, von den Römern, den Hohepriestern, denen, die Jesus nach dem Leben trachten? Muss jetzt auch noch von innen, aus der Mitte der vertrauten Gefährten, Verrat drohen? Wir mussten an den Spruch denken: „Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde mehr.“

Merkwürdig knapp und unpersönlich äußert sich Jesus bei Lukas über den Verrat: Er spricht von der „Hand des Verräters“, als ob diese Hand sich selbständig gemacht hätte, um ihr böses Werk zu tun. Vielleicht will Jesus den Judas nicht vor den anderen bloßstellen. Er hat noch die Chance, umzukehren, sich eines anderen zu besinnen, die Gemeinschaft wiederherzustellen. Jesus weiß allerdings, dass Judas diese Chance nicht nutzen wird. Und das macht ihn traurig; er nimmt Anteil am Schicksal des Verräters: „Weh dem Menschen, der den Menschensohn verrät“. Judas ist schlechter dran als Jesus, der von ihm verraten wird.

Die Jünger werden von Jesu Äußerung in Unruhe versetzt. Sie fragen sich untereinander, wer wohl der Verräter ist. Jesus fragen sie bei Lukas nicht.

Eine solche Feier zu erleben, fände ich schlimm. Man wünscht sich Gemeinschaft und Frieden, und plötzlich erfährt man, welcher Riss durch die Gemeinde geht. Wir sind gut dran, wenn wir an unserem Tisch und in unserer Gemeinde nicht unter einer solchen Zerrissenheit leiden müssen. Jesu Worte zeigen uns allerdings: Konflikte kann es in jeder Gemeinschaft geben, sogar in einer Abendmahlsgemeinschaft, die so eng mit Jesus vertraut war wie damals die Jünger. Die Gemeinschaft des Leibes Christi ist gegen das Böse nicht immun. Und trotzdem hört Jesus nicht auf, das Abendmahl mit diesen Jüngern zu feiern. Er schließt auch Judas nicht aus, zerschneidet das Band der Liebe zu ihm nicht endgültig.

Lied 223:

2. Da von dem eignen Jünger gar der Herr zum Tod verraten war,
gab er als neues Testament den Seinen sich im Sakrament,
3. gab zwiefach sich in Wein und Brot;
sein Fleisch und Blut, getrennt im Tod,
macht durch des Mahles doppelt Teil den ganzen Menschen satt und heil.
5. Der du am Kreuz das Heil vollbracht, des Himmels Tür uns aufgemacht:
gib deiner Schar im Kampf und Krieg Mut, Kraft und Hilf aus deinem Sieg.

Hören wir nun, wie Markus in seinem Evangelium vom dem Abend erzählt, an dem Jesus mit seinen Jüngern das Passahmahl feiern will (**Markus 14, 17-21**):

- 17 Und am Abend kam er mit den Zwölfen.
18 Und als sie bei Tisch waren und aßen,
sprach Jesus: Wahrlich, ich sage euch:
Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten.
19 Und sie wurden traurig
und fragten ihn, einer nach dem andern: Bin ich's?
20 Er aber sprach zu ihnen: Einer von den Zwölfen,
der mit mir seinen Bissen in die Schüssel taucht.
21 Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht;
weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird!
Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.

Markus betont besonders, dass mit Jesus „die Zwölf“ versammelt sind. Diese Zahl ist ein Symbol dafür, dass hier das Volk Israel, das aus zwölf Stämmen besteht, in Eintracht zusammensteht und heil wird. Ob wirklich nur Männer und nicht mehr als dreizehn Personen anwesend sind, können wir nicht sagen. Aber der angekündigte Verrat steht zu dieser Zahl Zwölf als der Zahl des Ganz- und Heil-Seins in besonderem Gegensatz.

Markus erwähnt, dass die Jünger traurig wurden. Und statt zu fragen: „Wer ist der Verräter?“, stellen sie alle einzeln, jeder für sich, an Jesus die Frage: „Bin ich's?“ Das ist ungewöhnlich selbstkritisch. Alle trauen sich selber zu, ein Verräter zu sein. Sind sie sich ihres eigenen Vertrauens zu Jesus so wenig sicher? Haben sie daher auch zu wenig Selbstvertrauen? Sie müssten doch wissen, alle außer Judas, dass sie nicht zu den Feinden Jesu gelaufen sind, Jesus nicht denunziert haben. Aber Markus will offenbar andeuten, dass im Gottvertrauen der meisten Menschen doch eine gewisse Unsicherheit besteht. Wie sicher können wir uns sein, dass wir uns in jeder Situation zu Jesus bekennen würden? Wie stark wäre unser Glaube, wenn wir in einem Land leben würden, in dem Christen unter Verfolgung leiden? Übersteht unser Gottvertrauen unbeschadet Katastrophenmeldungen und persönliche Schicksalsschläge?

Passionslied 88:

2. Meine Seele sehen mach deine Angst und Bande,
deine Schläge, deine Schmach, deine Kreuzesschande,
deine Geißel, Dornenkron, Speer- und Nägelwunden,
deinen Tod, o Gottessohn, der mich dir verbunden.

5. Wenn mir meine Sünde will machen heiß die Hölle,
Jesu, mein Gewissen still, dich ins Mittel stelle.
Dich und deine Passion lass mich gläubig fassen;
liebet mich sein lieber Sohn, wie kann Gott mich hassen?

Der Evangelist **Matthäus 26, 20-25**, erzählt die Geschichte ähnlich wie Markus, mit einem großen Unterschied:

20 Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen.
21 Und als sie aßen,
sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.
22 Und sie wurden sehr betrübt
und fingen an, jeder einzeln, ihn zu fragen: Herr, bin ich's?
23 Er antwortete und sprach:
Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten.
24 Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht;
doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird!
Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.
25 Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi?
Er sprach zu ihm: Du sagst es.

Während bei Lukas und Markus beim Abendmahl im Dunkeln bleibt, wer Jesus verrät, ergänzt Matthäus einen Vers. Als Judas fragt: „Bin ich's?“, antwortet Jesus: „Du sagst es.“ Die anderen Jünger kriegen das vielleicht gar nicht mit; dem Matthäus ist die persönliche Beziehung zwischen Jesus und Judas wichtig.

Die beiden waren doch enge Vertraute; Judas wird Jesus mit einem Kuss verraten. Und es stellt sich die Frage: Wie kann es zu einem solchen Verrat kommen? Weder Lukas noch Markus noch Matthäus beantworten diese Frage. Judas tut es einfach. Ist er einfach ein böser Mensch? Oder war sein Vertrauen zu Jesus echt, und es ist irgendwann umgekippt?

Manche meinen, dass Judas ein Zelot war, ein Eiferer für die Befreiung des jüdischen Volkes. Es spricht manches dafür, dass er Jesus dazu bringen wollte, den Kampf gegen die verhasste römische Besatzungsmacht zu eröffnen. Diese falschen Hoffnungen erfüllte Jesus nicht, und so verlor Judas sein Vertrauen auf Jesus. Vielleicht sollte sein Verrat eine Provokation sein, um Jesus aus der Reserve zu locken. Vielleicht

konnte Judas den Gedanken nicht aushalten, dass Jesus lieber Gewalt erleiden wollte als Gewalt auszuüben. Vielleicht hatte er Angst davor, dass die große Sache Jesu einfach sang- und klanglos scheitern würde. Vielleicht ist sein Vertrauen an dieser Angst zugrundegegangen.

Angst und Vertrauen können an sich Hand in Hand gehen, wie Geschwister, die sich vertragen. Man kann eine Angst, der man sich stellt, mutig überwinden. Aber eine Angst, der man sich nicht stellen will, kann in Feigheit und Verrat umkippen.

Lied 94, 1-4: Das Kreuz ist aufgerichtet (Strophe 3: „Er schonte den Verräter..“)

Johannes hat in seinem Evangelium keinen Bericht von der Einsetzung des Heiligen Abendmahls, erzählt aber in **Johannes 13**, wie Jesus bei einem Abendessen seinen Jüngern die Füße wusch, und er erwähnt, wie bei diesem Abendessen

2 ... schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot,
ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten.

Dann sagt Jesus im Laufe des Abends:

18 Es muss die Schrift erfüllt werden (Psalm 41, 10):
„Der mein Brot isst, tritt mich mit Füßen.“

21 [Und Jesus wurde] betrübt im Geist und bezeugte und sprach:
Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.

22 Da sahen sich die Jünger untereinander an,
und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.

23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte,
der lag bei Tisch an der Brust Jesu.

24 Dem winkte Simon Petrus,
dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.

25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu
und fragte ihn: Herr, wer ist's?

26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe.
Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein
und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.

27 Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn.
Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!

28 Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte.

29 Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm:
Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!,
oder dass er den Armen etwas geben sollte.

30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus.
Und es war Nacht.

Johannes erzählt die Szene viel ausführlicher als die anderen Evangelisten. Petrus bittet den Lieblingsjünger, der sich an Jesu Brust lehnt, herauszufinden, wer der Verräter ist. Aber als Jesus ihm ein eindeutiges Zeichen gibt, scheint weder dieser Jünger noch irgendein anderer zu begreifen, was vor sich geht. Zu ungeheuerlich scheint das, was hier geschieht.

Nach Johannes geht es hier nämlich nicht nur um einen Vertrauensbruch zwischen Freunden, sondern um den Kampf zwischen Gott und dem Satan, zwischen dem absolut Guten und dem absolut Bösen. Von Judas heißt es, dass er sich anfangs vom Satan Pläne ins Herz eingeben lässt. Noch ist er dem Bösen nicht ganz verfallen, aber er spielt mit Gedanken, die ihn immer weiter vom Vertrauen auf Gott entfernen. Als Jesus ihm den Bissen gibt und er sich ertappt fühlt, fährt Satan selbst in ihn hinein. Das Böse ergreift komplett Besitz von ihm. Er scheint sich dagegen nicht mehr wehren zu können. Ich denke, Johannes will davor warnen, sich auch nur in Gedanken von dem Vertrauen auf Gott zu entfernen. Denn wer das Vertrauen auf Gott verliert, verliert sich selbst. Er verliert sich an das Böse, das zwar keine Person ist, wie man sich früher den Teufel vorgestellt hat mit Hörnern und Pferdefuß, aber das doch eine Macht ist, die einen voll im Griff hat.

Die Bibel scheint zu meinen, dass Judas nicht zu retten war. Er brachte sich um aus Verzweiflung über seine Tat. Die Chance eines neuen Anfangs wie Petrus, der Verleugner, konnte er nicht ergreifen. Ich denke aber, dass das Wort Jesu (**Lukas 23, 34**):

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“,

auch dem Judas gilt, der ja seine Tat bitter bereute. Letzten Endes müssen und dürfen wir dem barmherzigen Gott das letzte Wort überlassen.

Ein ungewöhnliches Lied für den Gründonnerstag möchte ich mit ihnen singen, weil es darin um den Kampf gegen dieses absolut Böse geht, das wir den Teufel nennen, **Lied 362**:

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint;
groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.
2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.
3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.

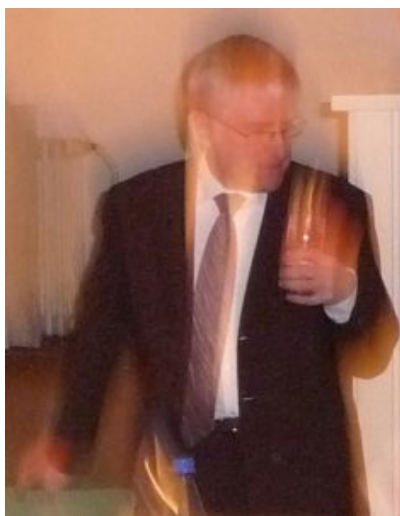
Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht': ein Wörtlein kann ihn fällen.

Nachdem wir uns von allen Evangelisten haben erzählen lassen, woran wir uns erinnern, wenn wir sagen: „in der Nacht, da er verraten ward“, hören wir nun die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls, wie der Evangelist **Markus 14, 22-26**, sie überliefert. Sie sind die Antwort Jesu auf den Verrat des Judas. So heilt er von sich aus das zerstörte Vertrauen, indem er sich verraten lässt, und lädt ein zu neuem Vertrauen:

22 Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot,
dankte und brach's und gab's ihnen und sprach:
Nehmet; das ist mein Leib.
23 Und er nahm den Kelch,
dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus.
24 Und er sprach zu ihnen:
Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.
25 Wahrlich, ich sage euch,
dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks
bis an den Tag, an dem ich aufs neue davon trinke im Reich Gottes.

Diese Worte sagte Jesus auch zu dem, der ihn verriet. Er brach das Brot und teilte den Kelch mit den Mutigen und den Ängstlichen, mit dem Verleugner und sogar mit dem Verräter. Er überwand Verrat und Tod, indem er beides ertrug; er schenkte uns das Leben, damit auch wir Verrat und Todesmächte überwinden in unserem Leben.

Bevor wir miteinander teilen, was Jesus uns geschenkt hat, beten wir miteinander das Gebet um das Kommen des Reiches Gottes, das Jesus selber uns gelehrt hat:



Vater unser

Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist. Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist, lasst uns das Brot des Lebens teilen.

Herumreichen des Korbs

Trinkt aus dem Kelch der Versöhnung, der allen Verrat überwindet und uns Mut macht, auf Gott zu vertrauen. Lasst uns die Gemeinschaft feiern, die Jesus Christus uns schenkt!

Austeilen der Kelche

Wir haben viel vom Verrat des Judas gehört. Singen wir nun ein Lied des Vertrauens!

Lied 630: Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Wir bitten für alle, die ihr Leben in den Dienst der Kirche stellen, mögen sie auf Vertrauen treffen und ihr Vertrauen in Jesus weitergeben. Für alle unsere Schwestern und Brüder in Krisengebieten, mögen sie von Verrat verschont bleiben. Christus, höre uns!

Wir bitten für die Entscheidungsträger der Welt, dass sie weise entscheiden und vertrauensvoll handeln. Für die Meinungsmacher dieser Welt, dass sie die Wahrheit nicht verraten und objektiv berichten. Christus, höre uns!

Wir bitten für uns, dass wir trotz aller schlechter Nachrichten das Vertrauen und die Hoffnung in dich nicht verlieren. Hilf uns die Not der anderen zu sehen und zu lindern. Christus, höre uns!

Wir bitten für alle, die sich verraten fühlen, schenke ihnen neues Vertrauen. Für alle, die sterben müssen, nimm sie bei dir auf. Christus, höre uns!

Jesus, du hast all die Leiden auf dich genommen um uns deine Liebe zu zeigen und den Weg zum Vater zu ebnet. Sogar mit deinem Verräter hast du Brot und Wein geteilt! Hilf auch uns, das wir lernen einander zu vertrauen, und das unsere Gemeinschaft nicht durch Verrat zerstört wird. Christus, höre uns!

Lied 410, 3: Christus, der Herr der Welt:

... Von uns verraten, starb er ganz verlassen. Doch er vergab uns...

Segen

Grüne-Soße-Essen

Den Leib Christi heilen

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag,
1. April 2010, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Paulus sagt zu Johanna und Chloë in Korinth: Rechtschaffen seid ihr, wenn ihr euch Recht schaffen lasst von Jesus. Und wenn ich „euch“ sage, dann meine ich nicht euch Reiche oder euch Arme, sondern euch alle in dem einen Leib Christi. Wenn ihr es schafft, euch zu ertragen und zu unterstützen, dann seid ihr eine rechtschaffene – recht geschaffene Gemeinschaft.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Herzlich willkommen beim Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche! Der Tisch ist gedeckt, für alle. Wir feiern das Herrenmahl, die Gemeinschaft des Leibes Christi, im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied 583: Er ruft die vielen her, die Hoffnung suchen

Ein Festmahl ist das Heilige Abendmahl, am Abend vor dem Tod Jesu, denn in diesem Sterben stirbt Gott unseren Tod mit. Ein Festmahl feiern wir, denn Gott schenkt uns, was wir brauchen: Speise und Trank und noch viel mehr, Ermutigung, Vergebung, Erlösung. Ein Festmahl feiern wir, indem wir zusammengeschweißt werden aus einzelnen verschiedenartigen Menschen zum Leib Christi.

Das ist die Wandlung, die beim Abendmahl geschieht: nicht dass das Brot, das wir essen, in das Fleisch Jesu verwandelt wird, sondern dass beim Essen des Brotes und beim Trinken des Kelches wir selber zum Leib Christi verwandelt werden. Menschen ohne Hoffnung bekommen Zuversicht geschenkt; Menschen, die einander fremd sind und denen vielleicht sogar Gott fremd geworden ist, werden einander vertraut im Vertrauen auf den Herrn Jesus. Menschen, deren Seele zerfressen ist von Angst oder Schuldgefühlen, erfahren Heilung und die Chance zum Neuanfang in der Gemeinschaft der Christen.

Aber was ist, wenn in diesem Leib Christi, in dieser christlichen Kirche, dann doch wieder Risse und Wunden entstehen?

Der Apostel Paulus nahm in der von ihm gegründeten Gemeinde in Korinth eine solche böse Entwicklung wahr, und er schrieb dazu in **1. Korinther 11** eine eindringliche Ermahnung:

17 Dies aber muss ich befehlen:

Ich kann's nicht loben, dass ihr nicht zu eurem Nutzen,
sondern zu eurem Schaden zusammenkommt.

18 Zum ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt,

sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's.
19 Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein,
damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden.
20 Wenn ihr nun zusammenkommt,
so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn.
21 Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg,
und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken.
22 Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt?
Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes
und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen?
Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht.
23 Denn ich habe von dem Herrn empfangen,
was ich euch weitergegeben habe:
Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot,
24 dankte und brach's und sprach:
Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;
das tut zu meinem Gedächtnis.
25 Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach:
Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut;
das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.
26 Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt,
verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.
27 Wer nun unwürdig von dem Brot isst
oder aus dem Kelch des Herrn trinkt,
der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn.
28 Der Mensch prüfe aber sich selbst,
und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch.
29 Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet,
der isst und trinkt sich selber zum Gericht.
30 Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch,
und nicht wenige sind entschlafen.
31 Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.
32 Wenn wir aber von dem Herrn gerichtet werden,
so werden wir gezüchtigt,
damit wir nicht samt der Welt verdammt werden.
33 Darum, meine lieben Geschwister, wenn ihr zusammenkommt,
um zu essen, so wartet aufeinander.
34 Hat jemand Hunger, so esse er daheim,
damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt.
Das andre will ich ordnen, wenn ich komme.

Lied 235: O Herr, nimm unsre Schuld, mit der wir uns belasten

Da gab es also Zoff in Korinth, handfesten Streit, Unmut, Kränkung; die Gemeinde aus Männern und Frauen, Juden und Nichtjuden, Armen und Reichen, freien Bürgern und Menschen im Sklavenstand, die im Namen Jesu zu einer neuen Einheit zusammengewachsen war, war im Grunde wieder auseinandergebrochen; der Leib Christi war zerrissen, verletzt, tödlich verwundet.

Im „Team halb 6“ haben wir gedacht, wir setzen heute Abend einmal diesen Konflikt in Korinth konkret in Szene. Wir gehen aus vom letzten Satz des Paulus: „Das andre will ich ordnen, wenn ich komme“, und stellen uns vor, Paulus kommt wirklich noch einmal selber zu Besuch in die Gemeinde. Und dann wird Klartext geredet im direkten Gespräch miteinander.

Den Paulus stelle ich selber dar. Frau Schau spielt Johanna, die als Ehefrau eines römischen Beamten nach Korinth gekommen ist. Als ehemalige Heidin aus einer wohlhabenden Familie hat sie sich dem Glauben an Jesus angeschlossen und spielt eine wichtige Rolle in der Gemeinde. Frau Engel spielt Chloë, eine Sklavin jüdischer Herkunft, die sich als Wortführerin der ärmeren Schichten der Gemeinde versteht.

Chloë: Lieber Paulus, gut, dass du endlich kommen konntest. Es wird Zeit, dass du noch einmal gründlich Tacheles redest mit einigen hier in Korinth.

Johanna: Ja, Paulus, einiges muss wirklich geklärt werden. Vor allem, ob die Vorwürfe, die du uns machst, wirklich gerechtfertigt sind. Diese Frau hier hat uns nur bei dir angeschwärzt!

Paulus: Liebe Schwestern, lasst uns in Ruhe darüber reden. Ihr wollt doch nicht mein Vorurteil unterstützen, dass es in den Gemeinden drunter und drüber geht, wenn Frauen zu viel das Wort ergreifen, oder?

Chloë: Vergiss nicht, dass unser Herr Jesus oft und gern mit Frauen über den Glauben gesprochen hat. Aber zur Sache: Ich habe niemanden angeschwärzt. Ich fand es einfach nicht in Ordnung, wenn man bei unseren Zusammenkünften mit dem Essen nicht wartet, bis alle da sind. Da wird vor dem Abendmahl schon gegessen und so viel Wein getrunken, dass einige richtig be-trunken sind. Und anderen knurrt der Magen vor Hunger.

Paulus: Genau das hattest du mir geschrieben, und ich war entsetzt, wie die Gemeinde Jesu Christi, die doch ein einziger Leib ist, auf diese Weise wieder kaputt geht. Johanna, du hast von „Anschwärzen“ gesprochen. Stimmt denn nicht, was Chloë gesagt hat?

Johanna: Doch, was sie jetzt gesagt hat, ist schon richtig. Aber sonst ver-greift sie sich oft im Ton, wenn sie über uns redet. „Die reichen Bonzen

saufen und schlagen sich den Bauch voll“: ich finde es unerhört, in der Gemeinde so über uns herzuziehen!

Paulus: Liebe Johanna, wen meinst du eigentlich, wenn du „uns“ sagst?

Johanna: Ich meine uns, die wir jetzt am Pranger stehen. Wir haben es doch nur gut gemeint. Wir wollten nicht einfach nur das Abendmahl miteinander feiern, mit ein bisschen Brot und Wein; wir dachten, es ist schöner, richtig miteinander zu feiern, zu essen und zu trinken. Und dafür bringt jeder was von zu Hause mit.

Chloë: Du sagst: „wir“ wollten feiern, und „jeder“ bringt was mit. Aber dieses „wir“ ist nicht die ganze Gemeinde. Das seid nur „ihr“, die ihr was habt zum Mitbringen. Das kann nicht jeder. Denk mal an den alten Gajus, der ist Römer wie du, der ist sein Leben lang ein Sklave gewesen, und er hat keinen guten Herrn. Der kriegt jetzt, wo er alt ist, gerade mal eine Mahlzeit am Tag, denn er kann nicht mehr so viel arbeiten wie früher.

Johanna: Das wusste ich nicht. Wieso sagt er denn nichts?

Chloë: Es ist ihm peinlich, darüber zu reden. Er schämt sich zu sagen, dass er Hunger hat. Deshalb sitzt er still in einer Ecke und wartet, bis das Abendmahl anfängt.

Johanna: Dass das aber auch immer so lange dauert, bis es anfängt! Immer kommen welche zu spät. Da werden viele ungeduldig, die schon früh gekommen sind. Ist es denn so schlimm, dass die schon mal anfangen zu essen und zu trinken?

Chloë: Du weißt wirklich nur wenig über deine Geschwister im Leib Christi. Ich weiß, ich komme auch oft zu spät. Aber dafür kann ich nichts. Wenn mein Herr, dem ich als Sklavin gehöre, mir noch nach Feierabend einen Auftrag gibt, dann habe ich zu spüren. Feste Arbeitszeiten hat niemand von uns Sklaven.

Paulus: Johanna und Chloë, ich rate euch, dass ihr öfters solche Gespräche führt. Offen und klar, dann kommt es nicht zu Missverständnissen und ihr könnt gemeinsam überlegen, wie ihr mit den Problemen umgeht.

Johanna: Du hast Recht, Paulus. Wir waren wohl einfach zu gedankenlos. Mir kommt da noch eine Idee. Vielleicht können in Zukunft ja diejenigen, die etwas zum Essen mitbringen, alles zusammen in die Küche stellen, und dann wird nach dem Abendmahl noch gemeinsam gegessen, jeder nimmt sich, was er mag, und keiner kommt zu kurz.

Chloë: Gute Idee. Da würde auch keiner bloßgestellt, der nie etwas mitbringen kann.

Paulus: Das gefällt mir. So habe ich es mir vorgestellt, als ich sage, ich würde bei euch gern noch etwas ordnen. So wird der Leib Christi respektiert, weil jedes einzelne Glied an diesem Leib geachtet und wertgeschätzt wird.

So weit die erste Szene aus dem Konflikt in Korinth.

Lied 632, 1-3: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Das Krisengespräch zwischen Paulus, Johanna und Chloë geht aber noch weiter.

Johanna: Lieber Paulus, wir müssen noch etwas klären. Es hat mich geärgert, dass du uns geschrieben hast: „es müssen ja Spaltungen unter euch sein, damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden.“ Was willst du damit sagen? Nur Leute wie Chloë sind rechtschaffen? Wer etwas mehr Geld hat, muss sich dafür entschuldigen?

Paulus: Das kommt darauf an. Ich hoffe nicht, dass du unrechtes Gut erworben hast wie damals der Zöllner Zachäus, dem unser Herr Jesus die Augen für seine Untaten geöffnet hat.

Chloë: Du und deine Familie sind OK, aber von dem einen oder anderen sind mir schon Sachen zu Ohren gekommen, da stehen einem die Haare zu Berge!

Paulus: Wie dem auch sei – ich hatte geschrieben: „Jeder prüfe sich selbst.“ Darauf kommt es an. Und ich habe durchaus nichts gegen ordentlich verdientes Geld. Ich bin sogar stolz darauf, mir meinen Lebensunterhalt als Zeltmacher zu verdienen. Wichtig ist nicht, was einer ist, wieviel Geld einer hat, sondern ob er es ernst meint mit Jesus Christus. Wer nur mitläuft, weil es alle tun, der verrät irgendwann die Sache Jesu, der zerstört den Leib Christi.

Johanna: Und wann bist du zufrieden mit uns, Paulus? Wann würdest du uns rechtschaffen nennen?

Paulus: Rechtschaffen seid ihr, wenn ihr euch Recht schaffen lasst von Jesus Christus und seinem Vater im Himmel. Und wenn ich „euch“ sage, dann meine ich nicht euch Reiche oder euch Arme, euch Juden oder euch ehemalige Heiden in der Gemeinde, sondern ich meine euch alle in dem einen Leib Christi. Ihr gehört alle zusammen, und wenn ihr es schafft, zusammenzubleiben und euch zu ertragen mit euren Unterschieden und euch gegenseitig zu unterstützen, wenn ihr Hilfe braucht, dann seid ihr eine rechtschaffene, eine recht geschaffene Gemeinschaft.

Chloë: Das gefällt mir.

Johanna: Mir auch. Ich habe gemerkt, in Ruhe kann man ja sogar auch mit dir reden.

Chloë: Und umgekehrt. Wer weiß, was wir gemeinsam noch alles schaffen mit meiner großen Klappe und euren finanziellen Möglichkeiten!

**Lied 628, 1-4: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt**

Johanna: Auch wenn wir jetzt Frieden geschlossen haben: eine Frage habe ich doch noch an Paulus.

Paulus: Nur heraus damit.

Johanna: Du hast in deinem Brief auch von Schwachen und Kranken und Verstorbenen geschrieben, und es klang so, als ob sie nur deswegen leiden oder sterben mussten, weil sie den Leib des Herrn nicht geachtet hätten.

Chloë: Da bin ich ausnahmsweise mit dir einig, Johanna. Ich finde es ziemlich herzlos, diesen armen Menschen vorzuwerfen: Ihr seid selber schuld an eurem Schicksal!

Paulus: Allmählich verstehe ich, warum Johanna manchmal Schwierigkeiten mit deinem Tonfall hat. Nein, ihr habt mich missverstanden. Ich zeige nicht mit dem Finger auf Kranke und sage: Ihr habt das selbst verschuldet. Es geht um etwas anderes. In einer Gemeinschaft, die zerrissen ist, in der man nicht füreinander einsteht, ja, sich nicht einmal füreinander interessiert, da regiert letzten Endes der Tod. Da wird manch einer krank, der nicht krank sein müsste, da wird manch einer nicht gestärkt, der in seiner Schwachheit Hilfe erfahren könnte, und da bleibt mancher ohne Trost, der in seinem Sterben oder in seiner Trauer Halt finden könnte in einem starken Gottvertrauen.

Chloë: Und was hast du gemeint mit dem Satz: „Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet“?

Paulus: Na ja, wer ist schon in der Lage sich völlig selbstkritisch zu betrachten? Ich habe es selbst erfahren: Jesus musste mich von meinem hohen Ross der Selbstgerechtigkeit herunterholen. Da oben habt ihr sogar ein Bild davon gemalt, wie das passiert ist, damals bei Damaskus. Manchmal kriegen wir von Jesus selber einen Schuss vor den Bug, eine Art Disziplinarmaßnahme, damit wir umkehren und auf den richtigen Weg zurückfinden.

Johanna: Und der richtige Weg ist...

Chloë: ... das Füreinandereinstehen im Leib Christi, das Ertragen von so schwierigen Leute wie mir und dir in einer Gemeinde...

Johanna: ... damit wir nicht vergessen, was Jesus für uns getan hat, nämlich dass er uns versöhnt hat mit dem Vater im Himmel und mit allen Menschengeschwistern hier auf der Erde.

Paulus: Darauf kann ich nur von Herzen Amen sagen und das Krisengespräch mit der Beendigung der Krise beenden.

Lied 226: Seht, das Brot, das wir hier teilen, das ein jeder von uns nimmt

Bevor wir miteinander teilen, was Jesus uns geschenkt hat, die Gemeinschaft seines Leibes im Essen des Brotes und im Trinken des Kelches, beten wir miteinander das Gebet um das Kommen des Reiches Gottes, das Jesus selber uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Noch einmal erinnern wir uns an die Worte, die Jesus sagte im Angesicht dessen, der ihn verriet, an das Brotbrechen und Teilen des Kelches im Bewusstsein der Lebensgefahr, in der er sich befand. Er überwand Verrat und Tod, indem er beides ertrug; er schenkte uns das Leben, damit auch wir Verrat und Todesmächte überwinden in unserem Leben (**1. Korinther 11, 23-26**):

23 Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot,
24 dankte und brach's und sprach:
Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;
das tut zu meinem Gedächtnis.
25 Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach:
Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut;
das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.
26 Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt,
verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Schmeckt und seht, wie freundlich Gott ist. Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist, lasst uns das Brot des Lebens teilen.

Herumreichen des Korbs

Trinkt nun aus dem Kelch der Versöhnung, der ein Kelch des Leidens war und der zu einem Kelch des Heils wurde. Jesus ließ sich Wunden schlagen und heilt durch seine Vergebung unsere Sünde. Und indem Christus unsere Sünde heilt, können wir den Leib Christi heilen.

Austeilen der Kelche

Gott Vater im Himmel, lass uns den Geschmack deiner Freundlichkeit auf der Zunge und im Herzen behalten: dass du es gut mit uns meinst, dass du jedem Unrecht und allem Bösen und jeder Sinnlosigkeit den Kampf angesagt hast und diesen Kampf auch gewinnen wirst. „Wir bitten dich, erhöre uns!“

Jesus Christus, bleibe bei uns in deinem Wort. Lass uns immer wieder aus deinem Mund, aus der Bibel, von Christen, die uns überzeugen Worte hören, die uns gut tun, aufrütteln, aufmuntern, trösten, Orientierung geben. „Wir bitten dich, erhöre uns!“

Gott, heiliger Geist, bleibe und wachse in uns bei allem, was wir im Namen Jesu tun. Gib uns Kraft zu tun, was wir hören, gib uns Mut, Jesus nachzufolgen, lass uns zusammenhalten als die Gemeinschaft des Leibes Christi, in der wir alle unseren Platz und unsere Aufgabe haben. „Wir bitten dich, erhöre uns!“ Amen.

Lied 221:

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.
3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Vor dem Grüne-Soße-Essen, zu dem Frau Jung, Frau Klimas, Frau Risken und Frau Schau Grüne Soße beigesteuert haben, bitten wir Gott um seinen Segen:

Unser Herr Jesus Christus, geboren von der Jungfrau Maria,
segne dich und behüte dich.
Der Gott Abrahams und Saras
lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Die Kraft des heiligen Geistes
erfülle dich mit Gottvertrauen und Liebe und gebe dir Gottes Frieden.
Amen.

Grüne-Soße-Essen

Mahl – Zeit

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag,
20. März 2008, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Was wir heute im Gottesdienst tun, ist ein Angebot, um zur Ruhe zu kommen oder sich heilsam beunruhigen zu lassen. Man kann hier Gemeinschaft erleben oder auch im Rahmen der schützenden Gemeinschaft als Einzelner vor Gott stehen. Gott zwingt uns nicht: er lädt uns ein. Er nimmt sich für uns Zeit, Zeit für ein Mahl mit uns, für eine Mahl-Zeit.

Wir begrüßen alle herzlich zum Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche! Wir, das ist das „Team halb 6“, zu dem zur Zeit außer mir Frau Burk, Frau Garth und Frau Schau gehören.

Wir feiern zusammen eine „Mahl – Zeit“, unter dieses Motto haben wir unseren Gottesdienst in diesem Jahr gestellt. Wir nehmen uns Zeit für das Abendmahl, das wir heute in besonderer Weise feiern. Wir nehmen uns Zeit für alltägliches Essen, nur dass wir es in ungewohnter Runde gemeinsam in der Kirche tun: anschließend an den Gottesdienst gibt es Grüße Soße. Vorher nehmen wir uns Zeit, um darüber nachzudenken, wodurch ein alltägliches Essen zu einem Mahl, zu einer Mahl-Zeit wird. Zur Einstimmung ein Wort aus dem Buch der **Sprüche 15, 15**:

15 Ein Betrübter hat nie einen guten Tag;
aber ein guter Mut ist ein tägliches Fest[mahl].

Wir feiern heute ein Mahl nicht nur für Menschen, die sowieso schon ein sonniges Gemüt haben, sondern auch als Trost für Betrübte. Damit wir alle guten Mut gewinnen, feiern wir einen Gottesdienst: im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir singen das **Lied 563** (Text nach Matthäus 18, 20 – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.
Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.

Im Internet findet man alles, auch eine Erklärung dafür, was eine Mahlzeit ist: Eine Mahlzeit (oder feierlich und altertümlich ein Mahl) nennt man heute allgemein das Einnehmen des Essens zu bestimmten Zeiten des Tages, häufig gemeinsam mit anderen.

„Mahl“ ist also ein altertümliches, ein feierliches Wort. In unserem „Abendmahl“ ist beides enthalten: es ist ein Essen, das zugleich eine Feier ist, und es geht auf eine sehr alte Tradition zurück, nämlich auf die Einsetzung durch Jesus.

Essen kann man notfalls auch allein, aber ein wirkliches Mahl zu sich nehmen, das geht nur in einer Gemeinschaft.

„Mahl-Zeit“, das ist gemeinsam verbrachte Zeit, in der man nicht nur isst und trinkt, sondern auch miteinander spricht. Man tauscht Neuigkeiten aus: Man teilt nicht nur Essen, sondern auch Erlebnisse miteinander.

Wenn die Kinder vom Kindergarten oder aus der Schule kommen, ist der Mittagstisch oft die Stelle, wo sie fast platzen vor Mitteilungsdrang und wo sie erzählen, was die Eltern unbedingt wissen müssen.

Wenn ein Ehepartner auf die Arbeit außer Haus geht und der andere seinen Aufgaben als Hausfrau oder Hausmann nachgeht, sind es vielleicht Gespräche am Abendbrottisch, durch die der eine an dem teilnimmt, was den anderen den ganzen Tag beschäftigt hat.

In vielen Familien klappt das nicht mehr so richtig mit dem gemeinsamen Essen jeden Tag. Einigen ist darum der Sonntagmorgen besonders wichtig, als gemeinsamer Tag für die Familie, an dem man ausschläft, es ruhig angehen lässt, ein ausgedehntes Frühstück direkt ins Mittagessen übergehen lässt. Das läuft quer zu unserer Tradition der normalen Gottesdienstzeit um 10 Uhr. Aber ich verstehe die Familien, die wenigstens die Zeit am Sonntag in Ruhe mit der Familie teilen wollen und nicht auch diesen Tag immer durchplanen wollen, mit der Uhr in der Hand und den Gottesdienstzeiten im Blick. Was wir hier im Gottesdienst tun, muss ja auch nicht sklavisch an bestimmte Zeiten gebunden sein. Was wir hier tun, ist auch keine Pflichtübung, sondern immer ein Angebot, um zur Ruhe zu kommen oder um sich heilsam beunruhigen zu lassen. Man kann hier Gemeinschaft erleben oder auch im Rahmen der schützenden Gemeinschaft als Einzelner vor Gott stehen. Wer unseren Gottesdienst als Pflicht erlebt (das ist so für Konfis, die nur halbwegs freiwillig am Unterricht teilnehmen), der setzt sich selber unter einen Zwang. Gott ist es nicht, der uns zwingt: er lädt uns ein. Er nimmt sich für uns Zeit, Zeit für ein Mahl mit uns, für eine Mahlzeit. Ja, Gott selber lädt uns ein!

Lied 225: Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein!

Nachdem Lukas in der Apostelgeschichte berichtet, wie sich auf Grund der Pfingstpredigt des Petrus 3000 Menschen taufen lassen und so die erste Gemeinde Jesu Christi entsteht, erzählt Lukas vom Leben dieser christlichen Kirche in **Apostelgeschichte 2, 42-47**:

42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

43 Es kam aber Furcht über alle Seelen,
und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.
44 Alle aber, die gläubig geworden waren,
waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.
45 Sie verkauften Güter und Habe
und teilten sie aus unter alle, je nach dem es einer nötig hatte.
46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel
und brachen das Brot hier und dort in den Häusern,
hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen
47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.
Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Diese Geschichte gibt immer wieder zu Zweifeln Anlass. Kaum zu glauben, dass damals alle Christen in der Gemeinde alles gemeinsam hatten! Hat Lukas im Blick zurück nicht vielleicht manches aus der guten alten Zeit doch etwas idealer gesehen, als es in Wirklichkeit war? Aber dann denke ich an Erzählungen meiner Mutter aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, da hielt man auch mehr zusammen als im sogenannten Wirtschaftswunderland. In Verfolgungszeiten, im Krieg, in Zeiten des Umbruchs, wenn viele in großer Not sind, ist es selbstverständlicher, füreinander einzustehen. Solche Zeiten wünscht man sich nicht; an sich möchte man in gesicherten Verhältnissen leben und in der eigenen Familie mit dem auskommen, was man hat.

Darum sollten wir nicht die Apostelgeschichte wortwörtlich nachzuahmen versuchen oder traurig sein, weil wir das nicht schaffen. Wir leben nun einmal in einer viel unüberschaubareren Gesellschaft als die Christen damals, vieles, was damals von Familien und Freunden untereinander geregelt werden musste, wird heute vom Staat und von Versicherungen geregelt.

Trotzdem gibt es genug Probleme, die uns als Gemeinde genau so herausfordern, wie damals das Problem der bitteren Armut die erste Christengemeinde herausforderte.

In vielen Familien gibt es nicht nur werktags kein gemeinsames Essen, wir kennen Kinder, die ohne Frühstück aus dem Haus gehen, und mittags steht für sie zu Hause kein warmes Mittagessen auf dem Tisch.

Der Bäcker im Edeka könnte zumachen, wenn er nicht jeden Tag Brötchen und Stückchen an unzählige Schüler verkaufen würde.

Wir versuchen zu tun, was wir können. In unserem Kindergarten erleben die Kinder beim Frühstück ein Stück Mahlgemeinschaft. In der Schule stellt das Jugendzentrum Holzwurm ein ähnliches Angebot bereit: Kinder essen gemeinsam zu Mittag.

Von vielen anderen Problemen, die es in unserer Stadt gibt, wissen wir viel zu wenig, wollen vielleicht auch gar nichts davon wissen. Immer mehr Menschen kommen mit

ihrem Einkommen nicht aus, der Bedarf nach Unterstützung durch die Gießener Tafel wird zum Beispiel immer größer.

Viele bleiben für sich in ihren Wohnungen, obwohl sie sich eigentlich nach Gemeinschaft sehnen. Manche würden sich vielleicht gern einmal aussprechen, um ein seelisches Problem loszuwerden, aber sie trauen sich nicht, um Hilfe zu bitten. Unsere Gemeinde ist so groß, dass nicht jeder von jedem weiß, wie es ihm geht.

Bei den ersten Christen lief der Aufbau von Vertrauen offenbar über die Mahl-Zeiten. „Liebe geht durch den Magen“, heißt es, anscheinend nicht nur bei Verliebten, sondern auch in der praktischen Nächstenliebe der Christen. Lukas erwähnt mehrfach das Brotbrechen, und die Zeit der Mahlfeier ist für ihn ein besonderer Punkt im Gemeindeleben, an dem Freude aufkommt.

„Sie hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen“, das verstehe ich so: man kann miteinander an einem Tisch sitzen und miteinander essen, ohne dass man einen Groll aufeinander hegt. Dabei lege ich die Betonung auf „hegt“. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es nicht auch Konflikte in einer solchen Gemeinschaft gab. Aber wenn man miteinander isst und trinkt, ist es leichter, offener füreinander zu sein. Man muss Probleme, die man miteinander hat, nicht mehr hegen und pflegen, sondern fängt an, sie abzubauen. Vielleicht einfach dadurch, dass man sich von einer anderen Seite kennen lernt als im Stress des Alltags.

Lied 591: Einsam bist du klein

Vorhin haben wir von den Kindern gesprochen, die allein essen oder nicht genug zu essen bekommen. Aber auch wenn man alt wird und allein lebt, können die Mahlzeiten zum Problem werden. Sei es, dass man nicht mehr selber kochen kann oder dass man immer nur allein zu Hause vor seinem Teller sitzt.

In der Nordstadt gibt es seit einiger Zeit für ältere Mitbürger die Gelegenheit, im Nordstadtzentrum gemeinsam mit anderen zu Mittag zu essen.

Auch in einem Altenheim, in das man in der Regel nicht ganz freiwillig umzieht, kann das gemeinsame Essen eine Gelegenheit sein, um noch einmal ganz neu den Kontakt mit anderen Menschen aufzunehmen.

Zum Beispiel gibt es ein Heim in der Nähe von Gießen, wo man kleine Wohngruppen von bis zu sechs Personen zusammen bildet, die ihre Mahlzeiten miteinander einnehmen. So erfahren sie in der Gemeinschaft das Leben als lebenswert.

Als meine Mutter sich entschied, ihre Wohnung aufzugeben und in ein Heim zu ziehen, fand sie sofort am ersten Tag Kontakt zu den beiden Damen, die bei ihr am Tisch saßen, und aus dieser Mahlgemeinschaft entstand so etwas wie Freundschaft: man spielte und redete miteinander, ging gemeinsam spazieren, man war füreinander da, ob es einem gut oder schlecht ging.

Und noch ein persönliches Erlebnis zum Thema Mahl-Zeit: Als Kind brachte ich manchmal meinem Vater einen Henkelmann mit Mittagessen auf die Arbeit. Meine Mutter kochte jeden Mittag warm und mein Vater, der Schichtarbeit leistete, sollte auch davon essen können.

Was ich damals nicht verstand, was mich aber beeindruckte: die Arbeitskollegen wünschten sich nicht „Guten Appetit“ wie wir zu Hause, sondern sie sagten lautstark: „Mahlzeit!“ Meine Mutter erklärte mir, dass man sich früher „Gesegnete Mahlzeit“ gewünscht hatte. Auf dem gemeinsamen Essen sollte Gottes Segen ruhen, man sollte gestärkt sein für die weitere Arbeit, und man sollte im Frieden zusammenarbeiten können. Die Arbeiter wollten wohl nicht fromm erscheinen oder sie wussten nichts mit dem Wort „Segen“ anzufangen, deshalb ließen sie das „Gesegnete“ weg und sagten nur „Mahlzeit“. Aber wenn ich dem genau nachspüre, dann höre ich noch heute den Segen heraus aus diesem gepfefferten „Mahlzeit“ im Munde der Arbeitskollegen meines Vaters.

In diesem Sinne wünsche ich uns nun eine gesegnete Abendmahlsfeier und anschließend eine gesegnete Mahlzeit beim Grüne-Soße-Essen. Amen.

Lied 229: Kommt mit Gaben und Lobgesang

Hören Sie die Einsetzungsworte Jesu zum Abendmahl in gesungener Form. Wo ich singe: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“, wiederholen Sie bitte dieses Stück mir gemeinsam. Und ganz am Schluss, wenn ich singe: „Dem Vater werde alle Ehre und Herrlichkeit“, singen Sie bitte mit mir gemeinsam „in alle Zukunft, Amen, durch Christus, in alle Zukunft, Amen, mit Christus, in alle Zukunft, Amen, in Christus, in alle Zukunft, Amen.“

Abendmahlsliturgie nach Peter Janssens:

Er nahm am Abend, bevor er zum Leiden ging...

Gemeinsam beten wir vor dem Abendmahl das Gebet Jesu um das Kommen seines Reiches, in dem Friede herrscht statt Krieg, Vergebung statt Rache, Liebe statt Hass, Sattwerden statt Hungern, Ermutigung statt Demütigung:

Vater unser

Lied 582: Lasst uns Brot brechen und Gott dankbar sein

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist – das Brot des lebendigen Leibes der Liebe Gottes. Erfahrt das Heilige Mahl als Zeit der Gemeinschaft!

Herumreichen des Korbs

Empfangt den Kelch und trinkt ihn aus, so wie Jesus den Kelch des Leidens austrinken musste bis auf den Grund. Spürt, wie euer Durst nach Vergebung gestillt wird, wie euer Leben durch Christus neu werden kann. Schmeckt die gesegnete Mahlzeit des Herrn!

Austeilen der Kelche

Sprüche 15, 15:

Ein Betrübter hat nie einen guten Tag;
aber ein guter Mut ist ein tägliches Fest[mahl].

Im Leib Christi muss niemand betrübt bleiben. Wo einer des anderen Last trägt, wo einer sich Lasten durch den anderen abnehmen lässt, da kann jeder guten Mut gewinnen.

Wir beten, indem wir zwischen den Fürbitten die Verse des **Liedes 632** singen:

Guter Gott, wir bitten dich für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Familien aller Arten, dass sie gemeinsame Mahl-Zeiten als Segen erfahren: Als Zeit zum Sattwerden für den Leib und die Seele, als Zeit fürs Miteinanderreden und Miteinanderfreuen.

Lied 632, 1: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Barmherziger Gott, wir bitten dich für Menschen, die Not leiden mitten in unserem reichen Land, dass sie Hilfe erfahren und dabei ihre Würde bewahren.

Lied 632, 2: Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt

Großer Gott, wir bitten dich für Menschen, die sich abgeschoben fühlen, weil sie auf fremde Hilfe in einem Heim angewiesen sind. Hilf ihnen, die Hilfe als Segen anzunehmen und offen zu sein für neue Kontakte und auch für Versöhnung mit den Angehörigen.

Lied 632, 3: Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält

Allmächtiger Gott, wir bitten dich für Menschen, die sterben müssen oder einen geliebten Menschen verloren haben. Begleite und trage sie mit deinem Trost.

Lied 632, 4: Wenn der Trost, den wir geben, uns weiter trägt

Ewiger Gott, lass uns am Karfreitag und an Ostern neu begreifen, was dein Sterben und deine Auferstehung für uns bedeuten. Amen.

Lied 632, 5: Wenn das Leid, das wir tragen, den Weg uns weist

Vor dem Grüne-Soße-Essen, zu dem Frau Irena Burk, Frau Lieselotte Schau und Frau Gabriele Schulz Grüne Soße beigesteuert haben, bitten wir Gott um seinen Segen:

Unser Herr Jesus Christus, geboren von der Jungfrau Maria, segne dich und behüte dich. Der Gott Abrahams und Saras lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Die Kraft des heiligen Geistes erfülle dich mit Gottvertrauen und Liebe und gebe dir Gottes Frieden. Amen.

Grüne-Soße-Essen

Fest der Befreiung

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag, 5. April 2007, Pauluskirche Gießen

Gott will Freiheit für Israel. Er duldet die Zustände im ägyptischen Sklavenhaus nicht mehr, wo menschliche Herrscher im Namen grausamer Götter andere Menschen unterdrücken. Jesus ruft auf zum aktiven Widerstand der Liebe gegen den Hass. Frei sind wir, wenn wir befreit werden von dem, was in uns selber böse ist, und frei werden zu Taten der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Wir begrüßen alle herzlich zum Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche! Gemeinsam feiern wir Gottesdienst, weil Gott in unserer Mitte ist, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

In einer Tischgemeinschaft vor den Altarstufen feiern wir Gottesdienst und empfangen das Heilige Abendmahl. Und im Anschluss an die gottesdienstliche Feier bleiben wir am gleichen Tisch in geselliger Runde sitzen und essen uns an Grüner Soße satt.

Heute haben wir unsere gottesdienstliche Feier mit dem Abendmahl am Tisch unter das Thema: „Fest der Befreiung“ gestellt.

Befreiung ist allerdings ein vieldeutiges Wort. Wir werden darüber nachdenken, was wir eigentlich meinen, wenn wir uns frei oder eben nicht frei fühlen, wenn wir Befreiung erhoffen und von woher wir sie erhoffen. Zum Einstieg in das Thema singen wir das **Lied 360** nach der zweiten Melodie von Hans Rudolf Siemoneit, einen Kantor, den ich in den 60er Jahren selber in Westfalen kennengelernt habe:

Die ganze Welt hast du uns überlassen

Gott schenkt Freiheit. Aber Menschen können ihre Freiheit aufs Spiel setzen. Ihre eigene und auch die Freiheit anderer Menschen. Uns selbst versklaven wir durch Abhängigkeiten und üble Angewohnheiten. Uns selbst und zugleich anderen rauben wir die Freiheit durch egoistisches Kreisen um uns selbst, durch Rücksichtslosigkeit und schlichte Gedankenlosigkeit. Vielleicht fühlen wir uns frei und merken gar nicht, dass wir auf Kosten der Freiheit anderer Menschen leben.

Für das Volk Israel war das Thema der Befreiung immer sehr wichtig. Es ist ja aus einem Familienverband zu einem Volk erst in Ägypten geworden, als es dort in der Sklaverei lebte. Und es hat seinen Gott, den Einen Gott des Himmels und der Erde, erst richtig kennengelernt, als dieser Gott die Israeliten durch Mose aus dem Sklavenhaus herausführte. Gegen das Volk der Ägypter als solches hat die Bibel nichts. Hagar zum Beispiel, die eine der beiden Frauen Abrahams, ist eine Ägypterin, und sie ist die erste Frau, die der Gott Israels persönlich durch seinen Engel anspricht. Die Bibel ist gegen „ägyptische Verhältnisse“ wie damals zur Zeit des Mose, wo die einen Menschen andere Menschen ausbeuten, demütigen und ihnen Gewalt antun.

Im ägyptischen Pharaonenreich zählt vor den Herrschern, die sich als Götter auf Erden aufspielen, nicht einmal der einfache Ägypter sehr viel. Ein fremdes Volk wie die Israeliten steht am untersten Ende der sozialen Hackordnung, und zur Zeit des Mose ist es so weit gekommen, dass der Pharao auf brutale Gewaltmethoden zurückgreift, um die Unterdrückung der Hebräer, wie sie in Ägypten genannt werden, aufrechtzuerhalten. Es wird angeordnet, die kleinen Jungen der Israeliten schon als Babies zu töten. Mose entkommt diesem Kindermord nur dadurch, dass die hebräischen Hebammen Widerstand leisteten und die kleinen Jungen heimlich verstecken, und als das nicht mehr möglich ist, erlebt Mose eine glückliche Fügung: die Tochter des Pharao findet das in einem Weidenkorb auf dem Nil ausgesetzte Kind und nimmt es in ihre Obhut.

Als die Zwangsarbeit beim Ziegelbrennen, beim Bau der Paläste und vielleicht auch bei der Errichtung der Pyramiden ins Unerträgliche verschärft wird, tritt Mose als Prophet Gottes auf. Von Gott selbst weiß er sich beauftragt: „Führe mein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit!“

Mose hat sich allerdings nicht gerade als Freiwilliger für diese Aufgabe gemeldet. Gott muss ihm sehr gut zureden, doch am Ende ist Mose, gemeinsam mit seinem Bruder Aaron, ein zuverlässiger Anführer des Volkes auf dem Weg in die Freiheit.

Lied „Geh nun, Mose!“

1. Als Israel in Ägypten war: Lass mein Volk doch gehn!
In Angst sie lebten Jahr um Jahr. Lass mein Volk doch gehn!
R: Geh nun, Mose, geh nach Ägyptenland!
Sag dem Pharao: Lass mein Volk doch gehn!
2. Im Feuerbusch hört Mose Gott: Lass mein Volk doch gehn!
Ich bin bei dir in Angst und Not. Lass mein Volk doch gehn! (R)
3. Zieh hin mit Frau und Mann und Kind: Lass mein Volk doch gehn!
Ins Land, wo Milch und Honig sind. Lass mein Volk doch gehn. (R)

Leicht ist es nicht, dem diktatorisch regierenden Pharao die Macht über das Sklavenvolk der Israeliten zu entreißen. Das kostet Mut, das ist eine schwere Zeit für alle. Zehn Plagen schickt Gott über das Volk der Ägypter, bis der Pharao endlich das Signal gibt: „Haut endlich ab, bevor wir noch mehr Unglück durch euch erleben!“

Das geschieht in der Nacht, in der die letzte, die zehnte, die schlimmste Plage Gottes über die Ägypter hereinbricht. Jetzt sind es die erstgeborenen Söhne der Ägypter, der Nachwuchs des Herrenvolkes, die durch ein geheimnisvolles Geschehen hinweggerafft werden. Der junge Mose hatte sich vor langer Zeit zur Gewalt gegen einen brutalen ägyptischen Sklaventreiber hinreißen lassen. Der alte Mose ruft nicht zum Befreiungsterror auf, aber er sagt an, dass Gott auf Dauer nicht den Terror der Verhältnisse duldet. Gott selber greift auf furchtbare Weise ein in dieser Nacht.

Von dieser Nacht handelt unser Predigttext für den heutigen Gründonnerstag. Die Israeliten machen sich in aller Eile, fluchtartig, auf den Weg in die Freiheit. Und für diesen Aufbruch bekommen sie von Gott die folgende Anweisung. Sie steht im

2. Buch Mose – Exodus 12:

1 Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland:
3 Sagt der ganzen Gemeinde Israel:
Am zehnten Tage dieses Monats nehme jeder Hausvater ein Lamm,
je ein Lamm für ein Haus.
4 Wenn aber in einem Hause für ein Lamm zu wenige sind,
so nehme er's mit seinem Nachbarn,
der seinem Hause am nächsten wohnt,
bis es so viele sind, dass sie das Lamm aufessen können.
6 Ihr sollt es verwahren bis zum vierzehnten Tag des Monats.
Da soll es die ganze Gemeinde Israel schlachten gegen Abend.
7 Und sie sollen von seinem Blut nehmen
und beide Pfosten an der Tür und die obere Schwelle damit bestreichen
an den Häusern, in denen sie's essen,
8 und sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten,
und ungesäuertes Brot dazu, und sollen es mit bitteren Kräutern essen.
11 So sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein
und eure Schuhe an euren Füßen haben und den Stab in der Hand
und sollt es essen als die, die hinwegeilen; es ist des HERRN Passa.
12 Denn ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen
und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland unter Mensch und Vieh
und will Strafgericht halten über alle Götter der Ägypter, ich, der HERR.
13 Dann aber soll das Blut euer Zeichen sein an den Häusern,
in denen ihr seid: Wo ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen,
und die Plage soll euch nicht widerfahren, die das Verderben bringt,
wenn ich Ägyptenland schlage.
14 Ihr sollt diesen Tag als Gedenktag haben
und sollt ihn feiern als ein Fest für den HERRN,
ihr und alle eure Nachkommen, als ewige Ordnung.

Bis heute halten sich Juden, die ihre Überlieferungen ernst nehmen, an diese Anweisungen. Beim Passafest gibt es bittere Kräuter zur Erinnerung an unerträgliche Zeiten. Es gibt ungesäuertes Brot zur Erinnerung an die Eile des Aufbruchs. Und es gibt gebratenes Lamm, denn das Blut des Lammes an den Türpfosten bedeutet die Rettung für die erstgeborenen Söhne, die in diesem Haus wohnen.

Das mit dem Blut klingt grausam. Aber schauen wir genau hin. Der Engel des Herrn will Blut sehen, aber nicht im Sinne eines blindwütigen Blutrausches. Er will das Blut

der Lämmer an den Türpfosten sehen zum Zeichen, das hier eine Familie wohnt, die in die Freiheit ziehen will. Er gibt denen eine Chance, die auf die Stimme Gottes hören. Dass es auch Ägypter gegeben haben muss, die diese Chance genutzt haben, zeigt der kleine Vers in **Exodus 12, 38**:

38 Und es zog auch mit ihnen viel fremdes Volk,
dazu Schafe und Rinder, sehr viel Vieh.

Aber ist Gott hier nicht doch der grausam rächende Gott, wenn er die ägyptischen Erstgeborenen tötet, überall da, wo kein Lämmerblut am Türpfosten zu sehen ist? Das ist für uns als Christen, die Jesu Worte der Feindesliebe gewohnt sind, schwer nachzuvollziehen. Aber eins sollte klar sein: Gott handelt hier nicht als ein im kleinlichen Sinn eifersüchtig auf seine eigenen Rechte bedachter Gott. Er hält Strafgericht über ein Volk, in dem menschliche Herrscher sich selber zu Göttern machen und im Namen grausamer Götter anderen Menschen ihre Freiheit nehmen. Gott will die Freiheit für sein Volk, darum gibt es einen Zeitpunkt, ab dem er die Zustände im ägyptischen Sklavenhaus nicht mehr duldet. Ähnlich wie beim Fall der Mauer in Deutschland, wie beim Ende der Apartheid in Südafrika gibt es eine Wende, die nicht einfach durch menschlich geplante Politik herbeizuführen ist. Gott selbst schafft seinem Volk die Gelegenheit zum Aufbruch in die Freiheit.

In dieser Nacht, noch in Ägypten, feiert Israel schon das Fest der Befreiung. Jedes Jahr feiern es die Juden neu, weil sie bis heute auf die endgültige Befreiung von Ungerechtigkeit und Unfrieden hoffen.

Lied vom Fest der Befreiung, Strophe 1:

Andere Lieder wollen wir singen, feiern das Fest der Befreiung ...

Über tausend Jahre nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten feiert Jesus das Passamahl mit seinen Freundinnen und Freunden, mit denen, die auch zu seiner Zeit auf Befreiung hoffen. Ja, damals hatte Israel die Freiheit aus den ägyptischen Verhältnissen errungen. Gott hatte dem Volk die Tora gegeben, gute Gebote, um in Freiheit leben zu können und sie zu bewahren. Aber dann gab es doch wieder ägyptische Verhältnisse, sogar im Land Israel selbst. Gott verwöhnte sein Volk nicht, drückte kein Auge zu; Strafgerichte erlebte auch Israel, wenn es im eigenen Land ägyptische Verhältnisse des Unrechts zuließ.

Zur Zeit Jesu ist Israel schon längst kein eigenständiger Staat mehr. Rom ist das neue Ägypten, das alle Welt unter seiner eisernen Knute zusammenhält. Wie soll jetzt ein neuer Auszug aus Ägypten möglich sein? Die ganze Welt ist ein Sklavenhaus geworden. Zur Zeit Jesu rufen daher die Zeloten, jüdische Freiheitskämpfer, zum bewaffneten Kampf gegen Rom auf. Sie überlassen nicht Gott die Rache und das Eingreifen, wie es Mose und Aaron getan hatten, sondern greifen selbst zu den Waffen. Das Ergebnis ist katastrophal: Der Tempel in Jerusalem wird zerstört, viele Juden werden in alle Welt zerstreut.

Und Jesus? Nimmt er tatenlos hin, dass Menschen in seinem Volk gedemütigt und ausgebeutet werden, dass Gottes Gebote von den heidnischen römischen Götzendienern mit Füßen getreten werden? Ein Zelot ist Jesus nicht. Aber er ruft dennoch zu einem besonderen Widerstand auf, zum aktiven Widerstand der Liebe gegen den Hass. Nur so ist in seinen Augen Befreiung möglich: Wenn wir befreit werden von dem, was in uns selber böse ist. Wir müssen uns dem Böse-Sein und Böses-Tun verweigern. Frei sind wir dann, wenn wir befreit werden zu Taten der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, der Liebe und des Friedens.

Als Jesus mit seinen Freundinnen und Freunden zum letzten Abendmahl zusammensitzt, feiert er das Passa mit ihnen anders als sonst. Hören Sie die Einsetzungsworte Jesu zum Abendmahl heute einmal in gesungener Form. An den Stellen, die mit „Alle“ gekennzeichnet sind, bitte ich Sie alle mitzusingen. Im Anschluss an die Einsetzungsworte singen wir die **2. Strophe des Liedes „Ein Fest der Befreiung“**:

Er nahm am Abend, bevor er zum Leiden ging...

Andere Lieder wollen wir singen, feiern das Fest der Befreiung ...

Ist das Abendmahl weniger grausam, weniger blutrünstig als das Passamahl der Juden? Auch im Abendmahl geht es um Tod und Leben, an dem wir selber teilnehmen. In gewisser Weise geht es auch im Abendmahl um Blut, das an einen Pfosten, an einen Pfahl, nämlich an ein Kreuz gestrichen wird, damit der Engel des Todes an uns vorübergeht: Hier ist es nicht das Blut von geschlachteten Lämmern, sondern das Blut Jesu, das er am Kreuz vergießt. Jesus ist das Lamm, das an unserer Stelle getötet wird, damit wir vor der Macht des Todes gerettet werden.

Gemeinsam beten wir vor dem Abendmahl das Gebet Jesu um das Kommen seines Reiches, in dem Friede herrscht statt Krieg, Vergebung statt Rache, Liebe statt Hass, Sattwerden statt Hungern, Ermutigung statt Demütigung:

Vater unser

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist – das Brot des lebendigen Leibes der Liebe Gottes. Schmeckt den Geschmack der Befreiung zum Vertrauen, zur Liebe, zur Hoffnung, zum Leben!

Herumreichen des Korbs

Empfangt den Kelch und trinkt ihn aus, so wie Jesus den Kelch des Leidens austrinken musste bis auf den Grund. Spürt, wie euer Durst nach Vergebung gestillt wird, wie euer Leben durch Christus neu werden kann. Erfahrt das Heilige Abendmahl als Weg zum Herzen Gottes!

Austeilen der Kelche

Wenn euch nun [Jesus Christus,] der Sohn [Gottes,] frei macht, so seid ihr wirklich frei. (Johannes 8, 36)

Lied vom „Fest der Befreiung“, Strophe 3:

Andere Lieder wollen wir singen, feiern das Fest der Befreiung ...

Wir haben das Abendmahl gefeiert, haben uns mit hineinnehmen lassen in das Fest der Befreiung, wie es das Volk Israel und wie es Jesus gefeiert hat. Aber dieses Fest der Befreiung wurde schon damals nicht nach dem Ende der Befreiung gefeiert, sondern noch mitten in Ägypten, mitten im Leiden Jesu. Der Durchzug durch das Rote Meer, durch die Wüste, die Bewährung im Befolgen der Gebote Gottes stand dem Volk Israel noch bevor. Das Kreuz stand Jesus noch bevor. Und so ist auch für uns das Abendmahl kein Fest, um die Hände in den Schoß zu legen und zu sagen: Alles ist bereits in Ordnung. Nein, das Abendmahl setzt uns in Bewegung, versetzt uns in die Lage, frei zu vertrauen, frei zu lieben, in Freiheit neue Schritte zu gehen. Ein Fest der Befreiung dürfen wir feiern, wenn wir uns auf einem Weg der Befreiung geführt wissen.

Dabei ist unsere Freiheit durch zweierlei bestimmt:

Erstens: Nicht derjenige ist der freieste Mensch, der alles haben will und haben kann. Ein Mensch, der mit wenig zufrieden sein kann, ist freier und glücklicher.

Und zweitens: Es gibt Umstände, unter denen Menschen kaum zu ihrer freien Entfaltung kommen können, zum Beispiel wenn ihr Lebensunterhalt nicht gesichert ist, wenn sie in der Familie Gewalt und Angst erleben. Auf einem Weg der Befreiung zu gehen, heißt auch, Verantwortung dafür zu übernehmen, dass Menschen aus „ägyptischen Verhältnissen“ befreit werden. Unser Gott würde zu einem Götzen, wenn wir unter Berufung auf ihn sagen würden, dass uns die Ungerechtigkeit dieser Welt nichts angehe.

Im „Team halb 6“ haben wir überlegt, wo wir in ägyptischen oder römischen Verhältnissen leben wie Israel und Jesus damals.

Wir haben an die Nachrichten gedacht, die wir täglich hören. Entführungen, Geiselnahmen in den Krisengebieten der Welt, Afghanistan, Iran, Russland. Konflikte wie damals zwischen Israeliten und Ägyptern sind noch heute an der Tagesordnung. Wenn wir Angst vor Überfremdung haben, führt diese Angst oft dazu, dass wir versuchen, die anderen zu überfremden, zur Anpassung zu zwingen oder auszugrenzen. Hier in unserem Stadtteil sind wir auf einem guten Weg, wenn wir im Stadtteilbeirat oder im Trägerverbund mit Menschen aller Kulturen und Religionen, die hier leben, zusammensitzen und zum Wohl der Nordstadt zusammenarbeiten.

Wir haben noch an andere Nachrichten gedacht. Da wird ein neugeborenes Baby einfach aus dem Fenster geworfen. Kinder werden vernachlässigt, misshandelt und missbraucht. Weil sie ihr Zimmer nicht aufgeräumt haben, setzen Eltern ihre 4 und 7 Jahre alten Kinder im Wald aus, als wollten sie die grausamen Erziehungsmethoden aus dem Märchen „Hänsel und Gretel“ wahr machen.

Wichtig ist, nicht einfach zu sagen: „Wie schrecklich!“ Wir haben auf der Seite der Opfer zu sein. Bei uns in den Gemeinderäumen müssen gequälte und belastete Menschen einen geschützten Ort finden, an dem sie sich gut aufgehoben fühlen und vielleicht auch einmal aussprechen können, wenn sie dazu den Mut finden.

Um unsere Kinder zu schützen, brauchen sie ein Selbstbewusstsein, das im Gefühl der Geborgenheit wurzelt. Dann muss aus Selbstgefühl auch kein Egoismus werden. Denn Selbstbewusstsein ohne Verantwortungsbewusstsein würde zu einer Ellbogenmentalität führen. Auch Kinder brauchen Freiheit, aber eine Freiheit mit Grenzen, weil sonst die Freiheit der anderen Menschen in Gefahr ist.

Was können wir als Paulusgemeinde tun? Wir dürfen nicht die Angebote für Kinder aufgeben, auch nicht die offenen Treffs, in denen scheinbar nicht viel Kirchliches gemacht wird. Manche Kinder, die sonst den ganzen Tag auf der Straße spielen, kämen gern noch öfter in die Räume unserer Gemeinde.

Wer heute die Familie wertschätzen und stützen will, muss neue Wege beschreiten. Mit unserem Kindergarten beteiligen wir uns bereits daran, dass Eltern bei der Betreuung ihrer Kinder Hilfe erfahren. Betreuungsplätze auch für Kinder unter drei Jahren sind notwendig, das hat nichts mit Staatsideologien zu tun wie früher in der DDR. Viele Mütter können gar nicht anders, sie müssen arbeiten gehen, weil sonst der Unterhalt der Familie nicht gewährleistet wäre. Der Kontakt zu einer Krabbelstube hilft vielen jungen Eltern, die Erziehungsaufgabe zu Hause besser zu bewältigen.

Noch mehr über Freiheit singen im **Lied „Jesus der Menschensohn“**:

Jesus, der Menschensohn, kam nicht, sich bedienen zu lassen ...

Gott, schenk uns innere Freiheit: Geborgenheit im Vertrauen zu dir, Mut zur Überwindung unserer Ängste, Zufriedenheit mit dem, was uns geschenkt ist.

Gott, lass uns kämpfen für äußere Freiheit, vor allem dafür, dass unsere eigene Freiheit nicht die Freiheit anderer einschränkt. Öffne unsere Augen für die Möglichkeiten, die wir haben, um Menschen zu helfen, die gefangen sind in unwürdigen Verhältnissen und Abhängigkeiten.

Gott, lass uns in Freiheit und Frieden miteinander leben, hier in der Gemeinde, im Stadtteil, aber auch in unserem Land und in der weltweiten Gemeinschaft. Lass uns unseren Teil dazu beitragen, dass unser reiches Land einen Beitrag zur Gerechtigkeit in der Welt leistet. Denn Friede und Freiheit sind Früchte der Gerechtigkeit. Amen.

Lied: Wir wünschen, Herr, dass jedes Kind auf der Welt, dass jedes Kind lachen kann

Unser Herr Jesus Christus, geboren von der Jungfrau Maria, segne dich und behüte dich. Der Gott Abrahams und Saras lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Die heilige Geistkraft erfülle dich mit Gottvertrauen und Liebe und gebe dir Gottes Frieden. Amen.

Grüne-Soße-Essen

Trauern und Hoffen

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag, 24. März 2005, Pauluskirche Gießen,
mit Gustav Mahlers „Kindertotenliedern“,
gespielt von Lisa Machmüller und Werner Schütz

Die Elia-Geschichte endet mit einem dritten Wunder. Das Kind der Witwe kehrt ins Leben zurück, was Friedrich Rückert, Gustav Mahler und Reverend Sylvanus Wilfred nicht vergönnt war. Dieser glückliche Ausgang ist es aber nicht, womit Hoffnung steht und fällt. Elia macht Mut, Gott anzuklagen und das Menschenmögliche zu tun.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Beim Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche heißt das „Team halb 6“ Sie alle herzlich willkommen. Die Idee zur Gestaltung dieses Gottesdienstes kam von Lisa Machmüller und Werner Schütz, die ein Benefizkonzert mit Gustav Mahlers „Kindertotenliedern“ für die Opfer der Flutkatastrophe in Südostasien veranstalten wollten. Der Kirchenvorstand der Paulusgemeinde griff diese Idee auf und fasste den Beschluss, den Gesang der „Kindertotenlieder“ in unser traditionelles Gründonnerstagsabendmahl am Tisch einzubeziehen und die Kollekte des heutigen Abends der Wiederaufbauhilfe auf den Nicobaren und Andamanen zur Verfügung zu stellen.

Allen, die bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes und des nachfolgenden Grüne-Soße-Essens mitgeholfen haben, dankt der Kirchenvorstand herzlich, insbesondere der Sängerin Lisa Machmüller und dem Pianisten Werner Schütz.

Jetzt feiern wir Gottesdienst unter dem Thema „Trauern und Hoffen“, denn Gott ist in unserer Mitte, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Wir hören heute vier Lieder der Trauer; um auch der Hoffnung gleich zu Anfang Raum zu geben, stellen wir uns mit dem **Lied 590** unter den Segen Gottes:

Herr, wir bitten: Komm und segne uns; lege auf uns deinen Frieden

Wir beginnen mit einer von vielen traurigen Geschichten aus Südostasien.

Reverend Sylvanus Wilfred, ein Pfarrer der Insel Car Nicobar, die in der Nähe Sumatras liegt, aber zur Kirche von Nordindien gehört, erzählt:

„Am 26. Dezember, als ich zur Kirche zum Sonntagsgottesdienst gehen wollte, fing die Erde an zu beben. Meine Frau Temar und ich holten unsere 3 Kinder heraus, 20 Jahre, 2 ½ Jahre und 6 Monate alt, und dann rannten wir weg in den Schutz des Dschungels. Ich kletterte einen Baum hoch mit dem Baby, und meine Frau kletterte auf einen anderen Baum mit unserem Sohn Emerson. Unsere Tochter Fobi kletterte allein auf einen eigenen

Baum. Die erste und zweite Welle kam etwa 10 Meter hoch, aber wir blieben festgeklammert an den Bäumen. Die dritte Welle brach die Bäume und wir waren im Wasser. Meine linke Hand wurde eingeklemmt zwischen zwei umgestürzten Bäumen, aber ich hielt noch immer das Baby. Die fünfte Welle kam und riss mir das Baby aus der Hand. Meine Frau verlor auch unseren kleinen Jungen. Unsere Tochter war ebenfalls mit der Welle verschwunden. Die folgende Welle drückte die Bäume etwas auseinander und ich konnte meine Hand befreien. Meine Frau konnte ich retten, auch 60 andere Leute, die im Wasser ums Überleben kämpften und die ich auf höheres Gelände ziehen konnte. Ich fand auch einen blinden Mann, der sich im Dschungel verfangen hatte und half ihm heraus. Dann brachte ich die Leute in Sicherheit und betete mit ihnen.“

Eins von vielen Schicksalen vom 2. Weihnachtstag im Jahr 2004. Das Pfarrerehepaar Sylvanus musste wie so viele Eltern den Tod ihrer Kinder beklagen. Sie sehen die Sonne nicht mehr aufgehen, während andere eine wunderbare Rettung erfahren.

Um ein Gefühl dafür zu bekommen, was eine Katastrophe wie die Flut in Südostasien bedeutet, hören wir heute „Kindertotenlieder“ von Friedrich Rückert, vier davon vertont von Gustav Mahler. Als erstes lesen wir Ihnen allerdings eines vor, das niemals gesungen wurde: „Weihnachten frisch und gesund“:

Weihnachten frisch und gesund
Im frohen Geschwisterrund,
Am Neujahr mit blassem Mund,
An den drei Kön'gen im Grund.
So taten die Feste sich kund
Mit Tod und Grab im Bund.
Mein Herz bleibt bis Ostern wund
Und wird nicht bis Pfingsten gesund.

Ja, so ist es. Die Herzen der von Leid und Tod Betroffenen in Südostasien bleiben wund, werden noch lange nicht gesund. Wir anderen können nicht anders: Nach erstem Erschrecken über fremdes Leid müssen wir schon bald zur Normalität zurückkehren, uns unempfindlich machen für diesen unermesslichen Schmerz. Wir sind schlicht nicht in der Lage, mit allen Eltern mitzufühlen, die Kinder verloren haben, mit allen Kindern mitzuleiden, die ihre Eltern niemals wiedersehen werden. Mit einzelnen Menschen können wir mitfühlen, in einzelne Eltern oder Kinder können wir uns in begrenztem Maße einfühlen. Darum setzen wir uns heute im geschützten Rahmen dieses Gottesdienstes den Gefühlen der Trauer aus, wie sie der Dichter Friedrich Rückert empfunden und der Komponist Gustav Mahler in Musik umgesetzt hat. Das kann uns davor bewahren, verdrängen zu müssen, was uns zu sehr belastet – und hart und bitter zu werden.

Wir hören das erste der von Gustav Mahler vertonten Kindertotenlieder: „Nun will die Sonn' so hell aufgehn“:

Nun will die Sonn' so hell aufgehn,
Als sei kein Unglück die Nacht geschehn.
Das Unglück geschah nur mir allein!
Die Sonne, sie scheint allgemein.
Du musst nicht die Nacht in dir verschränken,
Musst sie ins ew'ge Licht versenken.
Ein Lämplein verlosch in meinem Zelt!
Heil sei dem Freudenlicht der Welt!

1833 und 1834 sterben zwei der zehn Kinder Friedrich Rückerts an Scharlach. Dass ein solcher Verlust nie vergessen, nie völlig bewältigt wird, wissen alle Väter und Mütter, die ein geliebtes Kind hergeben mussten. Der Vater Rückert schreibt über 300 Gedichte, in die seine Trauer einfließt. Er nennt sie Kindertotenlieder. 1905 vertont Gustav Mahler fünf dieser Lieder, von denen wir heute vier hören. Auch der Musiker hat 1907 den Tod einer fünfjährigen Tochter zu beklagen.

Wie gehen wir als Christen mit so heftiger Trauer um? Gibt es Trost von Gott für Väter wie Rückert oder Mahler? Viele fragen heute: „Wo war Gott, als das Seebeben geschah? Warum ließ er es zu?“

Wir geben darauf keine allgemeinen Antworten, sondern folgen einigen Spuren in einer Geschichte vom Propheten Elia. Sie steht im 1. Buch der Könige und spielt zu einer Zeit, in der das Land Israel unter einer furchtbaren Dürre leidet, die Todesopfer fordert (**1. Könige 17**):

1 Und es sprach Elia ... zu [König] Ahab:
So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe:
es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.

Der Prophet Elia ist also der Überzeugung, diese Naturkatastrophe sei eine Strafe von Gott für König Ahab und sein Volk.

Ob diese Deutung stimmt, lasse ich dahingestellt sein; dass Ahab ein ungerechter König war, stimmt schon, und dass es Gewalt und Ausbeutung im Land gab, ist auch wahr. Auch heute sehen manche in Katastrophen eine Strafe oder Warnung Gottes, vielleicht weil es immer genug Bosheit in der Welt gibt, die Strafe verdiente.

Dabei bleibt allerdings die Frage offen: Was ist mit unschuldigen Opfern, wenn die Natur aus den Fugen gerät? Warum werden Opfer gemeinsam mit Tätern gestraft? Was ist mit den toten Kindern, warum werden Kinder doppelt gestraft, die nach dem Verlust ihrer Familie auch noch in die Fänge von Menschenhändlern geraten?

Auch in unserer Elia-Geschichte geht es um Einzelschicksale: drei Menschen geraten auf Grund der von Elia selbst angekündigten Strafaktion Gottes unverschuldet in Not. Um ihr Schicksal geht es in der folgenden Erzählung:

2 Da kam das Wort des HERRN zu [Elia]:
3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten
und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.
4 Und du sollst aus dem Bach trinken,
und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen.
5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN
und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt.
6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch
des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.

So weit, so gut. Der Prophet Elia erfährt wunderbare Bewahrung in der Hungersnot. Geschildert wird das mit einem Motiv, das wir aus Märchen kennen. Freundliche Tiere versorgen den guten Menschen mit Nahrung. Aber dann scheint die Natur doch stärker zu sein als die behütende Hand Gottes.

7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete;
denn es war kein Regen im Lande.

Droht dem Propheten Elia nun doch der Hungertod?

Wir hören ein zweites Kindertotenlied:

Nun seh' ich wohl, warum so dunkle Flammen
Ihr sprühtet mir in manchem Augenblicke.
O Augen! Gleichsam um voll in einem Blicke
Zu drängen eure ganze Macht zusammen.
Dort ahnt' ich nicht, weil Nebel mich umschwammen,
Gewoben vom verblendenden Geschicke,
Dass sich der Strahl bereits zur Heimkehr schicke,
Dorthin, von wannen alle Strahlen stammen.
Ihr wolltet mir mit eurem Leuchten sagen:
Wir möchten nah dir bleiben gerne,
Doch ist uns das vom Schicksal abgeschlagen.
Sich uns nur an, denn bald sind wir dir ferne!
Was dir nur Augen sind in diesen Tagen:
In künft'gen Nächten sind es dir nur Sterne.

Bis jetzt ist der Prophet Elia mitten in einer Naturkatastrophe durch andere Naturkräfte bewahrt geblieben. Als diese Quelle der Rettung versiegt, wird Elia einen anderen Weg geführt.

8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:
9 Mach dich auf und geh nach Zarpas, das bei Sidon liegt, und bleibe dort;
denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen.
10 Und er machte sich auf und ging nach Zarpas.
Und als er an das Tor der Stadt kam,
siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf.
Und er rief ihr zu und sprach:
Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!
11 Und als sie hinging zu holen,
rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!
12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt:
ich habe nichts Gebackenes,
nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug.
Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim
und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen – und sterben.

„Essen und sterben“, das sind die zentralen Worte der alleinerziehenden Mutter, die vor dem Stadttor von Zarpas dem Propheten Elia begegnet. Hoffnungslos sieht ihr Schicksal aus, und ihre Worte klingen schicksalsergeben. „Nein“, meint sie, „wie soll ich dir helfen, ich habe selber nur noch eine letzte Mahlzeit für mein Kind und mich, dann wartet nur noch der Tod auf uns.“ Damit findet sich Elia aber nicht ab.

13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht!
Geh hin und mach's, wie du gesagt hast.
Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus;
dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.
14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels:
Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden,
und dem Ölkrug soll nichts mangeln
bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.
15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte.
Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag.
16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt,
und dem Ölkrug mangelte nichts
nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

Wieder eine märchenhafte Geschichte, die erzählt wird, um Hoffnung zu wecken: Es gibt keine aussichtslose Situation, wenn man noch bereit ist zu teilen, wenn die Menschlichkeit noch nicht gestorben ist. Kürzlich erzählte mir eine Frau, dass in ihrer alten Heimat im Osten kurz nach dem Krieg viele Flüchtlinge bei ihr vorbeikamen. Sie hatte selber nur das Nötigste. Aber sie gab, was sie konnte und sagte ihren reicheren Nachbarn: „Wir sind nicht ausgebombt worden, uns hat man noch nicht davongejagt.“

Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, zu helfen, wenn jemand einen Teller Suppe braucht.“

So weit, so gut. Aber das Schlimmste für die Mutter und ihren Gast Elia kommt erst noch.

17 Und nach diesen Geschichten wurde der Sohn seiner Hauswirtin krank,
und seine Krankheit wurde so schwer, dass kein Odem mehr in ihm blieb.

18 Und sie sprach zu Elia:

Was hab ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes?

Du bist zu mir gekommen,

dass meiner Sünde gedacht und mein Sohn getötet würde.

19 Er sprach zu ihr: Gib mir deinen Sohn!

Und er nahm ihn von ihrem Schoß

und ging hinauf ins Obergemach, wo er wohnte,

und legte ihn auf sein Bett

20 und rief den HERRN an und sprach:

HERR, mein Gott, tust du sogar der Witwe, bei der ich ein Gast bin,

so Böses an, dass du ihren Sohn tötest?

Wir hören das dritte Kindertotenlied, geschrieben von Friedrich Rückert, vertont von Gustav Mahler, gesungen von Lisa Machmüller, und begleitet von Werner Schütz: „Wenn dein Mütterlein“.

Wenn dein Mütterlein
Tritt zur Tür herein,
Und den Kopf ich drehe,
Ihr entgegen sehe,
Fällt auf ihr Gesicht
Erst der Blick mir nicht,
Sondern auf die Stelle
Näher nach der Schwelle,
Dort wo würde dein
Lieb Gesichtchen sein,
Wenn du freudenhelle
Trätest mit herein
Wie sonst, mein Töchterlein.

Wenn dein Mütterlein
Tritt zur Tür herein,
Mit der Kerze Schimmer,
Ist es mir, als immer,
Kämst du mit herein,
Huschtest hinterdrein,

Als wie sonst ins Zimmer!
 O du, des Vaters Zelle,
 Ach, zu schnelle, zu schnell
 Erlosch'ner Freudenschein!

Hier ist die Mutter kurz davor, den Mann Gottes achtkantig aus ihrem Haus zu werfen. Hat er nicht Gottes Strafe über sie gebracht? Was hat sie davon, dass Gott wegen des Propheten besonders auf sie geachtet hat? Was nützt ihr die Bewahrung vor dem Hungertod, wenn Gott sie aus unerfindlichem Grund mit dem Tod ihres Kindes strafen will?

Elia tadelt sie nicht für ihren – verständlichen – Zorn. Er teilt ihn sogar und gibt die Anklage der Frau direkt an Gott weiter: „HERR, mein Gott, tust du sogar der Witwe, bei der ich ein Gast bin, so Böses an, dass du ihren Sohn tötetest?“

Die Stärke des Elia sehe ich darin, dass er differenzieren kann. Für ihn ist nicht jedes Übel eine Strafe Gottes. Bei König Ahab ist für ihn die Sache klar. Der soll die Hungersnot als Strafgericht für sein Unrecht erfahren und in sich gehen. Dem soll klar werden: es ist ein Geschenk des Himmels, wenn genug zu essen da ist; und es gefällt Gott nicht, wenn man mit diesem Geschenk egoistisch umgeht. Aber die Witwe ist keine böse Frau. Sie hat ihn als Gast aufgenommen, obwohl sie selber nichts hat. Elia versteht nicht, warum Gott ihr Kind tötet. Er findet sich damit nicht ab. Er streitet mit Gott. Er klagt ihn sogar an. Es gibt Leid, für das es keine Erklärung gibt. Es gibt unerforschliche Ratschlüsse Gottes, in die nicht einmal der frömmste Mensch Licht bringen kann. Diesen Tod kann man nur betrauern, es gibt Schmerz, der keine Strafe ist, den man einfach tragen muss.

Wir hören das vierte und letzte der Kindertotenlieder, die uns Lisa Machmüller heute singt: „Oft denk ich, sie sind nur ausgegangen.“

Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen!
 Bald werden sie wieder nach Hause gelangen!
 Der Tag ist schön! O sei nicht bang!
 Sie machen nur einen weitem Gang.
 Jawohl, sie sind nur ausgegangen
 Und werden jetzt nach Haus gelangen!
 O sei nicht bang, der Tag ist schön!
 Sie machen nur den Gang zu jenen Höh'n.
 Sie sind uns nur vorausgegangen
 Und werden nicht wieder nach Haus verlangen!
 Wir holen sie ein auf jenen Höh'n!
 Im Sonnenschein! Der Tag ist schön.
 Auf jenen Höh'n.

Friedrich Rückerts Texte enthalten auch Hoffnung. In diesem letzten Lied spielt er mit dem Gedanken des Ausgehens aus dem Haus und des nicht wieder Nach-Haus-Gelangens. Er kann ein Stück Trost darin finden, dass die Kinder den Eltern und Geschwistern nur vorausgegangen sind in die Höhen des Himmels und dass sie dort auf eine andere Weise in ein ewiges Zuhause gelangt sind.

Die Elia-Geschichte geht noch einmal etwas anders mit dem Thema Hoffnung um.

Hier ist der Prophet noch nicht bereit, den Kampf um das irdische Leben des Kindes der Witwe aufzugeben. Er fragt sie, ob er das leblose Kind mit zu sich nach oben in sein persönliches Schlafzimmer nehmen darf. Und nachdem er heftig zu Gott gebetet hat, wie wir gehört haben, legt er sich mit aller Kraft ins Zeug, um das Leben des Kindes zu retten:

21 Und er legte sich auf das Kind dreimal und rief den HERRN an
und sprach: HERR, mein Gott, lass sein Leben in dies Kind zurückkehren!

Es klingt wie eine Mischung aus einem schamanischen Wunderheilungs-Ritual und der Wiederbelebungsmaßnahme eines Ersthelfers. Es klingt auch anstößig – schon dass sich der Prophet mit dem Kind in sein Schlafzimmer zurückzieht. Dann erst recht, dass er sich drei Mal auf das Kind drauflegt. Überschreitet er hier nicht Grenzen? Ist das heilende Nähe oder verbotene Berührung? Könnte er nicht das Kind erdrücken statt zum Leben erwecken? Elia geht das Risiko ein: Im Vertrauen auf Gott setzt er sich ein mit seiner ganzen Kraft. Und zugleich verlässt er sich auf sein Gebet zu dem Gott, den er eben noch angeklagt hat. Der ist zuständig für Leben und Tod. Der ist ansprechbar auf Hoffnung angesichts der Hoffnungslosigkeit.

22 Und der HERR erhörte die Stimme Elias,
und das Leben kehrte in das Kind zurück, und es wurde wieder lebendig.
23 Und Elia nahm das Kind
und brachte es hinab vom Obergemach ins Haus
und gab es seiner Mutter und sprach: Sieh da, dein Sohn lebt!
24 Und die Frau sprach zu Elia:
Nun erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist,
und des HERRN Wort in deinem Munde ist Wahrheit.

So endet die Elia-Geschichte mit einem dritten Wunder. Das Kind der Witwe kehrt ins Leben zurück, was den Kindern Friedrich Rückerts und Gustav Mahlers und Reverend Sylvanus Wilfreds nicht vergönnt war. Dieser glückliche Ausgang ist es aber nicht, womit die Hoffnung, die in dieser Geschichte geweckt wird, steht und fällt. Auch wo Tod irdisch endgültig bleibt, ist es sinnvoll, Hoffnung von Gott einzuklagen und das Menschenmögliche zu tun. Auch die hoffnungsloseste Situation kann sich wenden. Auch aus dem Bösesten kann Gutes entstehen. Nur – in der Hand haben wir das nicht. Hoffnung ist und bleibt ein Geschenk. Amen.

Lied: Hoffen wider alle Hoffnung, glauben, dass es dennoch weitergeht

Heute ist Gründonnerstag. Heute erinnern wir uns auch an einen Mann, der den Tag nach dem Gründonnerstag irdisch nicht überlebt hat. Jesus, Gottes Kind, stirbt am Karfreitag und sieht diesen Tod voraus. Er sehnt sich nicht nach diesem Tod, doch er flieht nicht und wehrt sich nicht mit Gewalt. Sein Tod ist nicht die Folge einer Naturkatastrophe, sondern von Menschen gewollt. Sie wollen ihn aus dem Weg räumen. Für sie ist es Gotteslästerung, dass er Sünden vergibt und den Toten die Auferstehung verspricht. Die Hoffnung, die Jesus in verzweifelten Menschen weckt, wollen sie töten. Die Liebe, mit der er alle Menschen liebt, wollen sie ungeschehen machen.

Doch damit kommen sie nicht durch. Die Liebe Jesu setzt sich durch. Man kann zwar seinen irdischen Leib töten, aber er wird auferweckt zu neuem Leben. Sein geistlicher Leib wird überall da als lebendig erfahren, wo Christinnen und Christen die Kraft seines Geistes erfahren, sich von ihm trösten und stärken lassen und ihm nachfolgen.

Im Evangelium nach **Johannes 6** sagt Jesus:

48 Ich bin das Brot des Lebens.

50 Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt,
damit, wer davon isst, nicht sterbe.

51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.

Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Und dieses Brot ist mein Fleisch,
das ich geben werde für das Leben der Welt.

Was wir essen, ist und bleibt Brot. Warum nennt Jesus es sein Fleisch? Weil die Kraft, die er uns schenkt, nämlich sein Geist, etwas ganz Konkretes, Reales, Handgreifliches ist. Der Geist der Liebe Jesu ist zwar ein unverfügbares Geschenk, hat aber sichtbare, spürbare Folgen. Gibt uns ganz real Hoffnung, lässt uns aufstehen, wo wir niedergedrückt waren, gibt uns Trost, wo wir durch Trauer oder Schmerz wie gelähmt waren, gibt uns Mut, uns unseren Ängsten zu stellen, und Unrecht entgegenzutreten.

Wir hören die Worte, mit denen Jesus uns das Brot seines Leibes austeilt und ebenso den Kelch der Versöhnung:

Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmt, esst; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis.

Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Das tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist – das Brot der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Nehmt hin und empfangt, was euch geschenkt ist – das Blut des Bundes, vergossen für viele.

Austeilen der Kelche

Jesus spricht (**Johannes 6, 51**):

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.

Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Schauens. Schenke uns ein reines Herz, dass wir dich so erkennen wie ein Kind, das dir vertraut. Schenke uns die Gewissheit, dass du uns liebst und dass wir von dir eine menschliche Würde bekommen haben, die uns niemand nehmen kann.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Empfangens. Gib uns die Kraft auszuhalten, was wir nicht ändern können. Mit Gelassenheit lass uns hinnehmen, dass wir nicht überall helfen können und nicht alle unsere Schwächen in den Griff kriegen. Lass uns einsehen, dass wir auf Vergebung angewiesen bleiben.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Tuns. Lass uns erkennen, was gut und was böse ist. Gib uns Orientierung in einer Welt, in der alle Maßstäbe verschwimmen und in der es immer mehr Egoismus gibt, im Kleinen wie im Großen. Hilf uns, das Wort zu beherzigen: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg der Hoffnung, die nicht stirbt, weil wir dir vertrauen dürfen, weil deine Liebe für uns und in uns lebendig bleibt. Wir bleiben lebendig auch wenn wir trauern. Wir gehen nicht verloren, auch wenn wir sterben müssen. Amen.

Vater unser

Danke schön an die Sängerin und den Klavierspieler – danke auch denen, die Texte gelesen haben und uns bewirten!

Der Segen des Gottes von Sarah und Abraham, der Segen des Sohnes, von Maria geboren, der Segen des Heiligen Geistes, der uns tröstet wie eine Mutter ihre Kinder, sei mit euch allen. Amen.

Lied 612: Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst, mit der du lebst

Klaviernachspiel

Wir essen jetzt gemeinsam zu Abend – es gibt Grüne Soße mit Fladenbrot. Guten Appetit!

Grüne-Soße-Essen

Abendessen mit Gott

Abendmahl am Tisch vor den Altarstufen der evangelischen Pauluskirche Gießen
am Gründonnerstag, 9. April 2004

Wir folgen der alten Geschichte, wie sie im 2. Buch Mose erzählt wird, in drei Abschnitten. Schritt für Schritt entfalten wir drei farbenfrohe Bilder, die nicht einfach erzählen, was irgendwann einmal passiert ist. Nein, diese Bilder erzählen – so komisch es klingt – symbolisch unsere eigene Geschichte.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Das „Team halb 6“, das sonst die Abendgottesdienste um „halb 6 in Paulus“ vorbereitet, heißt Sie alle herzlich willkommen beim Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche. Wir feiern heute einen farbenfrohen Gottesdienst, in dem graue Steine Farbe bekommen und in dem die Farben Rot und Blau eine besondere Rolle spielen. Die Farbe Grün darf am Gründonnerstag nicht fehlen; sie kommt anschließend zur Geltung, wenn wir die Grüne Soße mit Fladenbrot essen.

Jetzt feiern wir Gottesdienst, denn Gott ist in unserer Mitte, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Lied 213:

1. Kommt her, ihr seid geladen, der Heiland rufet euch;
der süße Herr der Gnaden, an Huld und Liebe reich,
der Erd und Himmel lenkt, will Gastmahl mit euch halten
und wunderbar gestalten, was er in Liebe schenkt.
2. Kommt her, verzagte Sünder, und werft die Ängste weg,
kommt her, versöhnte Kinder, hier ist der Liebesweg.
Empfangt die Himmelslust, die heilige Gottesspeise,
die auf verborgne Weise erquicket jede Brust.
6. Drum jauchze, meine Seele, drum jauchze deinem Herrn!
Verkünde und erzähle die Gnade nah und fern,
den Wunderborn im Blut, die sel'ge Himmelsspeise,
die auf verborgne Weise dir gibt das höchste Gut.

Ein Lied mit merkwürdigen altertümlichen Formulierungen haben wir gesungen. Da ist vom „süßen Herrn der Gnaden“ die Rede, als ob Jesus etwas zu essen wäre oder als ob ein junges Mädchen von ihrem Freund sagt: „Der ist ganz süß!“ Da ist von einem Gastmahl die Rede, das Gott mit uns halten will, und von einer heiligen Gottes- oder Himmelsspeise, die wir essen oder trinken können. Was sollen wir uns vorstellen unter dem „Wunderborn im Blut“? Ist das ein Wunderbrunnen, aus dem man

Blut trinken kann? Das wäre eklig. Aber vielleicht ist das ja auch ganz anders gemeint.

Im **2. Buch Mose – Exodus 24** steht eine eigentümliche Geschichte. Da heißt es doch tatsächlich: sie

sahen den Gott Israels.

Da wird berichtet, wie 74 Menschen aus dem Volk Israel auf dem Berg Gottes zusammen mit Gott eine Mahlfeier halten:

Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.

Teile dieser Geschichte erinnern an eine andere Geschichte, die am Abend vor der Kreuzigung Jesu spielt. Da geht es auch um ein Essen – um das Letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern. Darauf komme ich später zurück. Aber zuerst folgen wir der alten Geschichte, wie sie im 2. Buch Mose erzählt wird, in drei Abschnitten. Schritt für Schritt entfalten wir drei farbenfrohe Bilder, die nicht einfach erzählen, was irgendwann einmal passiert ist. Nein, diese Bilder erzählen – so komisch es klingt – symbolisch unsere eigene Geschichte.

Lassen wir uns also ein auf die Farben: das Grau, das Rot und das Blau. Gehen wir die Wege mit, soweit wir sie mitgehen können und wollen:

den Weg des Tuns,
den Weg des Empfangens
und den Weg des Schauens.

Grau, Rot, Blau. Tun, Empfangen, Schauen. Drei Farben und drei Wege, die zum Himmel führen.

Am Ende steigen wir den Berg hinauf, zum Himmel, wie in einem Traum. Oben auf dem Berg sehen wir Gott, essen bei ihm zu Abend. Vielleicht spüren wir dann: der Himmel ist nicht so weit oben, dass wir ihn nicht erreichen können. Gott ist näher, als wir denken.

Lied 622: Weißt du, wo der Himmel ist, außen oder innen

Die Geschichte beginnt. Wir hören, was Gott zu Mose sagt:

1 Und zu Mose sprach er: Steig herauf zum HERRN, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und betet an von ferne.

Wer darf sich in die Nähe Gottes wagen? Diese Frage höre ich in diesen Sätzen. 74 Menschen, ein paar mehr, als heute Abend hier versammelt sind, dürfen auf den Berg Gottes, den Sinai, hinaufsteigen. Aus der Distanz sollen sie Gott anbeten: drei Priester werden mit Namen genannt: Aaron und seine Söhne Nadab und Abihu, außerdem 70 Älteste, also Mitarbeiter, Gemeindevorsteher, Leute, die sich der Verantwortung für die Gemeinschaft bewusst sind.

Aus den nächsten Sätzen ist aber zu erschließen, dass die 74 Leute noch nicht sofort mit dem Bergsteigen beginnen.

2 Aber Mose allein nahe sich zum HERRN
und lasse jene sich nicht nahen,
und das Volk komme auch nicht mit ihm herauf.

Zuerst soll Mose noch einmal allein zu Gott hinaufsteigen, er, der von Gott selbst auserwählte Prophet. Das Volk bleibt unten, und auch die 73 Priester und Ältesten soll Mose zunächst auf Abstand zu Gott halten. Braucht man eine besondere Vorbereitung, um zu Gott kommen zu können?

3 Mose kam und sagte dem Volk
alle Worte des HERRN und alle Rechtsordnungen.
Da antwortete alles Volk wie aus einem Munde:
Alle Worte, die der HERR gesagt hat, wollen wir tun.

Hier müssen wir uns eine lange Zwischenzeit denken, in der Mose auf dem Berg von Gott die Gebote gesagt bekommt, nicht nur die Zehn Gebote, sondern das ganze Gesetz, die ausführliche Version.

Und als Mose zurück kommt und dem Volk vorträgt, was Gott von ihm erwartet, erklären sich alle einstimmig bereit, das Gesetz zu erfüllen. Das klingt erstaunlich – aber so als Grundsatzklärung würden wir das wahrscheinlich auch tun. Wir finden die Zehn Gebote doch im Prinzip auch gut und richtig, auch wenn wir sie im einzelnen nicht immer ganz genau nehmen. Ich glaube, auch heute gestalten viele Menschen ihre Beziehung zu Gott auf dem Weg über Gebote, über das, was gut und böse ist. „Ich bin kein Kirchgänger“, sagen viele, „aber ich tue Recht und scheue niemand. Und die Kinder sollen die Zehn Gebote lernen, davon haben sie was fürs Leben.“

4 Da schrieb Mose alle Worte des HERRN nieder.

Hier ist Mose der Gesetzgeber im Auftrag Gottes. Er schreibt auf, woran sich die Menschen halten sollen.

Dann tut er noch zwei Dinge. Das eine ist nur in unseren Augen ungewöhnlich, damals eine Selbstverständlichkeit. Mose baut für Gott einen Altar. Das andere ist selbst damals nicht alltäglich: Mose lässt zwölf große Steine aufstellen. Er...

... machte sich früh am Morgen auf
und baute einen Altar unten am Berge
und zwölf Steinmale nach den zwölf Stämmen Israels
5 und sandte junge Männer von den Israeliten hin,
dass sie darauf dem HERRN Brandopfer opferten
und Dankopfer von jungen Stieren.

Die zwölf Steinmale stehen für die zwölf Stämme Israels, das ganze Volk Gottes. Da steht nicht nur ein Altar, auf dem ein Priester Dankopfer für Gott darbringt, sondern die jungen Männer aus allen Stämmen, sozusagen die Konfirmanden des Volkes Israel, werden am Dank für Gott beteiligt.

Im „Team halb 6“ haben wir überlegt, wie wir etwas Ähnliches heute Abend hier darstellen könnten. Wir opfern keine Brandopfer und keine Stiere, wir haben auch nicht zwölf Stämme in der Paulusgemeinde. Aber es gibt doch viele Gruppen und Kreise, viele Orte und Zeiten, wo viele Menschen in unterschiedlicher Weise an der Gestaltung der Gemeinde beteiligt sind. Für zwölf solcher Bereiche der Paulusgemeinde hängen dort im Altarraum zwölf graue Steine:

Chor	Spielkreis
Kindergarten	Seniorentanz
Frauenkreis	Konfi
Seniorentreff	Jugendtreff
Taufe	Gottesdienst in der Kirche
Kindersonntag	Trauerfeiern auf dem Friedhof

Alle sollen jetzt mithelfen, diese grauen Steine mit farbenfrohem Leben zu erfüllen. Jeder darf sich aus den Körben auf dem Tisch einen oder zwei bunte Streifen nehmen und entscheiden, wo das, was da draufsteht, besonders gut hinpasst:

Toleranz – Empfangen – Verstehen – Geben – Lernen – Begreifen – Trost – Spaß – Begegnen – Freude – Spielen – Lernen – Beten – Vertrauen – Singen – Streiten – Offenheit – Versöhnen – Verändern – Konflikte – Treue – Liebe – Betreuen – Hoffnung

Was erleben Sie an diesen Orten der Gemeinde, was sollte dort eine Rolle spielen? Wenn Sie etwas ganz anderes aufschreiben wollen, haben wir auch leere gelbe Zettel und Stifte.

Da es etwas schwierig ist, zwischen den Stühlen und Tischen herauszukommen, beauftragen wir jetzt auch die jungen Männer (evtl. auch die jungen Mädchen), die Streifen an den Steinen zu befestigen. Da sind schon Büroklammern an den Steinen, mit denen das kein Problem ist.

Klavierspiel

Die Geschichte geht – für unsere Ohren – eklig weiter:

6 Und Mose nahm die Hälfte des Blutes
und goss es in die Becken,
die andere Hälfte aber sprengte er an den Altar.

Wir erinnern uns: die Israeliten damals hantieren nicht mit Zetteln und Büroklammern, sondern mit geopfertem Tier und ihrem Blut. Mose vollzieht ein Ritual, in dem zu spüren ist, dass es im Kontakt zu Gott um Leben und Tod geht. Blut war in den alten Kulturen das Zeichen des Lebens. Unter gewissen Umständen durfte oder musste Blut vergossen werden, als Strafe oder stellvertretende Sühne für Schuld, manchmal auch als Hingabe des eigenen Lebens zur Rettung eines anderen Menschen. Auch wollte man Gott mit blutigen Tieropfern dafür danken, dass wir uns von anderem Leben ernähren dürfen, von Pflanzen, von Tieren, von lebendigen Teilen der Schöpfung Gottes.

Alles in allem: für das Volk Israel vollzieht Mose ein normales Reinigungsritual, wenn er Blut an den Altar spritzt.

7 Und er nahm das Buch des Bundes
und las es vor den Ohren des Volks.
Und sie sprachen:
Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören.

Zu einem Ritual gehört auch die Wiederholung. Noch einmal hört das Volk die Worte des Gesetzes. Diesmal sagt Mose sie ihnen nicht aus dem Gedächtnis weiter, sondern er liest vor, was er vorher in das Buch des Bundes geschrieben hat. Mich erinnert das an einen Notar, der einen Vertrag aufgesetzt hat und ihn vor der Beurkundung noch einmal wörtlich vorlesen muss. Keiner soll nachher behaupten können: „Das habe ich nicht unterschrieben!“ Wieder stimmt das Volk zu, mit fast den gleichen Worten wie vorher. Sie wollen die Worte Gottes nicht nur tun, sie wollen sogar immer wieder neu darauf hören, sich daran erinnern lassen, was Gott von ihnen will.

So erklärt sich das Volk Israel dazu bereit, Gottes Volk zu sein. Und was tut nun Mose, sozusagen als Notar Gottes, um den Vertrag zwischen Gott und Volk zu beglaubigen?

8 Da nahm Mose das Blut
und besprengte das Volk damit und sprach:
Seht, das ist das Blut des Bundes,
den der HERR mit euch geschlossen hat
auf Grund aller dieser Worte.

Ob die Israeliten das erwartet haben, plötzlich mit Blut besprengt zu werden? Ich glaube, sie fanden es nicht so eklig, wie wir es finden würden, wenn das einer mit uns machen würde. Immerhin war es noch nicht lange her, da war das Blut an den Türpfosten ihrer Sklavenhütten in Ägypten das Zeichen ihres Überlebens gewesen. Die Erstgeborenen der Sklavenhalter mussten sterben, die Kinder der Sklaven aus dem Volk Gottes blieben verschont. Bis in unsere Zeit hinein reichen Rituale der Blutsbrüderschaft; man denke nur an Winnetou und Old Shatterhand. Und wenn wir

an den neuesten Film zur Passion Christi von Mel Gibson denken, dann müssen wir zugeben, dass unsere ach so moderne Zeit nicht wirklich frei von blutrünstigsten Phantasien ist.

Und gerade im Gegensatz zu diesem Film, der nach allem, was ich höre, wirklich nur in blutigen Bildern der Grausamkeit schwelgt, ohne auch nur einen Funken der biblischen Hoffnung zu übermitteln, ist das, was Mose hier tut, ein Hoffnungszeichen, ein Symbol der Reinigung, der Versöhnung, der ausgestreckten Hand Gottes. Selbst wenn ihr es nicht schafft, den Vertrag mit Gott zu erfüllen, könnt ihr mit Opfern die Schuld zu sühnen versuchen, um Vergebung bitten.

Was mich heute Abend an dieser Geschichte am meisten fasziniert, ist die Formulierung, mit der Mose den Vertrag Gottes mit seinem Volk beglaubigt: „Das ist das Blut des Bundes“. Genau diese Worte nimmt Jesus auf, als er zum letzten Mal mit seinen Jüngern zusammensitzt und das Heilige Passahmahl der Juden mit ihnen feiert.

Wir hören aus dem Evangelium nach **Markus 14, 22-24**:

22 Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot,
dankte und brach's und gab's ihnen und sprach:
Nehmet; das ist mein Leib.
23 Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den;
und sie tranken alle daraus.
24 Und er sprach zu ihnen:
Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.

„Mein Blut des Bundes“, sagt Jesus. Er trinkt mit seinen Jüngern vom Gewächs des Weinstocks, den Saft der roten Trauben, wie er auch auf unserem Altar steht.

Allerdings wird hier kein blutiges Ritual vollzogen. Jesus besprengt seine Jünger nicht mit realem Blut. Gott ist kein blutrünstiger Gott, für den Blut fließen muss, damit seine Ehre wiederhergestellt wird.

Was tut Jesus wirklich? Er benutzt das Symbol des roten Weines, um seinen eigenen Tod zu deuten. Keine 24 Stunden später vergießt man Jesu Blut. Nicht Gott tut das. Menschen tun es, die sich in Jesus an Gott selbst vergreifen. Täter, Verräter, Mitläufer, gehässige Feinde und feige Freunde sind daran beteiligt. Wir alle hätten es sein können. Meine Sünden haben dich geschlagen – so bekennen wir in vielen Passionsliedern.

Aber wenn Menschen den Sohn Gottes umbringen, wenn wir nicht davor zurückschrecken, Gott selbst zu töten, ist damit der Bund Gottes mit den Menschen nicht endgültig beendet? Müsste Gott nicht den Vertrag mit uns zerreißen, wie Mose ihn in der Tora aufgeschrieben hat? Jesus tut das Gegenteil. Er vergibt denen, die ihn töten. Er vergießt sein Blut für die Vielen, für uns alle, die Vergebung nötig haben. Er

beglaubigt den Bund Gottes mit uns in Ewigkeit. „Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“ – das ist paradox, aber wahr.

Lied 350:

1. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.
2. Drum soll auch dieses Blut allein mein Trost und meine Hoffnung sein.
Ich bau im Leben und im Tod allein auf Jesu Wunden rot.
3. Solang ich noch hienieden bin, so ist und bleibet das mein Sinn:
Ich will die Gnad in Jesu Blut bezeugen mit getrostem Mut.
4. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du ein Mensch geboren bist
und hast für mich und alle Welt bezahlt ein ewig Lösegeld.
5. Du Ehrenkönig Jesu Christ, des Vaters ein'ger Sohn du bist;
erbarme dich der ganzen Welt und segne, was sich zu dir hält.

Mose sollte mit 73 Menschen auf den Berg Sinai steigen, um aus der Ferne Gott anzubeten. Er ist zuvor mit dem Volk Israel den Weg des Tuns gegangen, hat zwölf Steinmäler aufgerichtet, zum Zeichen, dass alle zwölf Stämme Gottes Geboten folgen wollen. Er ist mit dem Volk den Weg des Empfangens gegangen und hat es mit dem Blut des Bundes besprengt, um es von Sünden zu reinigen.

Nun endlich ist es soweit. Der Aufstieg auf den Berg Gottes kann beginnen (**Exodus 24**):

9 Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu
und siebzig von den Ältesten Israels hinauf
10 und sahen den Gott Israels.
Unter seinen Füßen war es wie eine Fläche von Saphir
und wie der Himmel, wenn es klar ist.

Unglaublich. Sie sahen den Gott Israels. Wer ernsthaft auf Gott hören will, selbst wenn er daran scheitert und ewig auf Vergebung angewiesen bleibt, darf zu Gott hinaufsteigen und ihn schauen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen,

sagt Jesus in der Bergpredigt (**Matthäus 5, 8**). Dieses Schauen ist kein plattes buchstäbliches Sehen mit diesen Augen in unserem Kopf. Die 74 auf dem Berg hätten Gott nicht beschreiben können, kein Phantombild von ihm anfertigen lassen können. Was sie erleben, kann man vielleicht so beschreiben: Sie haben Frieden gefunden. Ihre Herzen sind zur Ruhe gekommen. Sie müssen in diesem Augenblick nichts mehr tun, um Gott zu gefallen. Ihnen ist mehr geschenkt worden, als Gott von ferne anbeten zu dürfen. Sie haben die Gewissheit gewonnen, von Gott geliebt zu sein. Nie-

mand kann ihnen diese Erfahrung nehmen, ein kostbares Geschöpf und Kind Gottes zu sein.

Gott selbst können sie nicht beschreiben. Aber unter Gottes Füßen breitet sich eine saphirblaue Fläche aus, wie der klare Himmel. Sie fühlen sich buchstäblich in den Himmel versetzt, die 74 Menschen auf dem Berg Gottes. Oder schauen sie vom Himmel herab auf unseren blauen Planeten? Das wäre wohl zu modern gedacht, aber warum sollen nicht auch neuzeitliche Bilder den alten Bildern der Bibel begegnen dürfen?

Wir verweilen auf dem Berg Sinai in der Nähe Gottes. Wem der Aufstieg auf den Berg Gottes zu schnell gegangen ist, der mag an der Hand Jesu nachkommen, indem wir das **Lied 394** singen:

1. Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.
2. Vergesst, was dahinten liegt und euern Weg beschwert;
was ewig euer Herz vergnügt, ist wohl des Opfers wert.
3. Und was euch noch gefangen hält, o werft es von euch ab!
Begraben sei die ganze Welt für euch in Christi Grab.
4. So steigt ihr frei mit ihm hinan zu lichten Himmelshöhn.
Er uns vorauf, er bricht uns Bahn – wer will ihm widerstehn?

Gott zu schauen auf dem Berg Sinai – ein unglaubliches Bild. Eigentlich darf das nicht sein, denn es heißt doch immer wieder in der Bibel: Wer Gott sieht, der wird sterben; mindestens seine Augen werden blind. Wahrscheinlich betont unsere Geschichte deshalb ausdrücklich (**Exodus 24**):

11 Und er reckte seine Hand nicht aus wider die Edlen Israels.

Gott will den Menschen nahe sein. Gott lässt sich besuchen. Und wie es sich gehört, wenn man Gäste empfängt, hält Gott mit den 74 auf dem Berg ein Festmahl:

Und als sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie.

Das erinnert mich an den **23. Psalm**:

Du bereitest vor mir einen Tisch...
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gott ist ein guter Gastgeber für die 74, die ihn auf dem Heiligen Berg besuchen.

Wir müssen nicht auf den Berg Sinai steigen, um von Gott eingeladen zu werden. Unter dem blauen Himmel, an jeder Stelle auf unserem blauen Planeten, überall dürfen wir das Heilige Abendmahl feiern, überall ist uns der Himmel so nahe wie unser eigener Herzschlag.

Wir hören noch einmal die Worte, mit denen Jesus uns den Himmel öffnet: die Einladung zum Essen mit Gott:

Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward,
nahm er das Brot, dankte und brach's
und gab's seinen Jüngern und sprach:
Nehmt, esst; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.
Das tut zu meinem Gedächtnis.

Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den
und sprach: Trinkt alle daraus;
das ist mein Blut des Bundes,
das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.
Das tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Deinen Tod, o Herr, verkünden wir,
und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit. Amen.

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist – das Brot der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Nehmt hin und empfangt, was euch geschenkt ist – das Blut des Bundes, vergossen für viele.

Austeilen der Kelche

Jesus spricht (**Johannes 6, 51**):

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.
Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Lied 221:

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.
3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Tuns. Lass uns erkennen, was gut und was böse ist. Gib uns Orientierung in einer Welt, in der alle Maßstäbe verschwimmen und in der es immer mehr Egoismus gibt, im Kleinen wie im Großen. Hilf uns, das Wort zu beherzigen: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Empfangens. Gib uns die Kraft auszuhalten, was wir nicht ändern können. Mit Gelassenheit lass uns hinnehmen, dass wir nicht überall helfen können und nicht alle unsere Schwächen in den Griff kriegen. Lass uns einsehen, dass wir auf Vergebung angewiesen bleiben.

Gott, lass uns gehen auf dem Weg des Schauens. Schenke uns ein reines Herz, dass wir dich so erkennen wie ein Kind, das dir vertraut. Schenke uns die Gewissheit, dass du uns liebst und dass wir von dir eine menschliche Würde bekommen haben, die uns niemand nehmen kann.

Vater unser

Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Das wünsche ich Dir:

Mögen sich die Wege vor Deinen Füßen ebnen, mögest Du den Wind im Rücken haben, möge die Sonne warm Dein Gesicht bescheinen, möge Gott seine schützende Hand über Dich halten.

Mögest du in Deinem Herzen dankbar bewahren die kostbaren Erinnerungen der guten Dinge in Deinem Leben.

Das wünsche ich dir, dass jede Gottesgabe in Dir wachse und sie Dir helfe, die Herzen jener froh zu machen, die Du liebst.

Möge freundlicher Sinn glänzen in Deinen Augen, anmutig und edel wie die Sonne, die, aus den Nebeln steigend, die ruhige See wärmt.

Gottes Macht halte Dich aufrecht, Gottes Auge schaue für Dich, Gottes Ohr höre für Dich, Gottes Wort spreche für Dich, Gottes Hand schütze Dich.

Es segne und behüte dich Gott, der Allmächtige und Barmherzige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Klaviernachspiel

Wir essen jetzt gemeinsam zu Abend – es gibt Grüne Soße mit Fladenbrot. Guten Appetit!

Grüne-Soße-Essen

Wird Gott unser Blutsbruder?

Abendmahlsgottesdienst am 7. April 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Als Symbol dafür, dass Gott von uns niemals mehr ein Blutopfer will, nachdem der Gottessohn durch uns und für uns sein Blut vergießen musste, trinken wir aus dem Kelch des Abendmahls – nicht reales Blut, sondern das Gewächs des Weinstocks. Darum ist Jesus im Hebräerbrief unser Bruder und zugleich der große Hirte seiner Schafe, der uns etwas zu sagen hat.

Der heutige Sonntag nach Ostern wird traditionell als Tag der Neugeborenen Kinder gefeiert. Das passt aber viel besser zum Taufgottesdienst am kommenden Sonntag. Deshalb ziehen wir für heute das Thema vor, das nächste Woche dran wäre: Der Gute Hirte. Im Alten Testament wird zu Gott als dem Guten Hirten gebetet. Im Neuen Testament verkörpert sich das Wesen des Guten Hirten in Jesus. Der Gute Hirte setzt sein Leben für die Schafe ein. Sein Blut ist das Blut eines ewigen Bundes, wie es im heutigen Predigttext heißt. Heißt das: Gott schließt mit uns Blutsbrüderschaft? – vergleichbar mit Winnetou und Old Shatterhand in den Karl-May-Filmen oder mit Siegfried und Gunther in der Nibelungensage?

Lied 274:

- 1) Der Herr ist mein getreuer Hirt, hält mich in seiner Hute,
darin mir gar nicht mangeln wird jemals an einem Gute.
Er weidet mich ohn Unterlass, da aufwächst das wohlschmeckend Gras
seines heilsamen Wortes.
- 3) Ob ich wandert im finstern Tal, fürcht ich doch kein Unglücke
in Leid, Verfolgung und Trübsal, in dieser Welte Tücke:
denn du bist bei mir stetiglich, dein Stab und Stecken trösten mich,
auf dein Wort ich mich lasse.
- 5) Gutes und viel Barmherzigkeit folgen mir nach im Leben,
und ich werd bleiben allezeit im Haus des Herren eben
auf Erd in der christlichen G'mein, und nach dem Tode werd ich sein
bei Christus, meinem Herren.

Psalm 23:

- 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
- 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
- 3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Das Lied vom Guten Hirten ist der bekannteste und beliebteste Psalm der Bibel – voll Sehnsucht nach einem Leben ohne Mangel, bewahrt und behütet, ohne ein Unglück zu fürchten.

Das Lied vom Guten Hirten hat aber auch eine Kehrseite: die Furcht davor, abhängig zu sein wie Schafe von einem Hirten, angewiesen auf seinen guten Willen und seiner Gnade ausgeliefert.

Wir wünschen beides: behütet zu sein und zugleich herausgefordert, befähigt zu eigener Verantwortung.

Gott, schenke uns beides: zu leben im Vertrauen und mit aufrechtem Gang!

Jesus Christus spricht (**Johannes 10, 11.14-16**):

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

14 Ich bin der gute Hirte

und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich,

15 wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.

Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall;
auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören,
und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Gott, stark und verlässlich stehst du uns gegenüber: der Gute Hirte. In Christus sehen wir dich verkörpert in einem Hirten, der sogar sein Blut vergießt für die Schafe. Als ein Hirte ist er der Herr über eine Herde.

Eine so große Stärke kann auch Angst machen. Allumfassende Liebe kann einengen. Und die Einheit – bleibt auf dem Weg zu ihr nicht jegliche Freiheit auf der Strecke?

Lass uns Luft zum Atmen – schenke uns klares Denken und einen erwachsenen Glauben.

Wir hören Worte, die der Prophet Hesekiel von Gott empfängt; sie stehen im Buch **Hesekiel 34**:

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

11 So spricht Gott der HERR:

Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden,
und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen
und das Verirrte zurückbringen
und das Verwundete verbinden
und das Schwache stärken
und, was fett und stark ist, behüten;
ich will sie weiden, wie es recht ist.

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide,
und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Lied 265:

1) Nun singe Lob, du Christenheit, dem Vater, Sohn und Geist,
der allerorts und allezeit sich gütig uns erweist,

2) der Frieden uns und Freude gibt, den Geist der Heiligkeit,
der uns als seine Kirche liebt, ihr Einigkeit verleiht.

3) Er lasse uns Geschwister sein, der Eintracht uns erfreuen,
als seiner Liebe Widerschein die Christenheit erneun.

4) Du guter Hirt, Herr Jesus Christ, steh deiner Kirche bei,
dass über allem, was da ist, ein Herr, ein Glaube sei.

5) Herr, mache uns im Glauben treu und in der Wahrheit frei,
dass unsre Liebe immer neu der Einheit Zeugnis sei.

Predigt

Liebe Gemeinde! Der Text zur Predigt ist heute recht kurz, aber er hat's in sich. Es sind nur zwei Verse im Brief an die **Hebräer 13, 20-21**:

20 Der Gott des Friedens aber,
der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus,
von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes,
21 der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen,
und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus,
welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Das Thema dieses Gottesdienstes ist der Gute Hirte und das Blut eines ewigen Bundes. Das sind starke Symbole, die uns ganz tief berühren.

Sie erzeugen aber auch gemischte Gefühle. Ein Hirte und eine Herde, ein mit Blut besiegelter Bund, sind das nicht auch Symbole einer Vereinnahmung, vielleicht für etwas, was wir gar nicht wollen?

Herr Stomps und ich halten eine Art Dialogpredigt zu diesen Fragen. Wir führen allerdings kein spontanes Streitgespräch miteinander, sondern ich habe einen Dialog mit der Bibel vorbereitet, in dem Herr Stomps mehr die Anfragen an die Bibel vertritt und ich versuche, einige Antworten aus der Bibel herauszuarbeiten.

Vor allem das „Blut des ewigen Bundes“ gibt im Predigttext Rätsel auf, diese zwei B-Worte: Blut und Bund.

Das Wort **Blut** ruft die unterschiedlichsten Vorstellungen wach: Blutprobe und Blutspende, Blutsverwandtschaft und Blutsbrüderschaft, Blutrache und Blutvergießen.

In der Bibel kommt das Wort Blut Hunderte von Malen vor. Sehr oft ist das Blut ein Symbol für das Leben, oft steht es sozusagen zwischen Tod und Leben – wenn es vergossen wird.

Das Wort **Bund** kennen wir vom Ehebund – dann ist er eine Bindung, die man freiwillig auf Dauer eingeht. Wir kennen aber auch den Bund, zu dem man dienstverpflichtet ist: als Bürger einer Bundesrepublik müssen deutsche junge Männer zum Bund, sei es bei der Bundeswehr oder im Zivildienst.

In der Bibel ist der Bund ein Vertrag zwischen Ungleichen. Der EINE große Gott bietet ihn den Menschen an: Ich bin euer Gott, ich habe euch geschaffen als mein Ebenbild der Liebe, ich begleite euch und Sorge für euch. Darum seid mir nun auch treu, haltet meine Gebote und entspricht dem Bild, nach dem ihr geschaffen seid.

Aber wie hängen die beiden Symbole Bund und Blut zusammen? Schlagende Studentenverbindungen kennen das Motto: „Gemeinsam vergossenes Blut bindet“. Ist das in der Bibel auch so?

Nein, um gemeinsam vergossenes Blut geht es in der Bibel nicht. Zwar um Blut, das die Menschen mit Gott verbindet, aber auf dem Umweg über geopfert Tiere.

Im **2. Buch Mose – Exodus 24, 7-8**, wird erzählt, wie Mose von seiner Begegnung mit Gott auf dem Berg Sinai zurückkehrt und die Tafeln des Gesetzes mitbringt:

7 Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volks.

Und sie sprachen:

Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören.

8 Da nahm Mose das Blut [von geopfert jungen Stieren]

und besprengte das Volk damit und sprach:

Seht, das ist das Blut des Bundes,

den der HERR mit euch geschlossen hat auf Grund aller dieser Worte.

Das ist allerdings eine sehr altertümliche Vorstellung. Selbst die Juden praktizieren seit fast 2000 Jahren keine Tieropfer mehr – was sollen wir Christen mit dieser Verbindung von Bund und Blut anfangen?

Vielleicht kann man sich das so klarmachen. Die Israeliten empfanden sich als das von Gott erwählte Volk und zugleich wussten sie: Eigentlich können wir den Vertrag mit Gott gar nicht erfüllen. Wer kann schon alle Gebote einhalten, wer vertraut immer auf Gott, wer handelt immer im Sinne der Nächstenliebe? Deshalb dachten sie: Wir brechen dauernd den Bund mit Gott und verdienen daher den Tod, es sei denn, er vergibt uns. Stellvertretend für den sündigen Menschen wurde ein Sündenbock oder ein anderes Tier symbolisch mit der eigenen Schuld beladen und geopfert – so bat man Gott um Vergebung, um die Wiederherstellung des Bundes.

Unser heutiger Predigttext steht aber nicht im Alten, sondern im Neuen Testament, und das Blut eines ewigen Bundes wird hier im Zusammenhang mit Jesus erwähnt.

Ja, der Hebräerbrief knüpft an die alten Vorstellungen vom Opfer an – und macht mit ihnen Schluss. Im alten Tempel Israels musste man nach genauen Vorschriften immer wieder Opfer darbringen. Seit Jesus ist das nicht mehr nötig. Sein Blut, das er vergossen hat, gilt als letztes und endgültig ausreichendes Opfer für alle menschliche Sünde.

Wie soll man das als moderner Mensch verstehen? Tieropfer will Gott nicht mehr haben, aber der eigene Sohn soll geopfert werden? Ist das nicht ein grausamer Gott?

So wird das Opfer Jesu in der Tat oft missverstanden. Aber Gott braucht nicht das Opfer seines Sohnes. Nein, es sind Menschen, die den Sohn Gottes töten! Am Schicksal Jesu zeigt sich, in welcher krasser Weise die Menschen dem Ebenbild Gottes nicht entsprechen – sie töten den einzigen, der vollkommen als Ebenbild Gottes auf der Erde gelebt hat. Menschen sind es, die Jesus opfern, zu Unrecht verurteilen, aus der Gesellschaft herausdrängen, im Stich lassen.

Nach dieser Logik haben die Menschen den Bund mit Gott doch eigentlich endgültig gebrochen. Warum spricht der Hebräerbrief trotzdem vom „Blut des ewigen Bundes“?

Christen haben von Anfang an den von Menschen verursachten Tod Jesu als Opfer für eben diese Menschen gedeutet. Gott selber lässt sich in Jesus, der sein Ebenbild ist, zum Sündenbock machen. Als wirklich Unschuldiger nimmt Jesus fremde Sünde auf sich und vergibt am Kreuz allen Menschen, sogar seinen Folterern und Mördern. Damit stellt er den zerstörten Bund Gott – Mensch wieder her. Der Bund Gott – Mensch wird nämlich einseitig – von Gott her – auf eine neue Grundlage gestellt, nämlich auf die Feindesliebe. Gott ist ein Gott des Friedens, er ist grenzenlos barmherzig zu seinen ärgsten Feinden, will alle Menschen als Freunde gewinnen.

Christen mögen den Tod Jesu so gedeutet haben. Aber könnte man nicht genau so gut sagen, Jesus sei einfach am Kreuz gescheitert?

Wenn die ersten Christen damals nicht Ostern erlebt hätten, jede Frau und jeder Mann auf ihre eigene Art und Weise, dann hätten wohl auch sie gedacht, die Kreuzi-

gung Jesu sei das Ende aller Hoffnung. Aber ihnen wurde der Osterglaube geschenkt: Zu dem Jesus, der nur scheinbar gescheitert ist, sagt Gott sein ewiges Ja! Er weckt ihn vom Tod auf.

Das drückt der Brief an die **Hebräer 13, 20** so aus:

Der Gott des Friedens [führt] Jesus von den Toten herauf ...
durch das Blut des ewigen Bundes.

Könnte man nicht also wenigstens im Neuen Testament sagen, dass Gott Blutsbrüderschaft mit den Menschen schließt – wie bei Winnetou und Old Shatterhand in den Erzählungen von Karl May oder bei Siegfried und Gunther in der Nibelungensage?

In gewisser Weise schließt Gott mit uns Blutsbrüderschaft, indem Jesus unser Bruder als Mensch wird. Gott stellt sich mit uns auf eine Stufe.

Allerdings: Gottes Blutsbrüderschaft mit uns ist wirklich auf Ewigkeit angelegt, über den Tod hinaus. Menschliche Blutsbrüderschaft, zum Beispiel die Freundschaft Old Shatterhands zu Winnetou endet mit Winnetous Tod. Und die ewige Treue Siegfrieds und Gunthers als Blutsbrüder wird bald gebrochen und endet mit einem Blutvergießen.

Beim Abendmahl spricht man vom Neuen Bund, der mit Jesu Blut besiegelt wird – ist das Abendmahl ein Blutsbrüderritual?

Nicht wirklich! Jesus praktiziert mit seinen Jüngern kein Ritual, bei dem reales Blut fließt, kein Ritual auf der Ebene von Gleich zu Gleich, von Freund zu Freund. Da gibt es kein Einritzen der Handgelenke, kein Vermischen des Blutes, obwohl es damals noch nicht so gefährlich war wie heute im Zeitalter von Hepatitis und AIDS.

Versagt also auch hier der Vergleich mit dem Motto der Studentenverbindungen: „Gemeinsam vergossenes Blut bindet“?

Bei der Blutsbrüderschaft Gottes mit den Menschen vergießt nur einer sein Blut, und zwar real, grausam hingerichtet von Menschen.

Als Symbol dafür, dass Gott von uns niemals mehr ein Blutopfer will, nachdem der Gottessohn durch uns und für uns sein Blut vergießen musste, trinken wir aus dem Kelch des Abendmahls – nicht etwa reales Blut, sondern den Saft der Trauben, das Gewächs des Weinstocks.

Darum wird Jesus im Hebräerbrief zwar durchaus als unser Bruder bezeichnet wird, der uns in allem gleich wurde, aber er ist nicht einfach unser Kumpel – er, der am Kreuz vergibt, er der auferweckt wird, hat uns etwas zu sagen und wird der große Hirte seiner Schafe genannt.

Der Gute Hirte – Sie sagten es schon – spricht viele Menschen an. Aber viele möchten sich nicht gern wie Schafe von einem Hirten führen lassen.

Ich glaube, wir Menschen der Neuzeit müssen uns vor einem Missverständnis hüten. Wenn die Bibel Gott und Jesus mit einem Hirten vergleicht, dann wird nicht die Unmündigkeit der Schafe hervorgehoben. Wir denken beim Hirten immer gleich an die Schafe als Herdentiere.

Aber zur Zeit der Bibel stand ein anderer Vergleichspunkt im Vordergrund: Die Schafe vertrauen dem Hirten voll und ganz! Warum? Er führt sie auf die Weide, er schützt sie vor Raubtieren, und er hält die Herde zusammen.

Entscheidend ist das Vertrauen, das können wir auf uns Menschen übertragen. Aber es wäre ein Fehler, das, was Schafe in ihrer Herde brauchen, 1 : 1 auf uns Menschen zu übertragen.

Schafe müssen auf die Weide geführt werden – Menschen müssen in der Regel eigenverantwortlich für ihren Lebensunterhalt sorgen und brauchen dafür gute Chancen und genug Selbstvertrauen.

Unser Sicherheitsbedürfnis ist wahrscheinlich noch größer als das von Schafen, weil wir als Menschen auch um unsere Sterblichkeit wissen – an dieser Stelle hält der Gute Hirte Jesus Christus Hoffnung bereit, die sogar über den Tod hinaus reicht.

Und wie ist es mit dem Zusammenhalt der Herde? Die christliche Kirche ist in viele Konfessionen und Gruppierungen zersplittert, wo ist da etwas von Blutsbrüderschaft oder Ähnlichem zu spüren? Kann man überhaupt alle Menschen in einer Herde zusammenfassen, ohne sie einem unmenschlichen Zwang auszusetzen?

Wenn ich es richtig verstehe, herrscht in der Herde Jesu Vielfalt und Freiheit. Der mit dem Blut des Hirten besiegelte Bund ist kein Bund der Ausgrenzung, sondern darauf angelegt, alle Menschen in diesen Bund einzubeziehen.

Was wir dabei aufgeben, ist ein Leben ohne Vertrauen, ein Leben im Kampf jeder gegen jeden, ein Leben im Egoismus. Was wir nicht aufgeben müssen, sind unsere persönliche Eigenart, unsere persönlichen Stärken, unsere persönliche Art zu denken und zu glauben.

Kann es dann überhaupt ein gemeinsames Ziel für die christliche Gemeinschaft insgesamt geben?

Am Schluss wird dieses Thema in unserem Predigttext angesprochen (**Hebräer 13, 21**):

[Gott] mache euch tüchtig in allem Guten.

Gott hat die Welt gut geschaffen. Er will auch, dass wir das Gute tun. Das Gute: das, was Gott gefällt, was Gott will. Gott selbst macht uns fähig, das Gute zu tun, er bewirkt es in uns. Um konkret herauszufinden, was das Gute in einer bestimmten Situation ist, können wir die Bibel befragen und das Beispiel Jesu anschauen; wir kommen

allerdings nicht darum herum, unser eigenes Gewissen auszubilden und unseren eigenen Verstand zu benutzen. Sicher werden dabei nicht immer alle Christen zu den gleichen Entscheidungen kommen, und das ist auch gut so. Hören wir noch einmal **Hebräer 13, 20-21:**

Der Gott des Friedens ... mache euch tüchtig in allem Guten,
zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt,
durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 217:

1) Herr Jesu Christe, mein getreuer Hirte, komm, mit Gnaden mich bewirte.
Bei dir alleine find ich Heil und Leben, was mir fehlt, kannst du mir geben.
Kyrieleison.

Dein arm Schäflein wollest du weiden auf Israels Bergen mit Freuden
und zum frischen Wasser führn, da das Leben her tut rührn. Kyrieleison.

2) All ander Speis und Trank ist ganz vergebens,
du bist selbst das Brot des Lebens,
kein Hunger plaget den, der von dir isset, alles Jammers er vergisset.
Kyrieleison.

Du bist die lebendige Quelle, zu dir ich mein Herzkrüglein stelle;
lass mit Trost es fließen voll, so wird meiner Seele wohl. Kyrieleison.

4) Du rufest alle, Herr, zu dir in Gnaden, die mühselig und beladen;
all ihre Missetat willst du verzeihen, ihrer Bürde sie befreien. Kyrieleison.
Ach komm selbst, leg an deine Hände und die schwere Last von mir wende,
mache mich von Sünden frei, dir zu dienen Kraft verleih. Kyrieleison.

Beichte – Vater unser – Abendmahl

Lied 353:

3) Wenn ein Schaf verloren ist, suchet es ein treuer Hirte;
Jesus, der uns nie vergisst, suchet treulich das Verirrte,
dass es nicht verderben kann: Jesus nimmt die Sünder an.

6) Ich bin ganz getrosteten Muts: ob die Sünden blutrot wären,
müssen sie kraft deines Bluts dennoch sich in schneeweiß kehren,
da ich gläubig sprechen kann: Jesus nimmt die Sünder an.

8) Jesus nimmt die Sünder an; mich hat er auch angenommen
und den Himmel aufgetan, dass ich selig zu ihm kommen
und auf den Trost sterben kann: Jesus nimmt die Sünder an.

Gott, unser Guter Hirte, bewahre uns auf unseren Wegen! Bewahre uns die Freiheit, unsere eigenen Entscheidungen zu treffen, nur an Gerechtigkeit und Liebe orientiert. Bewahre uns die Zuversicht, dass in deiner Kirche immer wieder neue Wege beschritten werden können. Bewahre uns die Hoffnung, dass Politiker über ihren eigenen Schatten springen können und Entscheidungen für das Gemeinwohl treffen. Bewahre uns deinen Trost, wenn wir belastet und bedrückt sind, wenn Schicksalsschläge uns hart treffen. In besonderer Weise beten wir heute für ..., die im Alter von ... Jahren gestorben ist. Begleite ihre Angehörigen in ihrer Trauer und nimm sie selbst als Guter Hirte gnädig auf in deinen ewigen Frieden. Amen.

Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit

Ein Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag,
28. März 2002, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Freiheit und Gleichheit sind die Folge der Brüderlichkeit Gottes. Wir sind dazu berufen, Gottes Kinder zu sein, als dessen Ebenbild wir geschaffen sind. Frei von der Macht der Sünde, brauchen wir uns nicht um jeden Preis gegen den Nächsten zu behaupten. Weil Gott sich uns gleich macht, stellen wir verblüfft fest, dass wir vor ihm alle gleich bedürftig sind.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Ich begrüße Sie und Euch herzlich zum traditionellen Tischabendmahl am Gründonnerstag in der Pauluskirche! Das ist immer ein etwas anderes Kirchengefühl an diesem Abend – man sitzt nicht in den Bänken, es schauen nicht alle nach vorne, nach der Abendmahlsfeier kann man sich an Grüner Soße satt essen, es gibt Tischgespräche. Auch die Musik ist etwas anders. In den letzten Jahren hatten wir einen Klavierspieler gehabt, heute begleite ich den Gesang mit der Gitarre. Vor der Mahlzeit und den Tischgesprächen feiern wir Gottesdienst in dieser Runde. Wir feiern Gottesdienst, weil Gott in unserer Mitte ist, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Das Thema dieser Feier lautet: „Jesus wurde in allem uns gleich“. In Jesus wird Gott unser Bruder und setzt sich mit Schwestern und Brüdern an einen Tisch.

Lied 221:

Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.
Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Psalm 133:

1 Siehe, wie fein und lieblich ist's,
wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!
2 Es ist wie das feine Salböl auf dem Haupte Aarons,
das herabfließt in seinen Bart, das herabfließt zum Saum seines Kleides,

3 wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions!
Denn dort verheißt der HERR den Segen und Leben bis in Ewigkeit.

So singt ein Psalm Davids das Lob der Brüderlichkeit. Wenn Geschwister sich vertrauen, dann ist das so wertvoll wie der Tau, der die Erde auf den trockenen Hügeln der Stadt Jerusalem fruchtbar macht, so wertvoll wie die höchste Ehrung, die einem angesehenen Mann wie Aaron entgegengebracht wird, wertvoll wie ein Oscar oder ein Grimme-Preis für einen Medienstar.

Allerdings trägt die Brüderlichkeit nicht erst seit den Zeiten der Französischen Revolution ein zwiespältiges Gesicht. Immer wieder ist Kain eifersüchtig auf den Bruder Abel und bringt ihn am Ende um. Immer wieder rivalisieren Jakob und Esau um das Erbe des Vaters und brauchen Jahrzehnte bis zur Versöhnung, wenn es überhaupt dazu kommt. Immer wieder werfen die Brüder Josefs das Lieblingskind ihres Vaters in den Brunnen, um ihn loszuwerden, und merken nicht, dass sie dem Schatten und der Gnade des Bruders ihr Leben lang ausgeliefert bleiben. Immer wieder streben Menschen nach der Brüderlichkeit zwischen Menschen verschiedener Herkunft und verschiedenen Glaubens, aber immer wieder heißt es auch: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!“ Brüderliche, geschwisterliche Eintracht, warum gelingt sie so selten?

Die Bibel sagt: weil die Menschen das Vertrauen zum Vater im Himmel, zum Schöpfer verloren haben. Kain denkt in seiner Eifersucht, dass Gott seinen Bruder bevorzugt. Im Grunde will er Gott töten, indem er seinen Bruder tötet.

Kommt es daher, dass in den letzten Jahrzehnten der „Große Bruder“ ein so beherrschendes Bild wurde? George Orwell prägte in seinem Roman 1984 das Wort „Big Brother is watching you“ für den alles überwachenden Staat, vor dem man sich nicht verstecken, den man nur fürchten konnte. Umgekehrt gab es auch die Sehnsucht nach dem „Großen Bruder“, als man sich vor zwei Jahren in den „Big Brother“-Container sperren ließ. Aber die Sehnsucht nach Brüderlichkeit konnte offenbar auch so nicht gestillt werden. Big Brother – eine Mischung aus dem totalen Überwacher, der einem keine Privatsphäre mehr lässt, und dem Großen Bruder, der einem als guter Kumpel nichts zu sagen hat, sorgte nur vorübergehend für Unterhaltung. Dann ereilte auch „Big Brother“ das Schicksal Abels in der Medienlandschaft – mangels Quote ist das Programm gestorben.

Aber wie könnte brüderliche Eintracht gelingen?

Wieder gibt die Bibel eine klare Antwort. Sie verweist auf einen anderen Großen Bruder, nämlich Jesus. Der Brief an die **Hebräer 2, 17** sagt:

[Jesus] musste ... in allem seinen Brüdern gleich werden.

Singen wir von diesem Bruder Jesus mit dem **Lied 405**:

Halt im Gedächtnis Jesus Christ, o Mensch, der auf die Erden
vom Thron des Himmels kommen ist, dein Bruder da zu werden;
vergiss nicht, dass er dir zugut hat angenommen Fleisch und Blut;
dank ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtnis Jesus Christ, der für dich hat gelitten,
ja gar am Kreuz gestorben ist und dadurch hat bestritten
Welt, Sünde, Teufel, Höll und Tod und dich erlöst aus aller Not;
dank ihm für diese Liebe!

In Jesus nimmt Gott unser Fleisch und Blut an und wird so unser Bruder. Von ihm sollten wir also Brüderlichkeit lernen können. In **Hebräer 2, 14-18** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart), wird das näher erläutert. Beim genauen Hinhören finden wir hier sogar eine eigenwillige Auslegung für das Motto der französischen Revolution: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“:

Da wir Menschen von Fleisch und Blut sind,
hat auch der Gottessohn in gleicher Weise Fleisch und Blut angenommen,
um durch seinen Tod den zu entmachten,
der die Gewalt über den Tod hat,
nämlich den Teufel,
und um die zu befreien,
die durch die Furcht vor dem Tod
ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren.
Jesus musste in allem seinen Brüdern gleich sein,
um ein barmherziger und treuer Hoherpriester vor Gott zu sein
und die Sünden des Volkes zu sühnen.
Denn da er selbst in Versuchung geführt wurde und gelitten hat,
kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden.

Das ist nicht einfach zu verstehen, aber vielleicht kriegen wir es hin.

Zuerst zur **Freiheit**. Frei sein heißt hier nicht Ungebundenheit oder Freisein von jeder Autorität. Niemand kann frei sein, der aus Angst vor dem Tod sich auf Teufel komm raus im Leben zu behaupten versucht – auch auf Kosten anderer und selbst auf Kosten der eigenen Seele. Frei dagegen ist der Gottessohn. Er kann im Vertrauen auf den himmlischen Vater das Leben als Mensch aus Fleisch und Blut voll annehmen, und er kann es aus Liebe ebenso bereitwillig loslassen, als es sein muss. Er muss sein Leben nicht behaupten und nimmt auf diese Weise dem Tod die Macht. Er nimmt dem Tod die Macht, die darin besteht, dass der Tod uns zum Bösen reizt, nämlich dazu, uns mehr im Leben zu nehmen, als uns zusteht, uns selber an die Stelle von

Gott zu setzen. Das ist hier gemeint, wenn es heißt: Der Teufel wird entmachtet. Der Teufel ist die Macht, die uns beherrscht, wenn wir ohne Gottvertrauen leben. Wer im Vertrauen lebt, ist frei.

Wir singen das **Lied 586** vom Gottessohn, der uns durch Demut frei macht:

Herr, der du einst gekommen bist, in Knechtsgestalt zu gehen,
des Weise nie gewesen ist, sich selber zu erhöhen:

Komm, führe unsre stolze Art in deine Demut ein!
Nur wo sich Demut offenbart, kann Gottes Gnade sein.

Der du noch in der letzten Nacht, eh dich der Feind gefasst,
den Deinen von der Liebe Macht so treu gezeugt hast:

Erinnre deine kleine Schar, die sich so leicht entzweit,
dass deine letzte Sorge war der Glieder Einigkeit.

Drum leit auf deiner Leidensbahn uns selber an der Hand,
weil dort nur mit regieren kann, wer hier mit überwand.

Nun zur **Gleichheit**: der Gottessohn ist insofern ein Gleichmacher, als er etwas im Grunde Unmögliches möglich macht. Er schafft eine gleiche Ebene zwischen den unendlich großen und fernen Gott und uns kleinen Menschen.

Gott erwählt sich einen Menschen, in dem sein Geist oder seine Seele so vollkommen wohnt, dass wir in diesem Menschen das Wesen von Gott selbst erkennen. Er wäre uns nicht vollkommen gleich gewesen, wenn er nicht genau wie wir aus Fleisch und Blut gewesen wäre. Er war ein Kind wie wir, ist herangewachsen wie wir, hat seinen Eltern durchaus Widerworte gegeben und war zu allen Gefühlen fähig – freudig erregt oder zornig, voller Trauer oder Begeisterung. Er konnte Schmerzen leiden und hat in Todesangst Blut und Wasser geschwitzt wie wir. Und er war Versuchungen ausgesetzt, genau wie wir – die er nur dadurch bestehen konnte, dass er sich dem Vater im Himmel vollkommen anvertrauen konnte. Jesus hatte den Wunsch zu überleben, gewiss. Aber er gab diesen Wunsch auf, als er erkennen musste, dass die Liebe zu seinen menschlichen Geschwistern mehr erforderte – sein Leben nicht zu behaupten, durch Flucht oder Gewalt oder göttliche Magie, sondern aufzugeben, zu opfern für eben die schuldigen Menschen, die ihn als Opfer preisgaben.

Es gibt die Redensart: „Leben wie Gott in Frankreich“, wenn man an gutes Essen und an die Kunst denkt, das Leben in vollen Zügen zu genießen. Doch der Gott, der wirklich auf dieser Erde gelebt hat, hat sich dazu nicht einen Reichen ausgesucht, sondern den, der allen gleich sein konnte, weil er den Abgrund des Elends auszuhalten imstande war. Leben wie Gott auf der Erde, heißt Sterbenmüssen, um zu leben.

Lied 546: Wer leben will wie Gott auf dieser Erde

Gleichheit bedeutet also nicht, dass alle Menschen gleich sind in ihren Eigenschaften. Wohl aber sind sie alle gleich vor Gott, indem alle vor Gott Sünder sind und alle von Gott begnadigt sind. Keiner hat dem anderen irgendetwas voraus. Keiner ist aber auch von vornherein verloren. Jeder bekommt die Chance, neu zu beginnen. Denn Jesus ist ein Hoherpriester, der nicht durch Tieropfer einen zornigen Gott zu versöhnen versucht. Sondern in ihm ist Gott selbst anwesend, der so barmherzig ist, dass er sich lieber selber opfern lässt, als dass er seine Menschenkinder der Vernichtung preisgibt. Er vergibt ihnen im selben Augenblick, in dem sie ihn opfern. Denn er weiß, dass sie es aus eigener Kraft nicht schaffen, der Versuchung zu widerstehen – das geht nur mit einem übermenschlichen Gottvertrauen, einem Vertrauen, das uns Gott selber schenkt.

Und damit sind wir bei der **Brüderlichkeit**.

Freiheit und Gleichheit sind die Folge der Brüderlichkeit Gottes. Freiheit und Gleichheit schenkt uns Jesus, der unser Bruder geworden ist.

Er ist unser Bruder, weil wir alle einen Vater haben, als dessen Ebenbild wir geschaffen sind. Wir sind dazu berufen, Gottes Kinder zu sein – und dazu, in jedem anderen Menschen auch ein Kind Gottes zu erkennen.

Weil wir frei sind von der Macht des Todes und der Sünde, brauchen wir uns nicht um jeden Preis gegen den Nächsten zu behaupten.

Weil Gott sich uns gleich macht, stellen wir verblüfft fest, dass wir vor ihm alle gleich bedürftig sind – und dass er bereit ist, uns alle gleichermaßen zu beschenken.

Lied 382: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Jesus beschenkt uns als unser großer Bruder mit Liebe, die wir nicht verdient haben, mit Vergebung, die er gewährte, während er am Kreuz hing, mit Leben, das unverlierbar ist in Ewigkeit. Am Abend vor seinem Tod saß er zusammen mit seinen Jüngern, so wie wir jetzt zusammensitzen. Als Bruder saß er zusammen mit Menschen, wie wir es sind – mit dem, der ängstlich in die Zukunft schaut, mit dem, der ihn verleugnen wird, mit dem, der zweifelt, und mit dem der glaubt. Sogar der, der ihn verraten wird, sitzt mit ihm am Tisch, und Jesus ist der, der niemanden zurückstößt und allen die Liebe des Vaters anbietet.

Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmt, esst; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis.

Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Das tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Lied 579: Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es ja allein

Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit. Amen.

Nehmt und gebt weiter, was euch geschenkt ist – das Brot des lebendigen Leibes der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Nehmt hin und gebt weiter, was euch geschenkt ist, den Kelch der Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen.

Austeilen der Kelche

Jesus spricht: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ Lasst uns diese Liebe annehmen und aus ihr leben. Amen.

Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Lasst uns beten für die Freiheit.

Gerechter Gott! Schenke Freiheit den Verfolgten und zu Unrecht Eingesperreten. Schenke Freiheit den politisch Unterdrückten und denen, die unter ungerechten Zwängen leiden. Schenke Freiheit von inneren Bindungen an schlechte Angewohnheiten und Suchtmittel. Schenke vor allem Freiheit von Sünde und von der lähmenden Angst vor dem Tod.

Lasst uns beten für die Gleichheit.

Barmherziger Gott! Schenke denen neue Chancen, die chancenlos sind in unserer Gesellschaft. Schenke einen neuen Anfang denen, die am Ende sind und aus eigener Kraft nicht wieder aufstehen können. Schenke allen Menschen den Mut, ihr Leben vor dir zu verantworten und zu sich selber zu stehen, auch wenn sie anders sind als andere Menschen.

Lasst uns beten für die Brüderlichkeit.

Jesus, unser Bruder! Hab Dank, dass du in allem uns gleich geworden bist. Dass du beides kennst, unsere Lebenslust und unseren Schmerz, unsere Versuchungen und unsere Sehnsucht nach Liebe. Du kennst sogar unser Ausgeliefertsein an die Sünde, weil du die Folgen unserer Sünde am eigenen Leib erduldet hast. Danke, dass du diesen Tod aus Liebe für uns erlitten hast – und dass du uns alles vergibst, was wir dir antun und was wir dir schuldig bleiben. Wir bitten dich, schenke uns alle Tage deine Liebe und ein barmherziges Herz! Amen.

Gemeinsam beten wir, wie uns unser großer Bruder Jesus Christus zum Vater im Himmel zu beten gelehrt hat:

Vater unser

Lied 436: Herr, gib uns deinen Frieden

Bevor wir mit dem Grüne-Soße-Essen beginnen, seid gesegnet mit einem irischen Segenswunsch:

Den tiefen Frieden über dem stillen Lande wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden unter den leuchtenden Sternen wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden im Rauschen der Wellen wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden im schmeichelnden Wind wünsche ich dir.
Den tiefen Frieden vom Sohne des Friedens wünsche ich dir.

Grüne-Soße-Essen

Verlassen

Abendmahl am Tisch am Gründonnerstag,
20. April 2000, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Verlassen sein, andere verlassen, uns nicht verlassen können auf Gott – dieser Teufelskreis wird durchbrochen, wo wir's machen wie Jesus. Alles können wir Gott anvertrauen. Auf Gott können wir uns verlassen. Er versteht, was wir fühlen. Er hält es sogar aus, wenn wir wütend auf ihn sind. Verlassen wir uns auf ihn, selbst wenn wir uns von Gott verlassen fühlen.

Guten Abend, liebe Gemeinde! Wir feiern heute das Abendmahl, was wir auch sonst in der Kirche tun, aber anders. Wir essen hier auch zu Abend, was wir sonst nicht in der Kirche tun. Es gibt grüne Soße, weil Gründonnerstag ist. Unsere Feier hat ein Thema, es lautet: „Verlassen“. Sie werden sehen, was es damit auf sich hat.

	Mein Gott, warum hast du mich	
Menschen fühlen sich von der Kirche	ver- lassen	darum so viele Menschen die Kirche?
	will ich mich auf Gott	

Wir sind hier zusammen im Namen Jesu. Im Namen des Menschen, der sich selber „Menschensohn“ nennt. Ein Mensch wie du und ich und doch anders als wir alle. Ein Mensch nach dem Ebenbild Gottes, erfüllt von der Liebe des Vaters im Himmel. Einer, der gerne isst und trinkt und feiert – mit Freund und Feind, mit Arm und Reich. Einer, der auch uns heute einlädt, mit ihm zu feiern. Selbst am Abend vor seinem Tod.

Lied 225, 1-2: Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein!

Wie oft hat Jesus mit seinen Jüngern zusammengesessen und zusammen gegessen! Und diese Essen waren nicht exklusiv nur für den Jüngerkreis bestimmt. Er setzte sich zu Tisch mit Zolleintreibern und leichten Mädchen. Mit Synagogenvorstehern und Theologen. Mit einer Hochzeitsgesellschaft und mit der Familie eines vom Tod zurückgeholten Kindes. Er trinkt mit, wo Menschen Durst haben, er isst mit, wo Menschen hungrig sind, er teilt Liebe mit Menschen, die wie er selbst liebebedürftig sind.

Und er sagt allen diesen Menschen, die Vertrauen zu ihm fassen: Ich bin immer bei euch, wenn ihr so zusammen seid, wenn ihr zusammen esst und trinkt in meinem Namen, wenn ihr nicht vergesst, worauf ihr alle miteinander angewiesen seid: tägliches Brot, tägliche Liebe, tägliche Hoffnung.

Kanon 563 (Kirchenchor):

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind

Die Jünger sitzen zusammen mit Jesus, wie so oft. Aber heute sagt Jesus so merkwürdige Dinge: Einer von euch wird mich verraten. Einer von euch wird mich verleugnen. Ihr alle werdet mich verlassen.

Die Jünger sind schockiert. Was unterstellt uns Jesus? Wir haben doch für ihn alles verlassen, und er kann sich auf uns verlassen!

Doch wenn es wahr wäre? Wenn wir ihn wirklich verlassen würden? Dann müsste er uns verachten. Dann wären wir seiner Liebe nicht mehr würdig.

Jesus spricht weiter, in dieser Nacht, in der tatsächlich einer der Seinen ihn verrät.

Er nimmt das Brot. Er dankt dem Vater im Himmel für das Brot. Er bricht es in Stücke. Er gibt es uns, seinen Jüngerinnen und Jüngern, indem er spricht: Nehmt dieses Brot. Esst es auf, damit ihr satt werdet. Stärkt euch, damit ihr nicht umfallt. Nehmt in Anspruch, was ich euch gebe, damit auch ihr für mich da sein könnt, wenn ich euch brauche.

Begreift ihr, was ich euch gebe? Nicht nur Brot, wie ihr es jeden Tag esst, sondern mich selbst, meine Liebe. Nehmt und esst, das ist mein Leib. Ich gebe ihn hin für euch alle. Vergesst das nicht!

Dann nimmt Jesus den Becher. Er dankt dem Vater im Himmel für das Getränk des Weinstocks. Auch den Becher gibt er uns, seinen Jüngerinnen und Jüngern, indem er spricht: Nehmt den gesegneten Becher. Trinkt, damit euer Durst gelöscht wird.

Begreift ihr, was ich euch gebe? Nicht nur Saft oder Wein, wie ihr ihn sonst auch trinkt, sondern mich selbst, meine Liebe. Liebe sogar für den, der mich verrät, verleugnet und verlässt. Liebe sogar für den, der mein Blut vergießt.

Nehmt und trinkt aus dem Becher – trinkt Liebe, trinkt Vergebung. Meine Liebe, die vom Vater im Himmel kommt, ist stärker als die Sünde derer, die mein Blut vergießen. Liebe ist stärker als der Tod. Nehmt und trinkt das Wasser des Lebens, den Kelch der Vergebung. Ich gebe ihn hin für euch alle. Vergesst das nicht!

So spricht Jesus uns an. So setzt er sein Mahl für uns ein. Esst! Trinkt! Ihr seid würdig, wenn ihr Gott nichts bieten könnt. Ihr seid würdig, wenn ihr Liebe und Vergebung braucht. Ihr seid würdig, wenn ihr die gleiche Liebe auch dem Menschen neben euch gönnt.

Reicht nun die Körbe herum. Jeder darf nehmen, jeder der braucht, jeder der will. Nehmt und esst. Denn Gott ist freundlich zu uns.

Herumreichen der Körbe

Reicht nun die Becher herum. Jeder darf nehmen, jeder der braucht, jeder der will. Nehmt und trinkt. Denn Gott ist freundlich zu uns.

Herumreichen der Becher

Kanon 336 (Kirchenchor):

Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich

Jesus und die Jünger sind gestärkt. Wie wir jetzt eben haben sie das Abendmahl empfangen. Müssten sie nicht gefeit sein gegen alles Böse, gegen all das, was Jesus vorausgesagt hatte? Einer von euch wird mich verraten. Einer von euch wird mich verleugnen. Ihr alle werdet mich verlassen.

Sie gehen hinaus in die Nacht. Jesus weiß, was ihm bevorsteht. Er muss eine Entscheidung treffen: Fliehen oder Gefesseltwerden, Kampf oder Kreuz, Selbsterhaltung oder Liebe. Er hat Angst. Er braucht die Nähe seiner Freunde. Doch was geschieht? Im Evangelium nach **Markus 14** lesen wir:

32 Und sie kamen zu einem Garten mit Namen Gethsemane.

Und er [Jesus] sprach zu seinen Jüngern:

Setzt euch hierher, bis ich gebetet habe.

33 Und er nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes und fing an zu zittern und zu zagen

34 und sprach zu ihnen:

Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet!

35 Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf die Erde und betete, dass, wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge,

36 und sprach:

Abba, mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!

37 Und er kam und fand sie schlafend und sprach zu Petrus:

Simon, schläfst du? Vermochtest du nicht, eine Stunde zu wachen?
39 Und er ging wieder hin und betete und sprach dieselben Worte
40 und kam zurück
und fand sie abermals schlafend; denn ihre Augen waren voller Schlaf,
und sie wussten nicht, was sie ihm antworten sollten.

Lied 95, 1: Seht hin, er ist allein im Garten. Er fürchtet sich in dieser Nacht

Die Jünger schlafen, sind müde, erschöpft. Sie lassen Jesus im Stich. Sie wissen ihm nichts zu antworten. Nichts haben sie verstanden. Stark wollen sie sein im Kampf, mit Waffen, im Einsatz für ihren Herrn. Nicht begreifen können sie, dass Jesus einfach ihre Nähe, ihren Trost braucht.

Hier beginnt ein Teufelskreis, der bis heute anhält. Bis heute merken wir oft gar nicht, wo wir Jesus im Stich lassen. Er begegnet uns in den geringsten seiner Brüder und Schwestern – und wir gehen an ihm vorbei, sind kraftlos, müde, kreisen um unsere eigenen Probleme. Bis heute merken wir oft auch nicht, dass Jesus nichts Übermenschliches von uns verlangt. Wir müssen nicht stark sein, wir müssten nur zugeben, dass wir auch Liebe brauchen. Gehören nicht auch wir selbst zu den kleinen Brüdern und Schwestern von Jesus? Wir lassen Jesus im Stich, weil wir selber müde sind. Und indem wir ihn verlassen, bleiben wir auch selbst allein.

Auch als Kirche leben wir in diesem Teufelskreis. Die vielen einsamen, ungetrösteten, verzweifelten Menschen – sie wenden sich kaum an unsere Adresse. Warum?

Viele Menschen halten Gottesdienste für Überbleibsel aus einer vergangenen Zeit, selber kommt man nicht drin vor. Gemeindegemeinschaften wirken oft wie eine geschlossene Gesellschaft. Müsste man nicht mehr über die Bibel wissen, um im Bibelkreis mitzureden? denken einige.

Auch enttäuschende Erfahrungen mit Gottes Bodenpersonal wirken lange nach.

Da spricht zum Beispiel ein Pfarrer bei der Beerdigung nur schlecht über den verstorbenen Vater. Ein anderer predigt Höllenangst statt Sündenvergebung. Und ein weiterer überprüft, ob Taufeltern an Jesus glauben.

Eine Kirche, die die Menschen mit ihren Problemen allein lässt, sie enttäuscht oder gar Druck ausübt, wird mit Recht von den Mitgliedern verlassen. Sie erweckt den Eindruck, dass es gar keinen Gott gibt, oder jedenfalls keinen menschenfreundlichen. Sie bringt die Botschaft von Jesus den Menschen nicht glaubwürdig „rüber“. Sie zeichnet von Gott ein furchtbar verzerrtes Bild, als ob er nur fordert und nicht schenkt.

Wann sind wir eine Kirche, die sich auf Jesus berufen kann? Wenn wir Jesus nicht allein lassen. Wenn wir einander brauchen und füreinander da sind – mit offenem Ohr auch für die, die noch draußen stehen.

Lied 235: O Herr, nimm unsre Schuld, mit der wir uns belasten

Von Teufelskreisen habe ich gesprochen. Wir verlassen Jesus und fühlen uns verlassen. Menschen fühlen sich von der Kirche verlassen und verlassen eine Kirche, die ihnen keine Hilfe ist.

Wer rettet uns aus Teufelskreisen? Teufelskreise entstehen, wo das Vertrauen zu Gott zum Teufel gegangen ist. Teufelskreise werden durchbrochen, wo man sich wieder an Gott wendet, selbst wenn man sich von ihm verlassen fühlt. So hat es in der Bibel der verzweifelte Hiob getan. Oder auch König David im **Psalm 22**:

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Nicht nur David, auch Jesus betet so, am Karfreitag, am Kreuz. In der Gründonnerstag-Nacht, im Garten Gethsemane nimmt er den Teufelskreis der Verlassenheit auf sich. Die, für die er da ist, lassen ihn im Stich. Und der Vater im Himmel, zu dem er betet, lässt den Kelch des Leidens nicht an ihm vorübergehen.

Doch Jesus hört nicht auf zu beten. Von Menschen und von Gott verlassen, schreit er zu Gott.

Lied 381 (Kirchenchor): Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

War Jesus wirklich von Gott verlassen? Er fühlte sich so und sprach es aus (**Markus 15, 34**). Und ausgerechnet indem er das tat, konnte er auch (**Lukas 23, 46**) voll Vertrauen den anderen Satz aus **Psalm 31, 6** beten:

„In deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Verlassen sein, andere verlassen, uns nicht verlassen können auf Gott – dieser Teufelskreis wird durchbrochen, wo wir es machen wie Jesus. Alles können wir Gott anvertrauen. Auf Gott können wir uns verlassen. Er versteht, was wir fühlen. Er hält es sogar aus, wenn wir wütend auf ihn sind. Verlassen können wir uns auf ihn, selbst wenn wir uns von Gott verlassen fühlen.

Dietrich Bonhoeffer hat darüber ein Gedicht gemacht:

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not

Indem wir zu Gott gehen, indem wir Jesus im anderen wahrnehmen mit dem, was er braucht, macht er auch uns satt in dem, was wir brauchen. Darum ist es gut, wenn wir uns einmal im Jahr auch so richtig satt essen hier in der Kirche. Heute, am Gründonnerstag, mit grüner Soße, Fladenbrot, Wasser zum Trinken und reichlich Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Lied 410: Christus, das Licht der Welt. Welch ein Grund zur Freude!**Grüne-Soße-Essen**

Guter Gott, verlass uns nicht, wenn wir uns verlassen fühlen. Hilf, dass wir uns auf dich verlassen, und dass sich andere Menschen auf uns verlassen können.

Wenn das Leben schwer wird, wenn unsere Tage kurz und die Nächte endlos erscheinen, weil Sorgen uns halten, weil Trauer uns umfängt, weil Angst uns hat, dann: Lass uns von uns selbst wegsehen – auf dich. Und öffne unsere Augen, wo wir uns gefangen nehmen lassen von Trauer und Angst und Verlassenheit, dass wir loslassen, was uns lähmt. Dass wir lernen, die dunklen Stunden zu empfangen wie einen Gast und wieder gehen zu lassen, wenn es dafür Zeit ist. Dies bitten wir dich, weil du uns begleitest. Weil du uns nicht vor dem Leid, sondern im Leiden bewahrst. Amen.

**Kanon 483 (Kirchenchor): Herr, bleibe bei uns;
denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.**

Geht nun hin in die Nacht mit Gottes Segen:

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen.
Der Herr sei hinter dir,
um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.
Der Herr sei unter dir,
um dich aufzufangen, wenn du fällst, und dich aus der Schlinge zu ziehen.
Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum,
um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.
Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott.